Digitized by Google

# Europäiſche Bibliothek

der

neuen belletriſtiſchen Literatur

Deutſchlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Skandinaviens.

Der ganzen Sammlung 1117. Band.

---

**XII. Serie. 17.**

Say and Seal. Von Eliſabeth Wetherell und Amy Lothrop.

Fünfter Band.

---

**Wurzen,**
Verlags-Comptoir.
1860.

Digitized by Google

# Say and Seal

oder

# Der Schulmeiſter von Pattaquaſſet.

Von

**Eliſabeth Wetherell,**

Verf. von: „Die weite, weite Welt", „Die Berge des Shatemuc" u. ſ. w.

und

**Amy Lothrop,**

Verf. von: „Dollars und Cents".

Deutſch

von

**A. Kretzſchmar.**

Fünfter Band.

---

**Wurzen,**

Verlags-Comptoir.

1860.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Say and Seal

oder

# Der Schulmeister von Pattaquasset.

---

Fünfter Band.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Erſtes Kapitel.

Miſtreß Stoutenburgh ward wieder geſund und Faith nahm ſich demzufolge vor, es ſo einzurichten, daß ſie Doctor Harriſon ſo wenig als möglich zu ſehen bekäme, bis Mr. Linden wieder in Pattaquaſſet ſein würde.

Was ſind aber menſchliche Abſichten und Pläne! Faith ward ſelbſt krank, und anſtatt fern gehalten zu werden, bekam Doctor Harriſon dadurch Gelegenheit, ſie alle vierundzwanzig Stunden wenigſtens zwei Mal zu ſehen.

Es war ein trauriges Vorrecht, dieſe ſonſt ſo ſanften Augen von der unheimlichen Gluth des Fiebers leuchten und die wechſelnde Farbe auf dieſen ſchönen Wangen zu ſehen. Als jedoch nach einigen Tagen ſich klar herausſtellte, daß Faith's Fieberanfall nichts



Digitized by Google

Gefährliches hatte, freute der Doctor ſich wahrſcheinlich über Etwas, was ihm einen ſo guten Vorwand zu ſo häufigen Beſuchen gewährte. Die Ungenirtheit und Autorität ſeines Berufes drängte die Formalitäten in den Hintergrund, und Faith ohne ein weiteres Ceremoniell als das der Freundſchaft ſehen und ſprechen, und ihre Hand berühren zu können, war ein Genuß, der ſo groß war, daß man ihn nothwendig verlängert zu ſehen wünſchen mußte.

Faith war eine folgſame, geduldige Patientin, und Doctor Harriſon's Fürſorge grenzenlos, obſchon die Krankheit nicht beunruhigend war, nicht einmal für Miſtreß Derrick, denn er verſicherte ihr, daß keine Urſache dazu vorhanden ſei.

Eine Woche lang mußte jedoch Faith das Bett hüten, und ſelbſt Doctor Harriſon war froh, als ſie am Ende derſelben wieder aufſtehen konnte, beſonders vielleicht deßhalb, weil ſie doch nicht weiter kam als in leichten bequemen Gewändern bis in ihren Lehnſtuhl. Dabei war auch ſein Amt noch nicht zu Ende, denn das Fieber — eine Art Wechſelfieber — kehrte immer noch zuweilen zurück und verwehrte ihr, etwas Anderes zu thun als ſich zu pflegen.

Nicht genau in dieſe Kategorie der Pflicht fielen die Briefe, welche Faith dieſe ganze Woche geſchrieben. Sie hatte ſie geſchrieben, aber wie — das

Digitized by Google

wußten der ſchmerzende Kopf, die brennenden Finger, und die fieberhaften Augen am beſten. Eine Unterbrechung des Briefwechſels würde aber Mr. Linden die Urſache haben vermuthen laſſen und dann wußte Faith, daß keine Rückſicht ihn abgehalten haben würde, zu ihr zu eilen.

Es war jetzt gegen das Ende der Studienzeit, er arbeitete ſchon angeſtrengt und ſie konnte nicht zugeben, daß ſich ihm abermals ein Hinderniß in den Weg ſtelle. Sie wenigſtens wollte nicht die Urſache davon ſein. Und deßhalb wurden die Briefe Zeile um Zeile, ſo wie ſie einen Augenblick dazu fähig war, geſchrieben.

Wegen ihrer franzöſiſchen Ausarbeitungen mußte ſie ſich natürlich unter einem erlogenen Vorwande entſchuldigen. Und Faith dankte dem Himmel von Grund ihres Herzens, als ſie am Ende der Woche aufſtehen und ſich ein wenig ankleiden und in ihrem Lehnſtuhle ſitzen und die Diamanten wieder auf ihrem braunen Hausrocke funkeln ſehen konnte.

Es war jetzt April und ein milder Frühlingstag. Ein kleines Feuer brannte in dem Kamine, während ein offenes Fenſter in einer kleinen Entfernung das Geflüſter und den Duft des Frühlings hereinließ und das ſchlichte altmodiſche Zimmer traulich und hübſch ausſah, wie gewiſſe Zimmer unter Einflüſſen, die

Digitized by Google

ſich nicht beſchreiben laſſen, auszuſehen pflegen. Nichts konnte einfacher ſein. Nicht einmal die altmodiſche Eleganz von Mr. Linden's Zimmer war hier zu ſehen, denn dieſes da war blos weiß getüncht mit blauen Streifen dazwiſchen und mit dem einfachſten Meublement verſehen. Gerade dieſe Einfachheit und Reinheit aber harmonirte mit der Frühlingsluft und dem heiter leuchtenden Feuer und bildete eine ſchöne Staffage für die Geſtalt, die in dem großen Lehnſtuhle vor dem Feuer ſaß. Ihr blondſeidnes Haar war geordnet, die ruhigen braunen Falten ihres weiten Hausrockes umhüllten ſie und das Blitzen der Diamanten verlieh dem ganzen Bilde eine ausgeprägte Wirkung. Faith war allein und ſah ſehr glücklich aus.

Es fehlten nun bis zu Mr. Linden's Rückkunft nur noch wenige Wochen. Er wollte dann auf längere Zeit kommen, um auszuruhen und ſie zu ſehen, und Faith hatte ihn ſeit Januar nicht geſehen. Miſtreß Stoutenburgh's Krankheit und Faith's darauf folgende Ermüdung hatten ihm zum Theil erklärt, warum die Briefe ſo kurz waren und die franzöſiſchen Ausarbeitungen fehlten, aber ſie wußte, daß dieſe Entſchuldigung nicht lange mehr Stich halten konnte. Seine letzten Briefe waren ſchon in beſorgterem Tone geſchrieben und in ihren Erkun-

Digitized by Google

digungen ſpecieller geweſen — wie freute ſie ſich, daß ſie nun bald keinen Grund mehr zu Ausflüchten haben ſollte!

Theils hierüber, theils über das, was ſie geleſen, nachdenkend, ſaß Faith dieſen Nachmittag in der eben beſchriebenen Weiſe da, als das wohlbekannte Pochen an ihrer Thür ihren jungen Freund Reuben Taylor verkündete.

Er trat mit heiterer Miene ein — wie traurig war dieſelbe geweſen, ſo lange Faith das Bett hatte hüten müſſen! — und mit beiden Händen voll angenehmer Dinge. Die eine Hand war buchſtäblich voll von Schlüſſelblumen, und als er auf ſie zukam und ihr ſeine andere Hand reichte, ſchien es Faith, als ob ein großer Klumpen Frühlingsgold vor ihren Augen ſchwebte.

„Liebe Miß Faith," ſagte Reuben, „ich glaube nicht, daß Jemand dankbarer dafür ſein kann als ich, Sie wieder wohler zu ſehen. Sie fühlen ſich heute wieder kräftiger als geſtern, nicht wahr?"

„Die Pflicht des Dankbarſeins liegt vor allen Dingen mir ob, Reuben, dies fühle ich heute. Wie freundlich von Dir, daß Du mir dieſe Schlüſſelblümchen bringſt! Ja — ich fühle mich heute wieder kräftiger als geſtern."

Daß Faith noch nicht ſehr kräftig war, ging

hinreichend aus der Art und Weiſe hervor, auf welche ihre Hände auf ihrem Schooße und auf der Lehne des Stuhles lagen, eben ſo wie aus den Linien ihres bleichen, ruhigen Geſichtes. Körperkraft blühte nicht darin. Reuben ſah ſie mit forſchendem Blicke an und kniete dann, wie er oft zu thun pflegte, neben ihrem Stuhle nieder.

„Kann ich vielleicht Etwas für Sie thun," fragte er, „ehe ich auf das Poſtbureau gehe? Es iſt beinahe Zeit."

„Fülle mir das Glas dort mit Waſſer, Reuben, damit ich dieſe ſchönen Blumen nicht verwelken zu laſſen brauche. Weiter bedarf ich jetzt Nichts."

Reuben ging fort und ſein Platz ward gleich darauf durch Miſtreß Stoutenburgh ausgefüllt, welche, alles Abredens ungeachtet, darauf beſtanden hatte, Faith zu beſuchen. Dann blieb Faith der ruhigen Geſellſchaft ihrer Schlüſſelblumen überlaſſen, bis Reuben vom Poſtbureau zurückkam.

Er näherte ſich Faith's Stuhle, nahm den Brief heraus, erbrach das äußere Siegel — eine Ceremonie, die er gewöhnlich in ihrer Gegenwart vollzog — und wollte eben den Brief aus dem Couvert ziehen, als der Doctor eintrat, um ſeinen Abendbeſuch zu machen. Der Doctor ſah ein Tableau — Faith, die Schlüſſelblumen und Reuben — Miſtreß Derrick am Fenſter

Digitized by Google

ſah er kaum, eben ſo wenig als was die Andern vorhatten; daß er aber irgend Etwas unterbrochen hatte, war klar — ſogar die Atmoſphäre des Zimmers ſchien gewiſſermaßen erſchrocken zu ſein, und obſchon Reuben's Stellung ſowohl den Brief als ſeine Hände verdeckte, ſo war es doch gewiß, daß die Hände geſchäftig waren.

Was er darin hatte und was daraus ward, das konnte der Doctor nicht ſagen, denn ehe er noch ordentlich in das Zimmer herein war, hatte der Brief ſich wieder in Reuben's Taſche geflüchtet, und Reuben trat zurück und ſtellte ſich hinter Faith's Stuhl.

Der Doctor ſchlug ihn mit einem: „Wie geht's, junger Freund?“ leicht auf die Schulter, und redete dann Faith mit der Ungezwungenheit an, welche ſein Beruf als Arzt ihm mit ſeiner Eigenſchaft als Freund zu vereinigen geſtattete. Der Doctor benutzte dieſen Vortheil, erlaubte ſich aber nicht mehr, und ſelbſt Faith konnte nicht ſehen, daß hinter ſeinem freundlichen, vergnügten Auge und Lächeln ſich ein wärmeres Gefühl barg.

„Wie fühlen Sie ſich heute?“ ſagte er.

„Ich glaube, das brauche ich Ihnen nicht erſt zu ſagen,“ antwortete Faith lächelnd. „Ich bin ſo wohl, daß ich mich an Schlüſſelblumen erfreuen kann.“

Digitized by Google

„Ich freue mich, dies zu hören, aber Sie dürfen nicht zu viel in diesem Buche lesen," sagte er, indem er einen Blick auf ihre Bibel warf.

„Warum nicht?"

„Sie müssen ruhig bleiben."

„Wie lange noch?"

„Das kommt darauf an. Es hängt Ihnen immer noch ein wenig Fieber an, welchem ich durch andere Mittel entgegenarbeiten werde, Sie aber können ihm durch weiter Nichts entgegenarbeiten als durch vollkommene Ruhe."

Doctor Harrison ertheilte nun noch allerhand ärztliche Verhaltungsbefehle, dann stellte er sich nach seiner gewohnten Weise auf den Teppich vor das Kamin und betrachtete den Lehnstuhl und seine Patientin und Reuben, der noch dahinter stand.

„Apropos, Mistreß Derrick," sagte er in gleichgültigem Tone, „ich habe eine schöne Geschichte von unserem Freunde Linden gehört."

Er warf einen Seitenblick auf Faith, sah aber, daß diese anscheinend sich in die Betrachtung ihrer Schlüsselblumen versenkt hatte.

„Das kann wohl sein, Doctor," entgegnete Mistreß Derrick freundlich. „Ich habe deren sehr viele gehört."

„Sie haben es also schon gehört?"

Digitized by Google

„Was denn?“ fragte Miſtreß Derrick. „Es iſt eine alte Geſchichte, daß Jedermann ihn liebt.“

„Nein, das, was ich erfahren habe, iſt nicht dieſer Art,“ entgegnete der Doctor. „Ich hörte es erſt ganz kürzlich. Geſchichten ſind aber Geſchichten und die Leute erzählen ſie einmal.“

„Was für Leute denn?“ fragte Miſtreß Derrick.

„Leute, welche ſeine Familie gekannt haben. Sie ſagen, er habe ein ſehr bedeutendes Erbtheil durchgebracht und laſſe jetzt ſeine Schweſter von fremder Mildthätigkeit leben.“

Die Art und Weiſe, wie der Doctor dies ſagte, verrieth nicht im Mindeſten, ob er ſeiner Geſchichte ſelbſt Glauben beimaß oder nicht. Es klang eben ſo gut, als wenn er ein Gerücht wiedererzählte, als wenn er eine Beſchuldigung ausſpräche. Es konnte Eins ſo gut ſein als das Andere.

Er ſah, wie Reuben feuerroth ward; obſchon aber der Knabe kaum die Thränen zurückzuhalten vermochte, ſo nahm doch zugleich ſein Mund den Ausdruck eines verächtlichen Lächelns an. Miſtreß Derrick ſtrickte einige Maſchen und antwortete dann:

„Alſo das nennen Sie eine ſchöne Geſchichte? Die brauchten Sie uns nicht zu erzählen, Doctor — Sie und ich und Reuben und Faith wiſſen es ja beſſer.“

Digitized by Google

Und wenn der Doctor hätte ſterben ſollen, ſo hätte er nicht zu ſagen vermocht, ob dieſe Worte einfach unſchuldig oder einfach boshaft waren, denn wenn Miſtreß Derrick hinter ihrem Strickſtrumpfe ſaß, war ſie undurchdringlich.

Faith blieb ſehr ruhig. Einige Augenblicke, nachdem er geſprochen, blickte ſie ihn ernſt und unverwandt an.

„Glauben Sie Alles, was Ihnen von Jemand über Jemanden erzählt wird, Doctor Harriſon?“

„Im Gegentheil! Ich glaube nie Etwas — ausgenommen Ihnen,“ ſetzte er lächelnd hinzu.

„Glauben Sie eine ſolche Geſchichte?“

Ihre ſanften, unverwandten Blicke erweckten ein Gefühl von Unbehaglichkeit in ihm.

„Nein, ich glaube ſie nicht,“ entgegnete er, ihren Blick erwidernd. „Ich thue überhaupt gar Nichts damit. Dergleichen Dinge werden von Jedermann erzählt und ſind faſt von Jedermann wahr. Ich nehme ſie wie ſie kommen.“

„Sie thun mir leid, Doctor Harriſon.“

„Warum?“

„Sie berauben ſich eines großen Vergnügens.“

„Welches?“

„Sie verſtehen nicht, den Menſchen Gutes zuzutrauen.“

Digitized by Google

„Wirklich nicht?“ entgegnete der Doctor. „Nun gut, dann sollen Sie mich es lehren.“

Und mit diesen Worten sprang er auf, verneigte sich gegen Mistreß Derrick und verließ das Haus.

Reuben blieb etwa noch eine halbe Minute stehen, dann kam er um den Lehnstuhl herum und gab Faith schweigend ihren Brief.

„Reuben Taylor!“ sagte Faith, als er dem Doctor folgen wollte, „Du hast so lange gestanden — willst Du Dich nicht erst eine Minute setzen, ehe Du gehst?“

Reuben gab keine Antwort, holte aber ein in der Nähe stehendes Fußbänkchen herbei und setzte sich darauf neben dem Lehnstuhle nieder.

Faith sah ihn lächelnd an und sagte:

„Reuben, wie kommt es, daß Deine Wangen so glühen?“

Reuben zögerte — die Brust schien ihm beengt zu sein, so daß das Sprechen ihm schwer ward; endlich aber sagte er freimüthig, obschon nicht in dem deutlichsten Tone:

„Weil ich mich geärgert habe, Miß Faith.“

„Es verlohnt ja nicht der Mühe,“ antwortete Faith. „Solchen Worten thut man zu viel Ehre an, wenn man sich darüber entrüstet, Reuben.“

„Ja, Miß Faith,“ sagte Reuben, „aber es giebt

Digitized by Google

Dinge, die man doch faſt nicht ruhig mit anhören kann. Und übrigens iſt dieſer Mann Doctor Harriſon und ich bin weiter Nichts als ein armer Knabe und darf ihm nicht antworten. Und das ärgerte mich eben; auch iſt es nicht das erſte Mal, daß ich ſolche Bemerkungen von ihm höre. Und ein wie guter Mann iſt Mr. Linden! Vielleicht wiſſen Sie ſelbſt nicht Alles, was er hier für ſo Viele gethan — beſonders für mich."

„Das iſt wohl möglich — erzähle mir's, Reuben."

„Nun, Sie wiſſen doch, Miß Faith, daß das Schulgeld von den Schulinſpectoren feſtgeſetzt iſt. Gleich an dem erſten Tage, wo ich in die Schule ging, ſagte mir mein Vater, er könne das Geld blos für ein Vierteljahr zuſammenbringen, und ich würde daher wohl nicht in der Schule bleiben können. Ich ſagte dies Mr. Linden und er ſprach mit meinem Vater darüber und ſagte ihm, ich ſolle nur immer kommen — er wolle es ſich zum Vergnügen machen, mich zu unterrichten. Davon aber wollte mein Vater Nichts wiſſen, ſondern bezahlte ihm das Schulgeld, wenn auch nicht allemal an dem Tage, wo es bezahlt werden ſollte, aber doch vollſtändig das ganze Jahr hindurch. Und denken Sie ſich, Miß Faith —"

Reuben ſtockte.

Digitized by Google

„Was denn, Reuben?“ flüſterte ſie.

„Anſtatt es für ſich zu behalten, legte es Mr. Linden für mich in die Sparkaſſe und ich erfuhr nicht eher Etwas davon, als bis ich den Brief öffnete, den er mir gab, als er von hier fortging.“

Eine Minute lang ſchien der Glanz verborgener Diamanten in Faith's Angeſichte zu ſtrahlen.

„Reuben,“ flüſterte ſie, als er aufſtand, um zu gehen, „wir können weiter Nichts thun als für Doctor Harriſon beten.“

„Ach, Miß Faith, wie leben nur die Menſchen, welche nicht beten?“

„Das weiß ich nicht.“

Faith's Stimme ſprach aber nicht die Dankſagung aus, welche bei Reuben's Worten in ihrem Herzen erwachte. Sie lehnte ſich mit dem Ausdrucke der Ermüdung in ihren Stuhl zurück und hielt ihren Brief feſt mit beiden Händen umſchloſſen.

Reuben ſchürte ſo geräuſchlos als möglich das Feuer, warf ſeiner Freundin dann noch einen bedeutſamen Blick zu, verneigte ſich und verließ mit leichtem Tritte das Zimmer. Miſtreß Derrick näherte ſich ihrer Tochter, um ſie zu küſſen und zu fragen, wie ſie ſich fühte.

Faith ſchlug die Augen auf.

„Ich fühle mich ſehr glücklich, Mutter — aber

auch ſehr müde. Glaubſt Du nicht, daß ich bald Licht haben könnte?"

„Sogleich, mein Kind. Aber lege Dich auf's Sopha, Faith, und ich will Dir den kleinen Tiſch herbringen."

Dies geſchah, und dann las Faith ihren Brief und genoß ihn erſt raſch und dann noch einmal langſam, labte ſich an jedem Worte und jedem Satze und vergegenwärtigte ſich den Schreiber.

Ihre Mutter näherte ſich, als ſie den Brief endlich wieder zuſammenfaltete, enthielt ſich aber, ſie anzureden, denn ſie ſah, daß der Schlaf ſich auf die müden Augen herabſenkte.

Am nächſtfolgenden Tage fühlte Faith ſich noch nicht kräftiger. Das Fieber war immer noch nicht ganz gehoben, und ſo lange dies nicht der Fall war, konnten auch die Kräfte noch nicht zurückkehren. Der Doctor ertheilte ihr keine neuen Verhaltungsbefehle, hob aber nochmals hervor, wie nothwendig Ruhe und ſorgfältige Pflege ſei. Es ſtand von dem Fieber Nichts zu fürchten als Langwierigkeit und der fernere und längere Mangel an Kräften; aber auch dies war ſchon genug, um es ſo viel als möglich vermieden zu ſehen zu wünſchen. Er ſetzte hinzu, bei dem nun eingetretenen Geneſungszuſtande werde es Nichts ſchaden, wenn er auch einige Tage die Patientin nicht

Digitized by Google

beſuche, und deßhalb werde er in der Mitte der Woche verreiſen, weil er auswärts einige dringende Geſchäfte abzumachen habe.

Dieſe in Ausſicht geſtellte Abweſenheit war vielleicht der Grund, weßhalb der Doctor ſeinen heutigen Beſuch ſehr lang ausdehnte. Das Geſpräch kam, Faith wußte nicht wie, wieder auf die Bibel und ward ſehr lebhaft.

Doctor Harriſon war an dieſem Morgen auf vorzugsweiſe guter Laune. Er glaubte, geſtern in Faith's Augen den Vorwurf der Verleumdung geſehen zu haben, und hatte durchaus nicht die Abſicht, auf dieſe Weiſe wieder zu ſündigen. Er war ernſt, ſanft, freundlich, bereit, zu hören — obſchon er dies gegen Faith ſtets war — und ſprach auf ſehr vernünftige und einfache Weiſe. Dennoch endete die Converſation auf eine für Faith ſehr peinliche Art.

Er hatte ſie aufgefordert, ihm aus der Bibel Etwas vorzuleſen, was ihre Behauptungen unterſtützte oder erläuterte, und Faith hatte ſeinen Wunſch erfüllt. Dies war nichts Seltſames und ſie hatte es oft gethan. Heute aber war auf das Vorleſen eine ziemlich ſpitze Bemerkung gefolgt, welche, wie Faith fühlte, eine Schranke zwiſchen ihm und der Wahrheit, die ſie ihm hatte einprägen wollen, emporgerichtet hatte. Sie fühlte das, und dennoch konnte ſie



Digitized by Google

ihm nicht antworten. Sie wußte, daß ſein Einwand falſch, grundlos und aus der Luft gegriffen war, aber dennoch ſah ſie nicht den Pfad, vermittelſt deſſen ſie den Doctor auf ihren Standpunkt heraufführen könnte, damit auch er die Wahrheit ſähe. Es war ihr, als ſtünde ſie auf dem Gipfel eines Berges und er am Fuße. Ihr Auge hatte einen vollen, weiten Ueberblick über das ganze Land, während die ſeinigen nur einen unvollkommenen Theil davon ſehen konnten. Ungeübt in den Subtilitäten der Controverſe und unſchuldig an den Zweideutigkeiten des Unglaubens, ſah Faith ihren Nachbar gleichſam in ein von ihm ſelbſt geſtricktes Netz verwickelt, hatte aber gleichwohl nicht die Macht, den Knoten zu löſen. Miſtreß Derrick ſah, nachdem der Doctor ſich entfernt hatte, daß Faith den ganzen Tag in hohem Grade angegriffen und fieberhaft war, ohne zu wiſſen, was eigentlich zum Grunde lag. Sie verſuchte, Faith in ihrem Arbeiten Einhalt zu thun; aber obſchon Faith eigentlich viel zu ſchwach dazu war, ſo ließ ſie ſich doch nicht hindern. Sie wagte nicht, Mr. Linden mit längeren Ausreden hinzuhalten, und mit fieberhafter Wange und Hand vollendete ſie an dieſem und dem nächſten Tage ihre ſchriftliche Ausarbeitung und ihren Brief.

Als ſie damit ſpät am nächſten Tage fertig

Digitized by Google

war, legte ſie ſich ermüdet auf das Sopha und tröſtete ſich mit dem Gedanken an den Brief, den ſie noch an dieſem Abende erwartete, denn es war heute der Tag.

Es war der Tag, aber es kam kein Brief. Andere Briefe kamen. Der große Lederbeutel ward auf die Stufen des Eiſenbahnſtationshauſes herausgeſchleudert und von da nach dem Poſtbureau getragen, wo fünf Minuten ſpäter Reuben Taylor ſich einfand, um auf ſeinen Antheil an dem Inhalte zu warten. Als er aber mit der Zuverſicht, die noch niemals eine Täuſchung erfahren, an das Fenſter pochte, antwortete Mintie in ziemlich ſchnippiſchem Tone:

„Heute giebt es Nichts für Dich, Taylor.“

Reuben war höchlich überraſcht und ſuchte Mintie zu überzeugen, daß ſie ſich irren müſſe. Er bat ſie, die Briefe alle noch einmal durchzuſehen. Sie that es — oder ſtellte ſich ſo — aber mit demſelben Erfolge.

Reuben verließ das Poſtbureau mit aufrichtig bekümmertem Herzen. Er wußte, mit welcher Sehnſucht dieſe Briefe erwartet wurden, beſonders jetzt, wo Faith krank war. Und nun ſollte er nicht blos der Freude verluſtig gehen, ſondern auch noch die liebende Erwartung täuſchen!

Warum kam der Brief nicht? Zuweilen war



Digitized by Google

einer außer der Zeit gekommen, der erwartete aber war niemals ausgeblieben.

War Mr. Linden krank? — und was mußte Miß Faith denken? Und sollte er zu ihr gehen und es ihr sagen, oder ihr überlassen, es aus seinem Nichterscheinen zu errathen?

Diesen letztern Gedanken verbannte er sofort wieder. Wenigstens sollte sie nicht in Ungewißheit bleiben, und es dauerte nicht lange, so trat er bei ihr ein. Er kam aber sehr ruhig, ohne jenen eilenden, springenden Schritt, der so oft einen Brief gebracht, näherte sich ihrem Stuhle und sagte in gedämpftem Tone:

„Miß Faith, heute Abend war keiner da, doch wollte ich wenigstens kommen und es Ihnen sagen, damit Sie nicht vergebens warten."

„Es war keiner da?" sagte Faith, indem sie sich halb aufrichtete und die Röthe in ihre bleichen Wangen emporstieg.

„Nein, Miß Faith. Auf dem Postbureau sagte man, es wäre keiner da. Vielleicht kommt er morgen."

Es schmerzte ihn, die geduldige Erschlaffung von Faith's Zügen zu sehen, als sie sich wieder zurücklehnte.

Digitized by Google

„Ich danke Dir, Reuben," ſagte ſie. „Ja, vielleicht kommt er morgen."

Worte des Troſtes maßte Reuben ſich nicht an auszuſprechen, doch lag die innigſte Theilnahme in ſeiner Miene und in dem ruhigen, leiſen Tone, womit er fragte: „Kann ich heute Abend irgend etwas Anderes für Sie thun?"

„Nein," ſagte ſie freundlich. „Nichts."

Auch am nächſten Tage kam der Brief nicht. Reuben fand ſich, wie gewöhnlich, am Nachmittage ein, aber blos um ſeine abermalige betrübende Meldung zu machen. Er hatte nicht den Muth, wieder Schlüſſelblumen mitzubringen, und wagte nicht, mit Faith etwas Anderes zu ſprechen als von den armen Leuten, welche gewöhnlich durch ihn Unterſtützung von ihr erhielten.

Als Reuben fort war, lag ſie eine Weile ruhig und ließ ſich ſpäter am Abende von ihrer Mutter aus der Bibel vorleſen, bis ſie einſchlief. Ueber ihre Briefe ſagte ſie weiter Nichts als daß ſie nicht eingetroffen wären. Dieſer Tag und der nächſte waren ſehr ruhige, denn Doctor Harriſon war, wie er vorher angekündigt, verreiſ't. Wenn dem Mittwochsbriefe Etwas begegnet war, ſo war doch nun gegründete Hoffnung da, daß der Freitagsbrief richtig ankommen würde.

Digitized by Google

Im Laufe dieſes Freitags wußte Faith nicht, daß ſie die Stunden zählte, und doch hätte ſie zu jeder Zeit jede Frage in Bezug hierauf beantworten können. Es war einer jener ruhigen Tage in und außer dem Hauſe, welche ſo geräuſchlos dahinfließen, daß nur die Uhr ihren Verlauf verkündet. Faith's kleine Stutzuhr — auch ein Geſchenk von Mr. Linden — tickte muſikaliſch auf dem Tiſche und regte ſo mancherlei Gedanken an. Nicht blos an den Flug der Zeit — nicht blos daran, daß der Eiſenbahnzug bald ankommen mußte — auch nicht blos, daß ſie nun bald einen Brief haben konnte, auch nicht einmal, daß die Uhr Mr. Linden geſehen, ſeitdem Faith ihn nicht geſehen. Alle dieſe Gedanken miſchten ſich; aber mit ihnen auch noch etwas Anderes.

Sie tickten weiter, dieſe Minuten, unbarmherzig und gleichgültig gegen Alles, was ſie brachten oder raubten — ſtetig, unabänderlich, unaufhaltſam — wie die alte Idee des Fatums.

Auch Faith verſuchte ſtandhaft zu ſein, aber ſie war noch ſchwach, und trotz aller Gedanken, die ſie mit Gewalt auf etwas Anderes zu lenken ſuchte, ſchien ſie zu fühlen, wie dieſe Minuten ihr mit leichten Tritten über die Bruſt ſchritten. Die Sonne begann ihre Strahlen zu dem Fenſter hereinzuwerfen, und mit einem langanhaltenden Pfeifen raſſelte der

Digitized by Google

Nachmittagszug durch Pattaquaſſet und ſchleuderte im Fluge den Briefbeutel heraus. Nun wartete Faith und lauſchte geſpannt, wenn Reuben's Tritt ſich auf den Stufen würde hören laſſen.

Reuben ſeinerſeits hatte den Briefbeutel von dem Augenblicke an, wo er herausgeworfen ward, nicht aus den Augen gelaſſen, war ihm nach dem Poſtbureau gefolgt und hatte ſich hier an das Fenſter geſtellt, um ſogleich bei der Hand zu ſein. Aber er zog abermals eine Niete.

Reuben wich ein wenig zurück, als Mintie in etwas heftigem Tone ihr: „Es iſt aber keiner da, Taylor," wiederholte und andere Leute ſich an das Fenſter drängten.

Als aber der letzte fort war — dieſe Glücklichen, ſie hatten Alle ihre Briefe! — trat Reuben wieder heran und trotzte Mintie's unfreundlicher Miene durch fernere Fragen, welche Nichts hervorriefen als noch höheres Mißfallen.

Er drehte ſich herum und ging langſam fort. Er wußte nicht, ob es regnete, oder ob die Sonne ſchien — er wußte nicht, ob ihm Jemand begegnete — der ganze Weg bis zu Miſtreß Derrick's Hauſe ward von ihm zurückgelegt, er wußte ſelbſt nicht wie. Was dem Ausbleiben der Briefe zum Grunde lag, und wie Miß Faith die abermalige ihre Erwartung

Digitized by Google

täuſchende Meldung hinnehmen würde — dieſe zwei Fragen lagen ihm vor allem Andern auf dem Herzen. Eine Weile blieb er in der Vorhalle ſtehen und betete, dann ging er ſtracks die Treppe hinauf in Faith's Zimmer, und machte, ohne ſich weiter lange Zeit zum Nachdenken zu laſſen, ſeine Meldung.

„Liebe Miß Faith," ſagte er, „Sie müſſen immer noch ein wenig warten. Darf ich vielleicht mit der heutigen Nachtpoſt ſchreiben und fragen, warum kein Brief gekommen iſt? — Er kann verloren gegangen ſein."

Faith fuhr von dem Sopha, auf dem ſie lag, empor, ward feuerroth und dann wieder leichenblaß, ſtützte ſich mit der einen Hand auf die Rücklehne des Sophas und ſchaute ihrem Boten in's Geſicht, als ob ſie hier die Spur des ausgebliebenen Briefes oder die Urſache des Ausbleibens leſen könnte. Reuben's Geſicht verrieth aber Nichts als Kummer und Theilnahme, und Faith ſank wieder auf ihren Pfühl zurück.

„Ja — ſchreib'," ſagte ſie mit matter Stimme.

Reuben ſtand mit gefalteten Händen da. Sein Herz war erfüllt von Gedanken, die er vielleicht nicht das Recht hatte auszuſprechen, ſelbſt wenn er Worte dazu hätte finden können.

Digitized by Google

„Ich bitte Dich, ſchreib', Reuben!“ wiederholte ſie nach einigen Augenblicken.

„Ja, Miß Faith,“ ſagte er; „ich will es thun. Sie wiſſen, Finſterniß iſt ſeinem Auge Licht!“

Mit dieſen Worten entfernte er ſich.

Faith blieb einige Minuten liegen, wie er ſie verlaſſen, dann glitt ſie vom Sopha herunter und kniete daneben nieder, denn es war ihr, als ob die Laſt der Stunde nur ſo ertragen werden könne.

So betete ſie noch und hatte noch kein Glied gezuckt, als ein anderer Fußtritt in der Hausflur und der Griff einer andern Hand an der Thür ihr die Annäherung des Doctors Harriſon verkündete. Faith ſprang auf und empfing ihn ſtehend. Der Doctor ſah ſie an, als er ſich ihr näherte. So bleich, ſo ruhig, ſo rein und ſanft, und doch mit einer milden Kraft im Auge — noch nie hatte er ſie oder irgend Jemand ſo geſehen.

„Wie befinden Sie ſich heute?“ fragte er ehrerbietig, indem er ihre Hand ergriff.

„Ich befinde mich wohl,“ ſagte Faith.

„Wirklich?“ ſagte er, indem er die Spuren des noch unbeſiegten Fiebers und der verderblichen Wirkungen deſſelben ſcharf in's Auge faßte; „ich freue mich ſehr, dies zu hören.“

Digitized by Google

„Ich meine, ich fühle mich wohl," sagte Faith sich verbessernd.

„Sie werden sich noch besser fühlen, wenn Sie eine mehr ruhende Stellung annehmen wollen," sagte der Doctor, indem er sie einem Stuhle zuführte. „Was haben Sie denn diese zwei Tage vorgehabt, daß Sie so angegriffen aussehen?" setzte er hinzu.

„Nichts, Nichts," sagte sie; „ich habe mich verhalten wie gewöhnlich."

Er brachte ihre Erscheinung auf Rechnung des Fiebers, denn sie war ja so sehr ruhig, begann dann genau die Schläge ihres Pulses zu zählen und ertheilte ihr verschiedene Vorschriften.

„Miß Faith, wie steht es mit Ihrem Appetite?"

Ihr Gesicht schien ihm eben so wie ihre Zunge zu antworten: „Nicht sonderlich."

„Sehnen Sie sich vielleicht nicht etwas Besonderem in dieser Beziehung?"

„Nein."

„Ich habe von meiner kleinen Reise einige Vögel mitgebracht, für die ich glaube bürgen zu können. Versuchen Sie, ein Brustſtück davon zu vertilgen. Es ist dies eine Pflicht, die Sie der Gesellschaft schuldig sind."

„Ich will es versuchen," antwortete sie ernst.

Der Doctor war neugierig, zu wissen, ob sie noch

Digitized by Google

den unangenehmen Eindruck bewahre, den ſeine letzte Converſation auf ſie gemacht hatte.

„Was meinen Sie heute," hob er in einſchmeichelndem Tone an, „zu dem Argumente, welches ich neulich aufzuſtellen wagte — hinſichtlich des Gegenſtandes, von welchem wir ſprachen?"

„Ich mag nicht darüber nachdenken, Doctor Harriſon."

„Warum nicht?"

„Weil ich weiß, daß es falſch iſt, und ich Sie dennoch nicht davon überzeugen kann."

„Können Sie ſich ſelbſt davon überzeugen?"

„Dieſer Mühe bedarf ich gar nicht; ich ſehe es ganz deutlich."

„Vielleicht machen Sie einen Weg ausfindig, auf dem ich es ebenfalls ſehen kann," bemerkte der Doctor freundlich.

„Das wäre ſehr leicht," ſagte Faith, „wenn —"

„Nun wenn? Darf ich die Schwierigkeit nicht erfahren?"

„Wenn Ihnen wirklich daran gelegen iſt."

„Allerdings iſt mir daran gelegen. Sie irren ſich in mir, wenn Sie das nicht glauben. Sie dürfen ſich jetzt aber mit keinerlei Gedanken herumſchlagen. Wiſſen Sie, daß ich geſtern Abend eine Roſenknospe von Ihrem Tiſche mit fortgenommen habe?"

Digitized by Google

„Ja.“

Es war unmöglich, aus dem Tone des Doctors zu ſchließen, von welcher Seite er den begangenen Raub betrachtete, und ebenſo ließ ſich auch aus Faith's Antwort nicht abnehmen, was ſie davon dachte. Die Extreme berühren ſich, wie Mr. Linden einmal geſagt hatte.

„Ich werde mich bemühen, morgen dieſes Verbrechen zu ſühnen,“ ſagte der Doctor, indem er ſich erhob, denn Miſtreß Derrick trat jetzt in's Zimmer. Er wiederholte dieſer die von ihm ertheilten Vorſchriften und Weiſungen, und entfernte ſich dann zu Faith's großer Herzenserleichterung.

Ihre Mutter näherte ſich dem Lehnſtuhle mit einem unterdrückten Seufzer auf den Lippen, und legte ihre ſanfte Hand auf Faith's Stirn und Arm.

„Kind,“ ſagte ſie, „dieſer Mann hat Dir durch ſein Geſpräch wohl wieder einen Fieberanfall zugezogen? Ich habe große Luſt, ihn nicht wiederkommen zu laſſen. Ich glaube, ich allein würde Dich weit beſſer kuriren. Wenn Du einen gewiſſen anderen Jemand benachrichtigen wollteſt, Faith, ſo würdeſt Du gewiß ſehr ſchnell geſund werden.“

„Ich habe heute Abend keine Nachricht von ihm erhalten, Mutter.“

Digitized by Google

Faith fühlte, wie die Hand ihrer Mutter leise zuckte.

„Vielleicht kommt er dann," entgegnete Miſtreß Derrick. „Er hat ſich vielleicht vorgenommen gehabt, ſchon geſtern zu kommen, und iſt abgehalten worden."

Faith glaubte dies aber nicht.

„Wir werden es erfahren," ſagte ſie zu ihrer Mutter; „wir brauchen blos zu warten und uns ruhig zu verhalten."

Und ſie führte beide Theile Deſſen, was ſie auf dieſe Weiſe als ihre Pflicht erkannt, vollkommen aus. Es liegt eine ſeltſame Kraft in einem gewiſſen Grade von Schwäche — oder es kann ſein, daß die Schwäche ſich eher in ihre Feſtung zurückflüchtet, während die Kraft draußen ſtehen bleibt, um mit dem fühlbaren oder gefürchteten Uebel zu kämpfen. Faith's ſanftes, feſtes Temperament war niemals tauglich zum Kampfe, weder mit dem Schmerze, noch mit der Furcht. Es ſtand oder gab nach, wie der Fall es erheiſchte. So blieb ſie auch jetzt äußerlich ruhig wie zuvor, und ſagte zu ihrer Mutter, die ſie mit theilnehmendem Blicke betrachtete: „Morgen werde der Brief ſchon kommen."

Aber Faith war nicht im Stande, an dieſem Abende oder dem nächſten Etwas zu eſſen, und ſie kannte nicht das verborgene, langſame Fieber — nicht der Krankheit — welches durch alle ihre Adern ſchlich

Digitized by Google

und auch das andere Fieber wieder Kraft gewinnen ließ, das aus ihrer Wange und ihrem Auge glühte und in ihren Schläfen pulsirte.

Dennoch aber verhielt sie sich vollkommen still und ruhig — still in Worten und Mienen — als ob Briefe in Hülle und Fülle eingetroffen wären.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

Es war Sonnabend gegen Mittag, als Reuben Taylor, der eben in einem Auftrage seines Vaters die Hauptstraße von Pattaquasset hinaufging, von Phil Davids eingeholt ward, mit dem er nicht sehr häufig zusammentraf und den er auch, wie wir von früher her wissen, nicht sonderlich liebte.

„Höre, Reuben," sagte Phil, nachdem einige gleichgültige Bemerkungen gewechselt worden, „schreibt Mr. Linden manchmal an Dich?"

Reuben stutzte, als ob dadurch eine Unterströmung seiner Gedanken berührt würde, und antwortete: „Ja."

„Ich wollte, er schriebe auch an mich," fuhr Phil fort. „Ich würde dies sehr gern sehen. Worüber schreibt er Dir denn aber so dicke Briefe, Taylor?"

Digitized by Google

„So dicke Briefe!“ wiederholte Reuben, indem er ſeinem Begleiter einen raſchen Blick zuwarf. „Manche Leute haben in ihren Briefen einmal viel zu ſchreiben, Phil.“

„Das muß auch ſo ſein. Aber worüber ſchreibt er denn an Dich?“

„Ich will Dir einmal einen ſeiner Briefe zeigen,“ ſagte Reuben. „Du haſt ihn ſprechen hören, Phil, gerade ſo ſchreibt er auch.“

„Wirklich? Dann würdeſt Du wohl alſo nicht gern einen ſeiner Briefe miſſen, Reuben, wie?“

„Nein.“

„Und noch weniger lieb wäre es Dir, wenn Du ſogar deren zwei nicht bekämſt, nicht wahr?“ ſagte Phil mit vollkommen ernſter Miene.

„Phil Davids!“ rief Reuben, indem er ſich nach ihm umdrehte, mit einem Ausdrucke von Freude, Hoffnung, Ueberraſchung und Begier, der ſich ſchwer beſchreiben läßt. „Was meinſt Du?“ ſetzte er, ſich ſelbſt Einhalt thuend, hinzu. „Erkläre Dich deutlicher, Phil, ehe wir weiter gehen.“

„Wann warſt Du auf dem Poſtbüreau?“

„Geſtern Abend und heute Morgen,“ ſagte Reuben mit erzwungener Ruhe.

„Nun, wenn Du dorthin gehſt, dann fragſt Du wohl nach Briefen?“

Digitized by Google

„Freilich, ich habe darnach gefragt, bis man die Geduld verlor und mich kurz abfertigte."

„Nun, dann gehe nur das nächste Mal an die rechte Schmiede!" sagte Phil, indem er mit wichtiger Miene die vermißten Briefe aus der Tasche zog.

„Phil, Phil!" weiter konnte Reuben Nichts sagen. Er ergriff die Briefe und betrachtete sie mit einer Miene, wie sie Phil an ihm noch nicht gesehen. „Mr. Linden wird Dir das in seinem ganzen Leben nicht vergessen. Aber wie um alle Welt bist Du denn dazu gekommen?"

„Ja, das möchte ich selbst gern wissen," sagte Phil. „Ich weiß wohl, wer die Affenpfote in das Feuer steckte, aber wie die Kastanien hineinkamen, das kann ich nicht sagen."

„Was weißt Du?" sagte Reuben. „Wo hast Du diese Briefe her? O Phil, ich kann Dir niemals genug dafür danken!"

„Ich habe es gethan, weil es *seine* Briefe waren," sagte Phil gerade heraus; „ich wollte nicht, daß Mintie Tuck sie behalten sollte. Was hast Du ihr denn gethan, Reuben, daß sie einen solchen Groll auf Dich hat? Oder hat sie einen Groll gegen Mr. Linden? Oder gegen wen hat sie sonst einen Groll?"

„Das weiß ich nicht. Gab *sie* Dir die Briefe, Phil?"



Digitized by Google

„O, bei Leibe nicht! Dromy ſah dieſelben in ihrem Schubkaſten liegen, und ſo dumm er ſonſt auch iſt, kannte er doch die Handſchrift, und ich ließ mir ſie von ihm heute Morgen holen, während ſeine Leute beim Frühſtück waren.“

Reuben hörte ihn erſtaunt an.

„In ihrem Schubfache?“ wiederholte er; „wie? unten im Poſtbüreau?“

„O nein! oben in ihrer Kammer in einem Schubfache, wo ſie ihre Ohrringe und Bänder einzuſchließen pflegt.“

„Phil,“ ſagte Reuben, als er über dieſe ſeltſame Mittheilung eine Minute lang ſchweigend nachgedacht, „willſt Du heute und die nächſtfolgenden zwei oder drei Abende bei der Ankunft der Poſt in dem Büreau ſein? Sage aber keinem Menſchen ein Wort davon, bis Mr. Linden ſchreibt, was in der Sache zu thun iſt.“

„Du erwarteſt wohl noch mehr Briefe?“ ſagte Phil, indem er ſeinen Schulkameraden mit forſchendem Blicke anſah.

„Ja,“ ſagte Reuben zu freimüthig, als daß Phil hätte Verdacht ſchöpfen können; „und wenn einer kommt, ſo iſt es von großer Wichtigkeit, daß ich ihn bekomme. Ich kann natürlich nicht ſo lange darauf warten.“

„Sie ſoll ihn nicht wieder unterſchlagen,“ ſagte

Digitized by Google

Phil. „Ich werde dort ſein. Ich werde mich ihr nicht auf den Nacken ſetzen, wohl aber auf den Expeditionstiſch, und wenn ſich auch nur ein von Mr. Linden gekritzeltes Wort in dem Poſtbeutel befindet, ſo ſtehe ich dafür, daß ich es eben ſo ſchnell ſehe als ſie. Ich kenne auch ſein Siegel.“

„Kann ſie es denn gethan haben, um mich zu ärgern?“ ſagte Reuben. „Ich habe aber doch nie Etwas mit ihr anders zu thun gehabt als durch das Poſtbüreaufenſter.“

„Was haſt Du ihr denn je durch das Poſtbüreaufenſter gegeben?“ fragte Phil halb lachend.

„Fragen genug,“ entgegnete Reuben, und ſeine Gedanken waren zu ſehr auf einen Gegenſtand gerichtet, als daß er auf Nebenbedeutungen geachtet hätte. „Die letzten beiden Male gab ſie mir ziemlich mürriſche Antworten. Das iſt Alles.“

„Nun, weßhalb glaubſt Du wohl, daß ſie Deine Briefe geſtohlen hat?“

„Ich kenne ſie nicht genau genug, um eine Vermuthung hierüber auszuſprechen,“ ſagte Reuben freimüthig.

„Na,“ ſagte Phil, „wenn ich einmal Präſident bin, dann ſoll Doctor Harriſon den Poſtmeiſter von Pattaquaſſet nicht zu ernennen haben, ſo viel weiß ich ſchon jetzt mit Beſtimmtheit.“



Digitized by Google

„Dann wollte ich, Du hieltest Dich dazu und würdest recht bald Präsident," sagte Reuben. „Wenn aber Doctor Harrison auch Mistreß Tuck nicht genau gekannt hat, so haben andere Leute sie gekannt, und geglaubt, sie sei wenigstens ehrlich."

„Ach, was kommt denn auf Mistreß Tuck an!" sagte Phil ungeduldig. „Sie ist ja fortwährend krank und Mintie versieht den Postmeisterdienst. Uebrigens hat Dromy mir auch gesagt, daß sie Doctor Harrison's Freundin ist, und dies kommt mir etwas verdächtig vor, obschon ich immer noch nicht begreifen kann, weßhalb sie diese Briefe zurückbehalten hat."

„Doctor Harrison's Freundin?" sagte Reuben. „Was hat sie denn mit dem zu thun?"

„Ich bin weder des Einen noch des Andern Freund und weiß es daher nicht," sagte Phil. „Aber Mädchen mit hübschen Gesichtern machen sich sehr leicht Jedermann zu Freunden."

Reuben gab keine Antwort, und da sie jetzt ohnedies den Kreuzweg erreicht hatten, dessen linker Arm nach Phil's Wohnung führte, so trennten sie sich.

Aber Reuben ging nicht nach Hause, obschon es Essenszeit war. Die wenigen Minuten, welche das Gespräch gedauert hatte, waren seiner Ungeduld schon zu lang geworden, aber er hatte dieselbe bezwungen, theils um so viel als möglich zu erfahren,

Digitized by Google

theils um keinen Verdacht aufkommen zu laſſen. Jetzt aber, und ſobald er von Phil nicht mehr geſehen werden konnte, machte er Kehrt und eilte, ſo ſchnell er konnte, nach Miſtreß Derrick's Wohnung. Allerdings war er nicht ſo angekleidet wie er ſonſt zu ſein pflegte, wenn er zu Miß Faith ging, aber ſauber und ordentlich ging er ſtets, und warten laſſen durfte er ſie nicht.

Faith hatte die erſten Stunden des Morgens auf dem Sopha zugebracht. Wir brauchen nicht zu fragen, ob ſie ſich heute kräftiger fühlte als geſtern, jede Linie ihres Geſichts verrieth Erſchöpfung, aber auch Geduld. Das Frühſtück hatte nur dem Namen nach ſtattgefunden. Was ihre Mutter für ſie thun konnte, geſchah, und was ſie nicht thun konnte, lag ſchwer auf den Herzen Beider, als die Eine hinunterging, um allerhand häusliche Geſchäfte zu beſorgen, und die Andere liegen blieb, um noch ferner zu harren und zu dulden.

Reuben war, nachdem der Morgenzug herein war, nicht gekommen; es ſtand nun Nichts zu erwarten bis zum Abend, und Faith lag da und lauſchte dem Ticken ihrer Uhr, und ſah, wie die Strahlen der Aprilſonne langſam durch ihr Zimmer fortrückten.

Plötzlich ward an die Hausthür gepocht und es dauerte nicht lange, ſo trat Miſtreß Derrick herein

Digitized by Google

und brachte einen großen Korb. Es war auch ein ſchwerer, aber Miſtreß Derrick würde eher ihr letztes Atom von Kraft aufgewendet haben, ehe ſie Jemandem anders erlaubt hätte, den Korb heraufzutragen. Ihre Miene war heiter und ſtrahlend.

„Sieh', Faith," ſagte ſie, „da iſt Etwas für Dich!"

Es war nicht nöthig, erſt Fragen zu thun, denn Miſtreß Derrick's Geſicht konnte blos eine Bedeutung haben. Faith fragte auch nicht, aber die plötzlich ihre Wangen überziehende Gluth verrieth ihre innere Bewegung. Von dem Sopha herabgleitend, knieete ſie ſofort neben dem Korbe nieder und knüpfte den Bindfaden auf, mit welchem er umſchnürt war.

Ihre Mutter trat leiſe bei Seite, denn ſie war der Meinung, daß der erſte Anblick Faith allein gebühre, und die Strahlen der Aprilſonne gewannen eine neue Anſicht der Geſtaltung der Dinge.

Der Bindfaden war entfernt, der Deckel des Korbes gehoben und das weiße Packpapier herausgenommen. Das Geſchenk, welches nun zum Vorſchein kam, war ein herrliches. Es war ein großer Bananen- und ein Platanenſtock, beide eine Menge Früchte tragend, die ſich durch ihre glatten grünen und rothen Schaalen gegenſeitig auf das Schönſte hervorhoben, und darunter und darumherum, wie

Digitized by Google

blos zur Ausfüllung, lagen sonnige Havannahorangen von ungewöhnlicher Größe und — nach dem Geruche zu urtheilen — von ungewöhnlichem Wohlgeschmacke.

Besser als Alles für Faith's Auge aber war ein kleines Streifchen unter einer rothen Banane festgebundenes Papier, auf welchem blos die Worte standen:

„Süßigkeiten der Süßen."

„Faith, ich würde noch mehr hineinlegen, aber der Korb will Nichts mehr aufnehmen. Er ist das Maß von blos einem Theile des Sprichworts — versteh'st Du?"

Orangen kannte Faith, Bananen oder Platanen hatte sie jedoch nie zuvor gesehen. Aber es war dies Alles einerlei, denn für den Augenblick waren es nicht Bananen oder Orangen, sondern Hieroglyphen, und die eine Frucht sah Mr. Linden's Handschrift gerade so ähnlich wie die andere.

Sie stützte ihr Haupt auf den Arm und diesen auf die Lehne des Sopha's, und betrachtete das herrliche Geschenk. Wie süß war der Geruch dieser Orangen, und wie wonnig das weiche Gefühl von Frieden und Ruhe, welches sich auf alle Sinne Faith's herabsenkte! Wie ganz anders war diese Ruhe als die, welche sie vor einer Viertelstunde fühlte!

Digitized by Google

Die ausgebliebenen Briefe machten ihr nun keine Unruhe mehr. Sie wußte nun, daß Mr. Linden gesund war, denn sonst hätte er schwerlich, um Früchte zu kaufen, ausgehen und sie für sie einpacken und absenden können.

So fand sie ihre Mutter, als diese wieder eintrat. Sie sah, daß Faith nicht Worte, sondern Orangen und Bananen las, mit einem Gesichte, von welchem sie nur bedauerte, daß Mr. Linden es nicht sehen konnte. Mistreß Derrick näherte sich, neigte sich mit stiller Bewunderung und Freude einen Augenblick lang über den Korb und der Anblick ließ sie fast alles Andere vergessen; plötzlich aber rief sie:

„Kind, der Doctor kommt, ich sah ihn an der Thür vorfahren!"

Faith setzte schnell den Deckel auf den Korb, und während ihre Mutter diesen auf die Seite trug, empfing sie den Doctor wie gestern, stehend. Dabei aber waren ihre Wangen von einer angenehmen leichten Röthe gefärbt, die ihr gestern gänzlich fehlte. Doctor Harrison näherte sich ihr mit einem Strauße der schönsten und seltensten Treibhausblumen.

„Mein Ersatz für die geraubte Rosenknospe," sagte er, indem er ihr den Strauß überreichte. „Wie befinden Sie sich heute?"

Digitized by Google

„Viel, viel beſſer. Liebe Mutter, ich bitte Dich, bringe mir ein Glas Waſſer für dieſe ſchönen Blumen.“

„Geſtern ſagten Sie auch, Sie fühlten ſich wohl, Miß Faith.“

„Sie ſahen aber, daß ich es nicht war,“ entgegnete Faith, indem ſie die Blumen in das Glas ſetzte.

„Das iſt ſehr wahr. Ich ſehe auch, daß Ihre heutige Erklärung ebenfalls der Genauigkeit entbehrt. Wie kommt das?“

„Ich ſagte es, ohne recht zu wiſſen, was ich ſagte,“ antwortete Faith einfach, und ließ ſich nun von ihm über die Namen und Eigenſchaften der von ihm mitgebrachten Blumen einen kleinen Vortrag halten.

Nach einiger Zeit öffnete ſich die Hausthür wieder und ward raſch, obſchon leiſe, geſchloſſen, und dann kam Reuben leichtfüßig und zwei Stufen auf ein Mal nehmend die Treppe herauf, ſein Anpochen an Faith's Thür aber war beinahe ſo leiſe wie gewöhnlich. Welcher Geiſt der Energie indeſſen auch in ihm thätig ſein mochte, ſo ſchien derſelbe doch bei Doctor Harriſon's Anblicke ſofort in den Hintergrund zu treten. Reuben ging an dem Doctor vorüber, ohne ihn zu grüßen, näherte ſich mit raſchem Tritte

Digitized by Google

Faith's Stuhle, kniete hier nieder und reichte ihr ſeine Hand mit den Worten:

„Miß Faith, fühlen Sie ſich heute wohler?"

„Ja, lieber Reuben," antwortete Faith, indem ſie ſeinen Händedruck erwiderte.

„Das iſt ein ſehr treuergebener Diener von Ihnen, Miß Faith," ſagte der Doctor bedeutſam; „ich ſehe, daß er Ihnen in ächt ritterlicher Weiſe ſeine Huldigung darbringt."

Reuben hatte ſich, während der Doctor ſprach, wieder erhoben, und indem er Faith's Hand losließ, legte er die ſeine mit kaum bemerkbarer, aber dennoch bedeutſamer Geberde auf die linke Bruſt ſeines Rockes, was aber nicht — wie bei Sam Stoutenburgh der Fall geweſen wäre — heißen ſollte, daß hier ſein Herz ſei, ſondern vielmehr daß hier die Briefe ſeien! Dann erſt gab Reuben durch eine Verbeugung gegen den Doctor zu erkennen, daß er nicht geſonnen war, die Anweſenheit deſſelben ganz zu ignoriren, und trat hierauf an das Fenſter, um Miſtreß Derrick zu ſprechen. Der Doctor hatte ihn ſchon an dieſem Morgen vom Fenſter aus geſehen, als Reuben mit einer Quantität beſtellter Fiſche das Pförtchen des Richters Harriſon paſſirte, und ſeine Kleidung war dieſelbe geweſen wie jetzt.

„Er ſcheint wirklich ein ſehr zuverläſſiger junger

Mann zu ſein," bemerkte der Doctor, indem er Reuben mit dem Blicke verfolgte. Dann aber widmete er ſeine Aufmerkſamkeit ausſchließlich Faith und ſprach von ihr und wie ſie ſich ferner verhalten und abwarten ſolle, bis Reuben, als er ſah, daß der Doctor nicht ſo bald Anſtalt machen würde, zu gehen, ſich ſelbſt wieder auf den Weg machen wollte. Als er an dem Doctor vorüberkam, hielt ihn dieſer mit einer nachläſſigen, aber freundlichen Geberde auf.

„Was machſt Du jetzt, Taylor?"

„Nichts Neues, Sir; ich arbeite ein wenig für meinen Vater und ein wenig für mich ſelbſt."

„Ich glaube, ich habe Dich heute ſchon für Deinen Vater thätig geſehen. Iſt Dir das nicht bei Deinen Studien hinderlich?"

„Mr. Linden pflegte zu ſagen, daß eine Pflicht niemals einer andern hinderlich ſein könne, Sir."

„Eine ſehr gute Theorie," ſagte der Doctor. „Ich fühle mich verſucht, ſie gleich jetzt ein Mal zu erproben. Wenn Du mir ein wenig Zeit widmeſt, ſo wird Dich dies vielleicht nicht abhalten, ſpäter zu Tiſche zu gehen. Führt Mr. Linden immer noch in gewiſſem Grade Aufſicht über Deine Studien? Hörſt Du zuweilen von ihm?"

„Ja, Sir, Beides iſt der Fall," antwortete Reuben raſch.

Digitized by Google

„Dann haſt Du wohl dann und wann auf dem Poſtbüreau zu thun?“

„Ja, Sir.“

„Und Du weißt wohl auch ziemlich genau, was die Leute in Pattaquaſſet von einander ſprechen, wie?“

„Deßwegen brauche ich nicht erſt auf das Poſtbüreau zu gehen, Sir,“ ſagte Reuben ruhig.

„Nein, ich meine in Folge eines andern Dienſtes, den, welchen Du für Deinen Vater verrichteſt. Aber nicht wahr, Du weißt, was die Leute von einander ſprechen?“

„Nicht immer, manche Leute ſprechen nicht mit mir und auf manche höre ich nicht.“

Der Doctor lächelte, ſah Reuben ſcharf an und fuhr fort:

„Gut, gut. Weißt Du zufällig, was von den Leuten geſprochen wird, welchen ich vor einem halben Jahre zum Poſtmeiſterdienſte verhalf?“

„Ich habe noch nicht viel von ihnen ſprechen hören.“

„Aber ſo weit Deine Kenntniß geht, ſcheinen ſie wohl ihre Pflicht zu thun?“

„Ich beklage mich nicht, Sir.“

Doctor Harriſon warf Faith einen gerade nicht freundlichen Blick zu und hob dann wieder an:

„Willſt Du damit ſagen, daß Du keine Klage

Digitized by Google

zu erheben haſt, oder daß Du keine erheben willſt? Ich frage natürlich weder in einer amtlichen noch juriſtiſchen Eigenſchaft, ſondern blos um eine Auskunft zu erlangen, die mir für meine Perſon wünſchenswerth iſt und die ich ebenſo verlange, wie ich ſie zu empfangen erwarte, nämlich vertraulich."

„Sir," ſagte Reuben in ernſtem, obſchon vollkommen ehrerbietigem Tone, „warum fragen Sie mich? Die Herren von Pattaquaſſet müſſen doch von ihrem eigenen Poſtbüreau eine beſſere Kenntniß haben als die armen Fiſcher von Quapaw. Sie wiſſen, arme Leute ſind mißtrauiſch, Sir, und wenn ich auch Etwas gehört hätte, ſo würde ich es Ihnen doch nicht gern ſagen wollen."

Der Doctor ſtand auf und nahm ſeinen alten Standpunkt auf dem Kaminteppich ein, während ein leichter Ausdruck von ſtolzem Mißvergnügen ſich mit ſeiner gewohnten graziös nachläſſigen Haltung miſchte.

„Das iſt Ihr Ritter, Miß Derrick! Das Sprichwort: „Deine Freunde ſind auch meine Freunde," ſcheint bei ihm keine Geltung zu haben. Wenn Du ein wenig älter und demgemäß ein wenig klüger ſein wirſt, junger Freund, ſo wirſt Du wiſſen, daß die Fiſcher von Quapaw oder irgend einem andern Orte gerade die Leute ſind, welche in ſolchen Sachen Etwas wiſſen können, was die Herren, die es näher angeht,

Digitized by Google

nicht erfahren können, und zwar eben aus dem Grunde, den Du selbst nanntest."

Faith sah Reuben mit forschendem, neugierigem Blicke an. Er gab aber keine Antwort, weder auf ihren Blick, noch auf die Worte des Doctors. Ja, vielleicht sah er erstern gar nicht, denn seine eigenen Blicke waren auf den Boden gerichtet. So stand er da, mit gefalteten Händen und ruhigem, fast unbeweglichem Gesichte. Die ersten an Faith gerichteten Worte des Doctors hatten ihm eine augenblickliche Röthe in die Wangen emporgetrieben, aber diese ging mit dem Augenblicke vorüber, und Ernst und Wahrheit war Alles, was zurückblieb. Der Doctor erkannte dies recht wohl, sah aber darin blos Feindseligkeit oder Opposition.

„Ich will Dich nicht länger aufhalten, junger Freund," sagte er und setzte, indem er wieder Platz nahm, zu Faith gewendet hinzu:

„Ich sagte Ihnen schon, Miß Faith, daß ich mich nicht auf's Kuchenschneiden, noch viel weniger auf's Austheilen verstünde. Ich lernte diese sehr arme Familie drüben in Neanticut auf einem meiner Ausflüge kennen und dachte ein wenig leichtsinniger Weise, sie könnten den Dienst, Briefe aus einem Beutel herauszunehmen, eben so gut verrichten als klügere Leute. Es ist auch ein Mädchen da, die

Digitized by Google

Tochter, die ziemlich gewandt zu ſein ſchien. Dennoch aber habe ich Grund gehabt, zu bezweifeln, daß ich in dieſer Sache ſelbſt ſehr klug zu Werke gegangen bin."

Faith hörte die Thür ſich hinter Reuben ſchließen, als der Doctor die erſten dieſer Worte zu ihr ſprach. Die übrigen hörte ſie mit getheiltem Intereſſe an. Ihre Gedanken weilten bei dem Bananenkorbe und waren überdies noch mit ein wenig zurückgebliebener Verwunderung über Reuben's Störrigkeit beſchäftigt. Dennoch aber begann das Gefühl der Schwäche und Ermattung allmählig die Oberhand über jedes andere zu gewinnen. Die Reaction mußte in Folge der großen Spannung, die ſie in den letzten zwei Tagen ausgehalten, um ſo fühlbarer ſein, denn das, was der Korb begonnen, hatte Reuben's Erſcheinen beendet. Faith war überzeugt, daß er einen Brief für ſie habe, und ſaß deßhalb da und ſah den Doctor an wie Jemand, deſſen Sinne in einem Traume hinwegſchwinden; einem jener angenehmen Träume, aus welchen der Träumende nicht zu erwachen wünſcht.

„Sie ſehen ja aus, als ob Sie ohnmächtig werden wollten!" rief der Doctor plötzlich. „Miſtreß Derrick, haben Sie vielleicht Wein im Hauſe? Bringen Sie mir ihn her!"

Digitized by Google

Mistreß Derrick's erster Schritt aber war, daß sie Faith aus dem Lehnstuhle hob und auf das Sopha setzte, ehe noch Jemand Zeit hatte, Ja oder Nein zu sagen. Dann öffnete sie den Wandschrank, nahm den Wein heraus, brachte ihn Faith und schob den Doctor ohne viele Umstände beiseite. Faith war nicht wirklich ohnmächtig, obschon nahe daran. Sie trank den Wein und lächelte dann ihre Mutter und Doctor Harrison an, als ob sie noch einen eigenen geheimen Wein hätte, den sie im Stillen tränke.

„Doctor," sagte Mistreß Derrick in ihrer originellen, freimüthigen, offenen Weise, „Sie sind ein sehr guter Doctor, aber von der Pflege und Abwartung eines Kranken verstehen Sie nicht viel. Ich verstehe dies besser und werde Faith Etwas zu essen holen."

„Ja, thun Sie das," entgegnete der Doctor lächelnd und setzte nach einer Pause, als er sah, daß Faith sich hinreichend wieder erholt hatte, zu dieser gewendet hinzu:

„Was machte denn Ihren Ritter so unfreundlich gegen mich?"

„Ich weiß es nicht," sagte Faith, „wahrscheinlich aber hatte er guten Grund dazu."

„Grund, unfreundlich zu sein?"

Digitized by Google

„Nein, das hat er nicht ſein wollen. Sie kennen Reuben Taylor nicht.“

Der Doctor war geneigt, anderer Meinung zu ſein, denn ſeine Stirn runzelte ſich, ſobald er die Thür hinter ſich geſchloſſen hatte.

„Nun, Mutter,“ ſagte Faith, indem ſie ſich halb emporrichtete, „gieb mir meinen Korb her. Ich möchte eine dieſer Früchte verſuchen.“

„Weißt Du, was ich möchte?“ ſagte Miſtreß Derrick, indem ſie den Korb herbeitrug. „Ich möchte, daß Doctor Harriſon ein Mal Mr. Linden hier begegnete.“

Dieſer harte Ausſpruch ward durch die Laſt des Korbes ſo gemildert, daß er ganz harmlos klang.

Faith war zu begierig, den Deckel vom Korbe zu nehmen, als daß ſie dieſe Worte beachtet hätte. Da lagen ſie wieder, die rothen und gelben, ſchönen, fremdartigen Früchte, die ſie eſſen ſollte und die gleichwohl zu ſchön dazu waren. Endlich jedoch ward eine rothe dicke Banane vom Stengel geſchnitten und Faith betrachtete ſie und drehte ſie in den Fingern hin und her, weil ſie nicht wußte, wie ſie den Angriff beginnen ſollte. Als Faith wieder auf den kleinen leeren Raum zurückſchauete, der durch das Wegnehmen der Frucht entſtanden war, gewahrte ſie das Ende eines blauen Bandes. Sie ergriff es, zog



Digitized by Google

mit sanfter Gewalt daran und siehe, es kam ein kleines Packet zum Vorschein. Dieses enthielt, nachdem die äußere Papierhülle entfernt war, ein kleines ovales Etui und in diesem lag ein fein gearbeitetes silbernes Messer.

„O, Mutter!“ rief Faith, „das ist seine Idee; mit diesem Messer soll ich die Früchte essen!“

Konnte wohl noch weiter Etwas nöthig sein, um den Wohlgeschmack der Bananen zu erhöhen? Faith zerschnitt ihrer zwei oder drei und genoß sie, wie sie noch nie Etwas genossen. Wenn Doctor Harrison die Atmosphäre von Frieden und Wonne hätte sehen können, welche seine gerunzelte Stirn zurückgelassen!

Sobald er fort war, brachte Reuben die Briefe. Und von lauter Sonnenschein umstrahlt las Faith sie und schlief dann ein, während sie das kleine Etui mit dem Messer fest in der Hand hielt. Der Schlaf nahm sie als sein Eigenthum in Anspruch, und das Fieber mußte für diesen Tag in den Hintergrund treten. Gegen Abend erwachte Faith wieder, fühlte sich aber immer noch matt und müde.

„Mit meinen Studien komme ich auf diese Weise nicht sehr vorwärts, Mutter,“ bemerkte sie, als sie beim Thee in ihrem Lehnstuhle saß und kaum im Stande war, den Kopf aufrecht zu erhalten.

Digitized by Google

„Das war ein ſchwerer Tag heute," ſagte ihre Mutter in traurigem Tone, indem ſie ihr armes, erſchöpftes Kind anſah. „Faith, ich werde Doctor Harriſon Dir keine ſolche lange Beſuche mehr machen laſſen! Er ermüdet Dich zu Tode."

„Mutter," ſagte Faith, „was bewog Dich, zu wünſchen, daß Doctor Harriſon ein Mal Mr. Linden hier begegnen möchte?"

„Es würde Erſterem viel Mühe erſparen," ſagte Miſtreß Derrick. „Und überdies, Kind, bin ich es ſelbſt müde, ihn ſich fortwährend mit Dir beſchäftigen zu ſehen. Ich glaube gewiß, Faith, Mr. Linden würde ſagen, es ſei unſere Pflicht, ihn von Deiner Krankheit in Kenntniß zu ſetzen."

Von dieſer Zeit an kamen und gingen die Briefe durch das Poſtbüreau von Patchaug.



Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

Faith erholte sich ein wenig von der Abspannung, die auf diese Tage der Angst und Unruhe folgte. Aber dann behauptete das Fieber wieder seine Herrschaft, und die Körperkräfte verloren eher Terrain als daß sie dessen gewannen. Obschon in nicht sehr heftigem Grade, kehrte das Fieber doch mit hartnäckiger Regelmäßigkeit zurück, und diese stets wiederkehrenden Anfälle sind, mögen sie so schwach sein als sie wollen, für Fleisch und Blut und auch für den Geist sehr verderblich. Faith's Geduld und glückliche Ruhe wurden ihr niemals untreu. Und so wie die Wochen vergingen, ward die Ruhe noch ruhiger.

Der Gedanke an das Unangenehme einer Begegnung, wie ihre Mutter gewünscht, erweckte Faith vielleicht zum frischen Bewußtsein Dessen, was sie

Digitized by Google

mit Rückſicht hierauf zu thun hatte. Sie nahm ſich vor, in Doctor Harriſon's Gegenwart ſo ernſt und kalt als möglich zu ſein. Sie wollte ihn in ſolcher Entfernung von ſich halten, daß er ſich der Gedanken an ſie entwöhnen ſollte. Faith verſuchte auch treulich zu thun, was ſie ſich vorgenommen; aber es war ſehr ſchwer, Jemanden fern zu halten, der gar nicht Anſpruch darauf machte, nahe zu kommen, oder doch eine Linie einhielt, hinter welche er nicht zurückgewieſen werden konnte. Als ihr Arzt mußte er ſie jeden Tag beſuchen. Freundlicher Ausdruck freundlicher Gefühle mußte ihm nothwendig geſtattet ſein, und als ihr Freund und Arzt hatte er auch gewiſſermaßen das Recht, ſeiner Patientin Dinge mitzubringen, welche er zur Hebung ihr geſunkenen Kräfte für nothwendig hielt.

Faith nahm Alles mit ſo ernſter Miene hin als ſie konnte, ohne geradezu unfreundlich und undankbar zu erſcheinen. Ihre Krankheit unterſtützte ſie hierbei, hinderte aber auch zugleich die Wirkung, welche ſie hervorzubringen wünſchte. Da ſie ſich ſchwach, müde und zu jeder Anſtrengung unfähig fühlte, ſo ward es ihr um ſo leichter, ſchweigſam und zerſtreut zu ſein, und man konnte es ihr nicht übel nehmen, wenn ſie zuweilen auf eine Frage keine, oder doch keine genügende Antwort gab.

Digitized by Google

Welch' eine herrliche Beſchäftigung war es unter dieſen Umſtänden, ſo viele Wochen lang Briefe aus einem Krankenzimmer zu ſchreiben und doch Mr. Linden nicht wiſſen zu laſſen, daß ſie die Bewohnerin dieſer Krankenſtube war! Seine Briefe aber waren für ſie eine Hülfe und ein Sporn. Faith plauderte in den ihrigen viel von Dingen, die Pattaquaſſet Nichts angingen, und ſendete trotz ihrer Krankheit ihm ihre Ausarbeitungen ſo regelmäßig wie ſtets. Sie ſchadete ſich dadurch körperlich, ließ ſich aber gleichwohl nicht davon zurückhalten. Ihre Krankheit hatte ja, wie ſie wußte, im Grunde genommen nicht Viel auf ſich, und Nichts konnte ſie bewegen, Mr. Linden's Studirzeit zu verkürzen oder zu unterbrechen. Selbſt ihrer Mutter ſagte ſie nicht, wie ſehr ſie ſich nach dem Ablaufe dieſer Zeit ſehnte.

Nach einiger Zeit meldeten Mr. Linden's Briefe, daß man nun bald ſtatt dieſer ihn ſelbſt zu erwarten habe. Ferner ging aus dieſen Briefen hervor, daß er überzeugt war, man bedürfe ſeiner Gegenwart, und daß ihm die Veränderung, die ſich in Faith's Briefen trotz ihres Bemühens kundgab, nicht entgangen war.

Von dem erſten Augenblicke an, wo Faith die Gewißheit der baldigen Ankunft ihres Verlobten hatte, beſſerte ſich ihr Zuſtand, und es war ihr, als müßte

Digitized by Google

seine Gegenwart mit einem Rucke das Netz zerreißen, mit welchem Doctor Harrison sie umgarnte, ohne daß sie wußte, wie sie ihm Einhalt thun sollte.

Davon, daß Mr. Linden's Ankunft bald zu erwarten stand, wußte Doctor Harrison Nichts, wohl aber sah er, daß es mit Faith auffallend besser ging.

Eines Tages kam er, um sie zu besuchen, während ihre Mutter mit häuslichen Arbeiten außerhalb des Zimmers beschäftigt war. Das Zimmer war erfüllt von Maiwärme und Blumenduft, der zu dem geöffneten Fenster hereinströmte, und Faith, die heute ihr braunes Hauskleid mit einem weißen vertauscht hatte, sah selbst wie ein verkörperter Mai. Allerdings nicht so frisch und blühend — sie glich mehr einem Schneeglöckchen als einem Crocus — ihre Wangen waren bleich und hager, aber ihre Farbe war frisch und in ihrem Auge strahlte das Licht der rückkehrenden Gesundheit — der rückkehrenden Hoffnung und Zuversicht.

„Sie werden wieder gesund!“ rief der Doctor. „Ich werde meine Arbeit und — verzeihen Sie mir — mein Vergnügen einbüßen.“

„Ich will Ihnen etwas Besseres zu thun geben, Doctor Harrison.“

„Was denn? Etwas für Sie?“

Digitized by Google

„Nein, nicht für mich. Das arme, kleine, lahme Mädchen, dem Sie den Roſenſtock ſchickten, iſt jetzt ſehr krank — wollen Sie nicht hingehen und ſie beſuchen?“

„Glauben Sie denn, ich würde es nicht thun?“ fragte er in faſt ernſtem Tone.

„Ich ſelbſt möchte ſie ſehen und ſprechen,“ fuhr Faith fort; „aber ich glaube, ich bin noch nicht kräftig genug, um eine ſo weite Ausfahrt zu machen. Was meinen Sie?“

Der Doctor ſah ſie an.

„Ich glaube, die Mutter der Gracchen muß ungefähr ein ſolches Weib geweſen ſein,“ ſagte er dann mit unbeſchreiblich ernſt-komiſcher Miene, „ſo wie die andere römiſche Mutter, welche Rom rettete und ihren Sohn verlor, oder jene Dame von Sparta, welche an ihren Sohn das liebreiche Erſuchen ſtellte, *auf* ſeinem Schilde aus der Schlacht nach Hauſe zu kommen. Ich glaubte, dieſes Geſchlecht ſei ausgeſtorben.“

Faith konnte nicht umhin zu lachen. Er hatte nicht recht gewußt, ob ſie ſeine Anſpielungen verſtehen würde; aber ſein wachſames Auge verrieth, daß dies der Fall war.

„Haben Sie Ihre Ausbildung in Pattaquaſſet genoſſen?“ fragte er.

Digitized by Google

„Nein, Sir," entgegnete ſie erröthend; „ich habe noch gar keine Ausbildung genoſſen — ich bin jetzt erſt damit beſchäftigt, Allerlei zu ſtudiren, was mir bis jetzt fremd geweſen."

„Sie ſtudiren?" ſagte er. „Das haben Sie nicht nöthig."

„Warum nicht, Sir?"

„Weil es Gemüther und Naturen giebt, die ihrer angeborenen Conſtitution zu Folge ſo reich ſind, daß ihr eignes freies Wachsthum eine vollere und beſſere Ernte iſt als alle Schulmeiſter der Welt von Anderen gewinnen können. — Wenn Sie aber einmal ſtudiren, dann darf ich wohl fragen, welches Studium Ihnen das liebſte iſt? Ich weiß, Sie finden Geſchmack an Chemie, an Shakeſpeare und an Naturgeſchichte; aber ich möchte wiſſen, welches die bevorzugte Region iſt, in welcher Sie ſich am liebſten bewegen."

„Das Studium, welches mir von allen am beſten gefällt, iſt gerade das, welches Sie am wenigſten lieben, Doctor Harriſon."

„Und was iſt das für eins, Miß Faith?"

„Das Studium der Bibel."

„Der Bibel! Aber in dieſer ſind Sie doch ſchon längſt ausreichend bewandert," entgegnete er.

Digitized by Google

„Glauben Sie?“ entgegnete Faith. „Dann sind Sie in einem großen Irrthume befangen. Es giebt Nichts, was mir so unaufhörlich neu erschiene — Nichts, dessen Studium mir größeres Vergnügen bereitete.“

„Sie irren sich in mir ebenfalls, Miß Faith. Ich liebe dieses Studium auch. Sie sind heute kräftig und wohl genug dazu — ich wünschte, Sie könnten mir in diesem Studium behülflich sein.“

„Wenn Sie es wirklich liebten, so bedürften Sie meiner Hülfe nicht.“

„Ich weiß schon, daß Sie einmal in dieser Beziehung mißtrauisch gegen mich sind,“ sagte er lächelnd, „und ich will Ihnen daher mit meiner Bitte nicht weiter lästig fallen. Ich werde jetzt gehen und die kleine Kranke besuchen, von welcher Sie vorhin sprachen. Aber ich weiß den Weg nicht. Ich wünschte, Sie wären kräftig genug, um mir als Führer dienen zu können.“

„Reuben Taylor wird Sie hinführen, Doctor, wenn Sie es ihm erlauben. Er geht sehr oft hin.“

„Wenn ich es ihm erlaube! Sagen Sie vielmehr, wenn er es mir erlaubt! Ihr Ritter scheint mir nicht sehr gewogen zu sein, Miß Faith.“

„Warum nicht?“

Digitized by Google

„Das kann ich freilich selbst nicht genau sagen,“ entgegnete der Doctor lachend, „es müßte denn sein, daß seine ritterliche Anhänglichkeit an Sie gegen jede andere Annäherung, selbst die meinige, eifersüchtig ist. Jedoch, Sie sagen, er werde mich zu der Kleinen führen?“

„Ich bin überzeugt, daß er es mit großem Vergnügen thun wird, Doctor Harrison.“

„Und ich will mit großem Vergnügen gehen — für Sie nämlich.“

Er stand vor ihr und blickte auf sie herab. Es lag Etwas in seinem Blicke, was Faith wieder erröthen machte. Sie antwortete in ernstem Tone: „Nein, Sir, für mich nicht.“

„Warum nicht?“

„Ich kann es Ihnen nicht lohnen,“ sagte Faith zitternd, denn sie fühlte, daß sie den verhängnißvollen Punkt berührte. „Thun Sie es aus einem besseren Grunde.“

„Wollen Sie mir einen besseren angeben?“

Sie antwortete augenblicklich mit heiterem Lächeln:

„Gebt und man wird Euch wiedergeben — ein volles, gedrücktes und gerütteltes Maß wird man in Euern Schooß geben.“

„In einer anderen Welt!“ sagte der Doctor.

Digitized by Google

„Nein — in dieſer. Das iſt uns verheißen.“

„Aber dann geſchieht es in Ihrem Theile der Welt — nicht in dem meinigen, und wenn Sie mir nicht den Weg zeigen, Miß Faith, ſo werde ich niemals dahin gelangen.“ Dann ergriff er ihre Hand, küßte dieſelbe und ſetzte in ſanfterem Tone hinzu: „Sind Sie müde, mir zu helfen zu ſuchen?“

Faith begegnete ſeinem forſchenden Blicke, erröthete und ließ den Kopf ſinken, denn ſie fühlte ſich wirklich ſchwach. Und ihre Worte waren leiſe und ſchwankend, als ſie ſagte: „Ich werde nie müde werden, für Sie zu beten, Doctor Harriſon.“

Der Doctor ſchwieg eine Minute, ehe er wieder ſprach, dann ſagte er in deutlichem, feſtem Tone: „Darf ich Sie fragen, was Sie zuerſt auf dieſe fromme Denkweiſe geführt hat? Sophy ſagt, Sie wären nicht immer ſo geweſen.“

Faith's Wange ward dunkelroth.

„Die Lehre ſtammt ſtets vom Himmel, Sir. Mir aber kam ſie durch die Hände des Freundes, der ſo lange in unſerem Hauſe wohnte — vergangenes Jahr.“

„Und hat dieſer Abenteurer Ihnen den Rath gegeben, keinem Freunde zu trauen, der nicht ſeiner Denkweiſe huldigt?“ fragte der Doctor mit einem Anfluge von Stolz.

Digitized by Google

Faith hob die Augen empor und ſah ihn an — mit jenem feſten, ernſten Blicke, dem der Doctor in dieſen milden Augen nicht zu begegnen liebte. Dieſer Blick fixirte den ſeinigen, bis plötzlich ihre Augen ſich ſenkten und die des Doctors ihnen folgten, aber wohin? Nach dem behandſchuhten Zeigefinger, der, wie er oft bemerkt, ſtets verhüllt war. Jetzt zog Faith dieſe Hülle langſam herunter, und etwas Eigenthümliches in ihrem Weſen oder in ihrem Blicke bewog ihn, ſeine Augen feſt darauf zu heften. Langſam und ruhig entblößte Faith den Finger, und die Diamanten wurden ſichtbar und funkelten, tanzten und hüpften, wie es Faith ſchien, deren Augen ſonſt Nichts ſahen. Sie wagte nicht, aufzublicken, und konnte es auch nicht — aus doppeltem Grunde. Sie ſaß wie eine ſchöne Statue und ſchaute immer noch und blos auf das diamantene Symbol herab, während das Blut in ihren Wangen das Einzige an ihrer Perſon zu ſein ſchien, was ſich noch bewegte. Es ſtieg, indem es eine immer dunklere Färbung annahm, von ihren Wangen bis an den Rand ihres Haares. Sie ſah nicht die Veränderung in dem Geſichte ihres Nachbars, ebenſowenig als die Bläſſe und die rückkehrende Röthe, welche den inneren Kampf verriethen. Sie blickte nicht auf. Sie hatte Alles offenbart — er dagegen ſollte Alles verſchweigen — Alles, was er konnte.

Digitized by Google

Dies dauerte nur einige Minuten, obſchon es Faith eine unendlich lange Zeit zu ſein ſchien, und Doctor Harriſon ergriff ihre Hand wieder genau auf ſeine gewöhnliche Weiſe, bemerkte, es ſei möglich, daß er auf einige Tage nach den Süden reiſen müſſe, daß er aber glaube, er habe ſie nun wieder von ihrer Krankheit hergeſtellt. Und ſo ging er fort, ohne daß ein Unbetheiligter in ſeinem Tone eine Veränderung hätte wahrnehmen können, und Faith hob die Augen nicht auf, um zu ſehen, welche Gefühle ſich in ſeinem Mienenſpiele verriethen.

Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

Doctor Harriſon ſchickte ſeinen Wagen fort und ging zu Fuße nach Hauſe. Langſam mit den Händen auf dem Rücken, als ob die Mailuft ihn träge gemacht hätte. Für Jeden, der ihm begegnete, war ſeine Miene ſo unbefangen wie gewöhnlich, ſein Auge ſah und erkannte Alles, worauf es fiel, und ſeine Stirn ſah keinen Augenblick weniger gedankenvoll aus. Und dennoch war er nie von ergreifenderen Gedanken beſtürmt worden. Er bewahrte das Geheimniß ſeines Stolzes — er hatte es bewahrt und wollte es bewahren — Niemand ſollte errathen, was er in ſich trug, aber er trug es mit flammendem Gehirn und mit einer Leidenſchaft, die durch die Täuſchung noch um das Tauſendfache geſteigert ward. Vergebens hatte er ſo lange Monate im Stillen und

Digitized by Google

Verborgenen für sich gewirkt. Nichts konnte absoluter sein als das Schweigen von Faith's Antwort, aber auch Nichts gewisser als die Unwiderruflichkeit ihrer Stellung. Gerade die Unübersteiglichkeit der Schranke reizte ihn zum Widerstande, obschon seine Hoffnung auf Sieg immer schwächer ward. Er nannte sich einen Thoren, aber er war nicht daran gewöhnt, seine Absichten vereitelt zu sehen, und Niemand verfolgt lange mit so besonnener Energie einen Zweck, auf den er sein ganzes Dichten und Trachten gerichtet, ohne alle Fasern seines Willens und seiner Leidenschaft endlich zu einem starken, zähen Taue zusammen zu flechten.

Er ging allmählig langsamer und seine Augen hefteten sich auf den Boden. Wie lieblich hatte Faith ausgesehen — selbst als sie ihm und sich selbst Schmerz bereitet — wie sprechend war die dunkle Röthe über ihr Antlitz und ihren Nacken dahingeflogen — wie schüchtern hatten ihre Augenlider sich gesenkt, mit welcher unbeschreiblichen Anmuth hatte sie ihre Haltung behauptet! Und wie einfach war sie dennoch! Welch' einen Gegensatz hatten jene herrlichen Diamanten zu der fast altmodischen Ungeschmücktheit ihrer Person gebildet — einen Gegensatz, der dennoch nicht unharmonisch war, und durch den der künstlerische Geschmack des Doctors bezaubert

Digitized by Google

ward, obſchon Faith's einzige andere Zierde die allerdings ächt weibliche ihres herrlichen braunen Haares war. —

War ſie nun wirklich unerreichbar für ihn? Wenn die Pflicht zwiſchen ihnen ſtand — ja; außerdem — nein! Das ſagte ihm die Erfahrung. Und er ging gemächlich an ſeiner eigenen Thür an den Häuſern des Dorfes vorbei, beinahe bis an den Eingang der bewaldeten Straße, drehete ſich dann um und kehrte mit ſchnelleren Schritten zurück.

Er nannte ſich im Stillen immer noch einen Narren, aber er ging in das Bibliothekzimmer und ſchrieb einen Brief, der im Laufe der Zeit von Mr. Linden empfangen und geleſen ward.

Den nächſten Tag zeigte ſich, daß Doctor Harriſon ſeinen Vorſatz oder ſeine Pläne in Bezug auf ſeine Reiſe nach dem Süden geändert hatte, denn er kam wie gewöhnlich, um Faith zu beſuchen. Er war in jeder Beziehung wie gewöhnlich, und zu ihrem Erſtaunen zeigten ſich von der geſtrigen Unterredung auch nicht die mindeſten Spuren. Die Ungezwungenheit und Freundlichkeit ſeines Weſens hatte keine Verminderung erlitten, obſchon ein kleiner, kaum wahrzunehmender Anflug von Melancholie ſie nicht bezweifeln ließ, daß ſie verſtanden worden. Trotz ihres eigenen Willens konnte auch ſie nicht umhin,



Digitized by Google

sogleich fast wieder unbefangen sich ihm gegenüber zu fühlen — nichtsdestoweniger wünschte sie, daß er seine Reise nach dem Süden wirklich unternommen hätte.

Sie ahnte, daß Mr. Linden mit dem Stande der Dinge nicht zufrieden sein würde, und fühlte, daß sie selbst nicht damit zufrieden war. Es lag Etwas darin, was sie nicht verstand. Das Benehmen des Doctors war durchaus nicht dreist zu nennen, eben so wenig drängte er ihr seinen Schmerz auf, aber dennoch nahm er den Platz einer bevorrechteten Person ein — dies fühlte sie — und sie mußte seinen Schmerz sogar in dem Schweigen und dem Spiel der Worte sehen, welches sie für erheuchelt hielt, um ihn zu verbergen. Es that ihr sehr leid und zugleich glaubte sie, sie müsse in irgend einer Beziehung Unrecht gehandelt haben, sonst hätte die Sache nicht so weit kommen können.

Sie errieth nicht — wie hätte sie es auch errathen können! — daß der Doctor ein verzweifeltes Spiel spielte und sein Alles auf die Möglichkeit gesetzt hatte, daß Mr. Linden's Vertrauen zu ihr, oder das ihrige zu ihm wankend werden, oder daß sich in ihrer gegenseitigen Stimmung, oder in ihrem Stolze, oder in ihrer Zuneigung eine wunde Stelle zeigen würde. Dergleichen wunde Stellen giebt es

Digitized by Google

ja in so vielen Charakteren! Dafern nur eins von Beiden einen Mangel an moralischem Muthe, oder Wahrheit, oder Vertrauen, oder gesundem Menschenverstande an den Tag legte, wie das ja bei so vielen Menschen der Fall ist — so hatte der Doctor gewonnen! Denn er hatte sich vorgenommen, daß Faith's religiöse Meinungen kein Hinderniß für ihn sein sollten. Sie sollte denken wie er, oder — er wollte denken wie sie.

Von all' Dem wußte Faith Nichts. Sie hatte blos ein instinktartiges Gefühl, daß nicht Alles in Ordnung war, und Zweifel und Ungewißheit ließen auch ihre Körperkräfte nicht recht aufkommen. Sie ward wieder mit jedem Tage schwächer und ihr ganzes Denken concentrirte sich endlich in eine immer höher steigende Sehnsucht nach Mr. Linden's Ankunft.

Mittlerweile hatte Linden die folgende Depesche empfangen und gelesen, und vor und nach derselben studiert und Unterricht ertheilt, so viel er konnte.

„Pattaquſſet, April 18 —

„Mein lieber Linden!

„Ich weiß selbst nicht, welcher Impuls mich drängt, diesen Brief an Sie zu schreiben — wahrscheinlich ein sehr starker, welcher die Menschen zu Narren macht — aber selbst während ich dies einsehe, schreibe ich weiter. Ich bin, ohne es



Digitized by Google

zu wiſſen, Ihr Nebenbuhler geworden. Der Thatſache nach allerdings noch nicht, wohl aber dem Charakter nach. Ich habe das Unglück gehabt, eine Perſon zu lieben, zu welcher Sie in einem gewiſſen Verhältniß ſtehen, und zwar, ehe ich wußte, daß dies der Fall ſei. Dies iſt eine ſehr einfache Geſchichte und ſie könnte in der Geburt erſtickt werden und brauchte nicht an das Tageslicht zu kommen, wenn Dies Alles wäre. Der Verlauf der vergangenen Monate, der mir dieſe Erkenntniß meiner ſelbſt zu ſpät gebracht hat, giebt mir jedoch auch den Glauben, daß — wenn ich freien Spielraum hätte — wenn keine mir gegenüberſtehenden Bande oder Feſſeln des Gewiſſens vorhanden wären — ich nicht vergebens lieben würde. Worin dieſe Bande beſtehen, davon weiß ich Nichts — ich habe nicht gefragt — daß aber eine Verbindlichkeit exiſtirt, das iſt mir zu verſtehen gegeben worden. Bei gewiſſen Naturen von Wahrheit und Pflichtgefühl iſt dies eine unüberſteigliche Schranke. Sie wären ſicher, wenn ich der Ehre gemäß handelte.

„Ich bin ein Narr, glaube ich, aber dennoch bin ich nicht ein ſo großer Narr, daß ich nicht wiſſen ſollte, daß es auf der ganzen Welt nur einen Mann giebt, dem ich ein ſolches Geſtändniß

Digitized by Google

ſchreiben könnte. Ich werde dazu allerdings durch weiter Nichts als durch reinen Egoismus veranlaßt, dies weiß ich recht wohl, aber bei mir iſt dies ein mächtiger Beweggrund. Ich denke mir von Ihnen, daß Ihnen nicht viel daran liegen würde, Etwas zu behalten, was Sie blos deßhalb beſitzen, weil Sie früher darauf Anſpruch erhoben haben. Dieſe Vorausſetzung iſt vielleicht nicht richtig, aber dennoch iſt ſie meine einzige Hoffnung und ich kann ſie daher nicht aufgeben. Wäre die junge Dame frei — dem Gewiſſen ſowohl als der Thatſache nach — ſo ließe ſie ſich vielleicht bewegen, mich mit günſtigem Blicke zu betrachten. Ich muß hiebei hinzufügen, daß, wie ich glaube, ein ſolches Bewußtſein in ihrem Gemüthe noch niemals eine beſtimmte Geſtaltung gewonnen hat. Die Unſchuld, womit ſie vielleicht anfangs eine gewiſſe Verbindlichkeit eingegangen iſt, würde in ihrem reinen Gemüthe die Wahrheit oder Nöthigung derſelben nicht mindern. Das Spiel liegt ſonach in Ihren eigenen Händen, Linden, eben ſo wie

„Ihr unwürdiger Freund

„Julius Harriſon."

„N. S. — Noch Eins muß ich hinzufügen, nämlich, daß ein etwas delikater Zuſtand der Ner-

Digitized by Google

ven und der Gesundheit, welchen ich seit einiger Zeit überwacht, es sehr unräthlich und gefährlich machen würde, diesen Gegenstand mit einem Male und ohne Vorbereitung zur Sprache zu bringen. Ich brauche zur Unterstützung dieses Winkes Nichts weiter hinzuzufügen."

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

Der Frühling rückte mit jedem Tage weiter vor und die Aepfelbäume begannen zu blühen. Mr. Linden's Ankunft ſtand nun bald zu erwarten, und an einem warmen Mainachmittage ging Faith auf ſein Zimmer, um es in Stand zu ſetzen. Es war die erſte häusliche Verrichtung, wozu ſie ſeit ihrer Krankheit ſich wieder tauglich fühlte, und ihre Kräfte waren noch ſo unzureichend, daß ſie ſich in ihren Bewegungen ſehr in Acht nehmen mußte. Mit langſamen, zitternden Fingern verrichtete ſie ihr angenehmes Werk und dann ſetzte ſie ſich ſehr ermüdet auf ihren alten Lehnſitz am Fenſter und verſank in langes träumeriſches Hinbrüten. Eine Weile war dies angenehm — es harmonirte mit der Sommerluft und dem Zwitſchern der Rothkehlchen in den

Ahornbäumen und endlich lenkte es in das Ideengeleise der letzten Woche ein.

Nach einiger Zeit rüttelte sie sich auf; trotzdem aber daß sie so lange still gesessen, fühlte sie sich noch mehr ermüdet und kehrte auf ihr Zimmer zurück, um sich ein Wenig auf das Sopha schlafen zu legen.

Sie schlief nach ihrer friedlichen, ruhigen Weise, aber nicht so, daß ihr Gesicht nicht Spuren von ihren Gedanken verrathen hätte. Ihre Mutter trat leise ein und betrachtete sie, und die Frühlingsluft blies die Fenstervorhänge zurück und fächelte sie und berührte ihr Haar mit ihren duftenden Schwingen, und einige Honigbienen summten herein und suchten Honig auf den Blumen des Doctors und verließen sie, um wieder in's Freie zurückzukehren.

Endlich kam hinter Mistreß Derrick auch Mr. Linden herauf. Nur Wenig war in Bezug auf sein plötzliches Erscheinen gefragt und geantwortet und von Faith's Krankheit weiter Nichts als die bloße Thatsache erwähnt worden, und dann ging er leise hinauf in das von Sonnenschein erhellte Zimmer und blieb hier. Er setzte sich nicht in Faith's Lehnstuhl, sondern stellte sich vor den Kamin, weil er von hier aus ihre ganze herrliche Gestalt betrachten konnte. Mistreß Derrick kam und ging — er rührte sich nicht. Die Sonnenstrahlen kamen und gingen —

Digitized by Google

hüllten Faith in ihre ſchimmernden Falten, und legten ſich ihm zu Füßen, dann begannen ſie ſich ganz zu entfernen. Sie hatten ihm das ungewohnt bleiche und abgezehrte Geſicht gezeigt und die müden Linien beleuchtet, in welchen die Lippen lagen und ſchliefen, und gerade als die Sonnenſtrahlen hinweggeſchwunden waren, gewahrte Mr. Linden, daß zwei dunkle Augen ſich langſam geöffnet hatten und ihn betrachteten, als wenn er eine Geſtalt in einem Traume wäre. Dies ſchien er vielleicht eine Minute lang zu ſein, denn die Sonnenſtrahlen berührten die braunen Locken ſeines Haares wie eine Glorie, und umſäumten die „angenehmen Umriſſe," die ſo unbeweglich und ſtill daſtanden wie eine Bildſäule.

Die Augen aber, welche in die ihren blickten, waren nicht die einer Bildſäule, und Faith's träumeriſcher Blick dauerte nur wenige Secunden. Dann breitete ſich über jeden Zug ihres Geſichtes der Ausdruck unausſprechlicher Freude und ſie ſprang auf, um ihn in Mr. Linden's Armen zu verbergen.

Er ſtand ſtill und hielt ſie feſt umſchloſſen, wie man einen wiedergewonnenen Schatz feſthält, denn Faith war noch zu ſchwach, um ſich ſo raſch wieder zu faſſen wie früher, und Ermüdung und Freude fanden einen ſonſt ſehr ungewohnten Ausdruck in einem Erguſſe krampfhafter Thränen.

Digitized by Google

Mr. Linden ſchien keines Wortes mächtig zu ſein. Allerdings führte er die Geliebte auf das Sopha zurück; aber wenn eine jede ihrer Thränen Balſam für ihn geweſen wäre, hätte er ſie nicht ungeſtörter fließen laſſen können. Vielleicht aber drängte der Gedanke, daß es wirklich Thränen waren, ſich ihm plötzlich auf, denn er ſagte auf einmal in ſanft befehlendem Tone:

„Faith — bleibe ruhig! — Freuſt Du Dich ſo ſehr, mich zu ſehen?“

Sie gab keine Antwort. Nach einigen Augenblicken jedoch richtete ſie den Kopf empor — ihre Thränen hörten auf zu fließen, aber das Lächeln, womit ſie ihn betrachtete, war gleichſam ein von Wolken getragener Regenbogen.

„Das iſt ein ſehr mühſam durchbrechender, nebeliger Sonnenſtrahl!“ ſagte Mr. Linden; „bin ich deßhalb dem Bereiche deſſelben ſo lange fern gehalten worden?“

Faith neigte das Haupt. Ihre Stirn lag leicht an ihn angelehnt — er konnte nicht ſagen, von welcher Art ihr Lächeln war.

„Mignonette, blicke auf und küſſe mich — wie lange glaubſt Du, daß ich darauf warten könne?“

Er brauchte nicht länger zu warten und die

Digitized by Google

Berührung ihrer Lippen erfolgte mit einer zitternden verrätherischen Freude.

„Endy," hob sie wieder an, „ich glaubte, Du würdest erst in zwei oder drei Tagen kommen."

„Es wäre mir auch beinahe unmöglich gewesen, schon heute zu kommen. Aber, mein Kind, wann bist Du krank geworden?"

„O — schon lange."

„Schon lange!" wiederholte Mr. Linden in ernstem Tone. „Warum hast Du mich nicht davon benachrichtigt?"

„Ich wünschte nicht, daß Du kommen möchtest."

„Warum denn nicht?"

„Ich wollte Dir nicht die Zeit rauben, deren Du zu Deinen Studien und andern Zwecken bedarfst."

„Was für ärztlichen Beistand hattest Du?"

„Guten — Doctor Harrison."

„Und that er treulich seinen Pflicht?"

„Ich glaube, die thut er stets — seine ärztliche Pflicht," sagte Faith etwas schüchtern.

„Glaubst Du, daß Alles, was er Dir gesagt, für Dich gut gewesen sei?"

Es lag ein gewisser Ausdruck von Schmerz und sogar Furcht in Faith's Blicken, als sie Mr. Linden ansah und entgegnete:

Digitized by Google

„Es ſollte mir wenigſtens Nichts ſchaden.“

„Aber es hat Dir dennoch geſchadet, Faith, nicht wahr? — Ich dachte es mir.“

Sehr ſanft und gedankenvoll glitten ſeine Finger über ihr Haar und ſeine Augen ſahen ſie an, Faith konnte kaum ſagen wie. Ihr Haupt ſank wieder an ſeine Bruſt, denn die Thränen brachen abermals hervor. Er umfaßte ſie mit ſtarkem Arm, wie um ſie gegen einen Feind zu ſchützen; er beſchwichtigte ſie mit ernſten Küſſen, nicht mit Worten, denn er erwartete, daß ſie zuerſt das Schweigen brechen würde.

„Kind,“ ſagte er endlich, als Dies nicht geſchah, „Du wirſt Dir ſchaden. Hat er dieſen Nervenzuſtand herbeigeführt, von welchem er ſpricht? Und auf welche Weiſe?“

„O, ſprich nicht davon, Endy!“ ſagte Faith, mühſam nach Faſſung ringend. „Ich bin thörigt und ſchwach; ich will es Dir ein ander Mal ſagen.“

„Glaubſt Du, ich könne lange warten, ehe ich erfahre, was meine Ankunft zu einer ſo thränenreichen Scene macht?“

„Ja, denn es iſt ja nun Alles vorüber.“

„Was iſt vorüber?“

„Alles — was Dir nicht gefallen würde.“

„Faith, Du ſprichſt in völligen Räthſeln. Es iſt gut, daß Das, was ich von dieſem ſehr bleichen,

kleinen Geſichte ſehen kann, weniger räthſelhaft iſt. Sagteſt Du Doctor Harriſon, daß Du Anſpruch auf mich hätteſt?"

„Ja —" ſtammelte ſie, „— wenigſtens zeigte ich ihm meinen Ring."

„Zur Antwort auf ſeinen Antrag, Faith?"

„Nein. — Er ſprach blos eines Tages auf eine Weiſe, die mir nicht gefiel."

„Thateſt Du es, um Dich ſelbſt, oder mich zu ſchützen?" fragte Mr. Linden, indem er ſie ſcharf anſah.

„Um mich zu ſchützen, glaube ich," antwortete ſie, indem ſie ihn mit unausſprechlichem Ausdrucke anblickte.

„Du beſitzeſt eine ſeltſame Fähigkeit, mich mit Freude und Unruhe zu gleicher Zeit zu erfüllen," ſagte Mr. Linden. „Was unterſtand er ſich, zu Dir zu ſagen?"

„Nichts in Bezug auf mich. Es war Etwas, was Dich betraf — und ich wollte nicht, daß er es ſagen ſollte."

Mr. Linden lächelte, aber nahm gleich darauf wieder eine ernſte Miene an. Doctor Harriſon hatte alſo gewußt, was für Bande er zu zerreißen ſuchte. Er mußte überzeugt geweſen ſein, daß es Bande tiefer Liebe und tiefen Vertrauens waren, und den-

Digitized by Google

noch hatte er ſich nicht abhalten laſſen, mit kaltem Blute Mißtrauen zu ſäen. — Nachdem Mr. Linden mehrere Minuten lang geſchwiegen, hob er in ruhigem, gelaſſenem Tone wieder an:

„Du kannſt den Ring nun ganz Pattaquaſſet zeigen, Mignonette, denn ganz Pattaquaſſet ſoll es binnen Kurzem wiſſen.“

„Warum?“ fragte ſie.

„Weil ich glaube, daß Du des Schutzes meines Namens bedarfſt.“

Faith konnte Dies nicht leugnen.

Digitized by Google

## Sechstes Kapitel.

Als Faith am nächstfolgenden Morgen erwachte, zwitscherten die Vögel lustig unter ihrem Fenster und ihre Mutter bewegte sich geräuschlos im Zimmer umher, zündete das Feuer an, brachte die Fenstervorhänge, den Tisch und das Sopha in Ordnung, legte Faith's Hausrock bereit, sprach aber noch kein Wort mit ihr, um sie nicht zu wecken, im Fall sie noch schliefe.

Faith sah an jedem Schritte, den ihre Mutter that, wie froh und erleichtert diese sich fühlte, und wußte recht wohl warum. Auf der weißen Bettdecke vor ihr lag ein herrlicher Strauß Frühlingsblumen. Der Thau der letzten Nacht barg sich noch in den Tiefen der Veilchen und benetzte die Blätter der Mairosen.

Digitized by Google

„Mutter," ſagte Faith, nachdem ſie ihr eine Weile zugeſehen, „Dir iſt heute wohler zu Muthe als in den letztvergangenen Wochen."

Miſtreß Derrick kam raſch auf ſie zu, küßte und ſtreichelte ſie. „Mein liebes Kind," ſagte ſie, „das iſt mit Dir auch der Fall."

Faith beſtätigte dieſe Worte, indem ſie ſich raſcher anzukleiden begann als ſie ſeit langer Zeit gethan. Die bleichen Wangen waren dieſen Morgen nicht ganz ſo bleich.

Als ſie endlich fertig war und den Frühlingsblumenſtrauß in den Gürtel geſteckt hatte, trat ſie hinaus in die Hausflur. Mr. Linden begegnete ihr hier gerade, wie er ihr in der Nacht nach dem Feuer begegnet war, und hielt eben ſo wie damals ſie eine Minute lang auf und ſah ihr forſchend in's Geſicht. Er fragte nur mit den Augen und ſprach nur mit den Lippen, aber ohne Worte, und begleitete ſie ſodann in das Frühſtückzimmer.

„Mignonette," ſagte er, „wann wird es Dir heute belieben, eine Spazierfahrt zu machen?"

„Ich glaube," entgegnete ſie erröthend, „ich werde erſt Doctor Harriſon fragen müſſen, ob ich darf."

„Durchaus nicht. Er hat Nichts darüber zu ſagen."

Digitized by Google

„Nun dann bin ich bereit, ſobald er dageweſen ſein wird.“

„Wir wollen gar nicht auf ihn warten,“ ſagte Mr. Linden.

„Aber, Endy, ſpäter kommen wir doch wohl auch Zeit genug.“

„Das wohl — aber ich habe andere Gründe.“

„Welche denn?“

„Hauptſächlich den, weil ich wünſche, daß Du nicht zu Hauſe ſeieſt, wenn Doctor Harriſon kommt.“

Man ſetzte ſich nun zum Frühſtück, und als nach Beendung deſſelben Mr. Linden Miene machte, Anſtalten zu der vorgeſchlagenen Spazierfahrt zu treffen, ergriff Faith ihn bei der Hand und ſagte in ihrem weich muſikaliſchen Tone: „Endy, willſt Du mich nicht warten laſſen, bis Doctor Harriſon ſeinen Beſuch gemacht hat?“

Die kleine Hand ward umſchloſſen und feſtgehalten.

„Er würde nicht wünſchen, Dich in meiner Gegenwart zu ſehen, Mignonette, und ich werde nicht zugeben, daß er Dich ohne mich ſehe.“

„Aber warum, Endy?“

„Weil — Mignonette, ich kann es Dir nicht ſagen. Frage mich nicht.“



Digitized by Google

Faith erröthete, ſchlug ſchüchtern die Blicke zu Boden und fragte nicht weiter.

Daß Mr. Linden vollwichtige Gründe hatte, war klar; nichtsdeſtoweniger aber bekümmerte ſie der Gedanke an Doctor Harriſon. Sie ſagte indeſſen Nichts. Auch er ſprach nicht weiter über dieſen Gegenſtand.

Nach einiger Zeit geleitete er Faith wieder hinauf auf ihr Zimmer, ließ ſie wieder auf ihrem Sopha Platz nehmen und plauderte mit ihr, bis ſie ſich müde fühlte und den Kopf zurücklehnte, um ein wenig zu ſchlafen. Als ſie wieder erwachte, war Mr. Linden fort und ihre Mutter ſaß neben ihr und hielt Wacht.

„Iſt der Doctor dageweſen, Mutter?“

„Nein,“ entgegnete Miſtreß Derrick, „er iſt vom Pferde geſtürzt und hat ſich den Fuß ein wenig verſtaucht. Deßhalb will er erſt morgen kommen. Reuben war da und meldete es uns. Soll ich Mr. Linden ſagen, daß er heraufkommen kann?“

„Ja,“ antwortete Faith, und fühlte, daß ihr dies eine Erleichterung ſein würde.

Mr. Linden kam, um ihr zu ſagen, daß der Wagen bereit ſtünde.

Es kam Faith vor, als ob Jerry ſeinen alten Führer noch kenne, ſo luſtig rannte er mit dem

Digitized by Google

Wagen von dannen, ohne daß er im Mindeſten angetrieben zu werden brauchte. Der friſche Lufthauch fächelte Faith's Geſicht und Haar, und mit dem Dufte von Knospen und Blüthen und friſch gepflügtem Erdreich miſchte ſich der Hauch der Meeresluft, denn Mr. Linden hatte die Richtung nach dem Strande eingeſchlagen.

Faith fühlte ſich von wunderbaren, lange entbehrten Empfindungen durchſtrömt.

„Endecott," ſagte ſie, als ſie den Strand erreicht hatten, „wenn ich Nichts ſage, ſo geſchieht es, weil ich meinen Gefühlen nicht den gebührenden Ausdruck zu geben weiß."

„Faith," antwortete er, indem er ſie mit ſtill freudigem Blicke betrachtete, „Dein Geſicht verräth, daß Du mit jeder Minute wohler und kräftiger wirſt. Biſt Du noch nicht müde?"

„Es iſt mir, als wäre ich in einem wunderbaren Traume befangen."

„Wirklich?" ſagte Mr. Linden. „Dann freut es mich, daß mit mir nicht daſſelbe der Fall iſt. Ich werde vielmehr aus einem Traume erweckt, indem ich ſehe, wie Du anfängſt, Deine frühere Erſcheinung wiederzugewinnen."

„Nur mein Gefühl träumt," ſagte Faith. „Dieſe friſche Luft wird mich wecken, wenn ich noch



Digitized by Google

eine kleine Weile hier bleibe. Siehſt Du jenen ſchwarzen Felſen draußen mitten in den Wellen, und wie die Wellen ihn bald halb bedecken, bald wieder ſichtbar werden laſſen?"

„Ja."

„Ich dachte an das, was Rutherford von der veränderlichen, wechſelnden Fluth der Lebensfreuden und Sorgen ſagt: Unſer Felſen iſt es nicht, was ſteigt und fällt, ſondern unſer Meer."

Faith bedachte, daß ihr eigenes Leben keine große Aehnlichkeit mit dieſer ſteigenden und fallenden Fluth habe, daß dies dagegen mit dem ſeinigen eher der Fall ſei. Die nächſte Frage lag nun nicht fern und ſie ſtellte ſie, indem ſie ihn mit beſorgtem Blicke anſah.

„Endecott," ſagte ſie, „warum arbeiteſt Du ſo angeſtrengt?"

„So angeſtrengt, wie —"

„Wie Du thuſt."

„Was veranlaßt Dich, zu glauben, daß ich ſo angeſtrengt arbeite, liebe Mignonette? Habe ich dieſen Eindruck auf Dich gemacht? Dann iſt es ohne meinen Willen geſchehen. Sehe ich denn aus, als hätte ich mich überarbeitet?"

„Nein," ſagte Faith, „das allerdings nicht —

Digitized by Google

aber davon iſt jetzt nicht die Rede. Aber warum thuſt Du es, Endecott?"

„Weßhalb glaubſt Du, daß ich es thue? Wer hat Dir dies Alles in den Kopf geſetzt?"

„Ich hörte es," ſagte Faith.

„Von wem denn?"

„Das weiß ich nicht. Es war aber Jemand, der ſich ebenfalls wunderte, daß Du es thäteſt."

„Das iſt eine ſehr räthſelhafte Mittheilung, die Du mir da machſt. Was meinte denn dieſer Jemand eigentlich?"

„Daß Du ſehr angeſtrengt ſtudirteſt und dabei noch Unterricht ertheilteſt," entgegnete Faith.

„Nun, habe ich, während ich hier war, wohl etwas Anderes gemacht? Das hätte Dir doch unmöglich außerordentlich erſcheinen ſollen, liebes Kind. Jedenfalls habe ich mir damit keinen Schaden gethan, das kannſt Du ſelbſt ſehen, Mignonette. Ich bin noch ſehr kräftig zum Arbeiten."

Sie ſah ihn mit ernſtem, forſchendem Blicke an, ſtellte aber weiter keine Fragen. Mr. Linden hob ungefragt wieder an:

„Ich bin ſehr gern bereit, Dir in Bezug auf meine Arbeit Alles zu ſagen. Daß ich es nicht ſchon lange gethan, hatte ſeinen Grund in zwei oder drei

Digitized by Google

Gründen, die Du verstehen wirst. Ich sagte Dir einmal, liebe Faith — an einem Abende, den ich nie vergessen werde — daß ich Mittel genug hätte, um meine Studien zu vollenden, aber es gab zweierlei, was mich bewog, nach Mitteln zu trachten, um noch weit mehr zu verdienen. Das eine bestand darin, daß ich lieber fortwährend angestrengt arbeiten als das entbehren will, was ich zur Verwendung auf verschiedene gute und angenehme Weise brauche."

Sie sah ihn lächelnd und beistimmend an.

„Der zweite Grund," fuhr er fort, „ist dieser: Wir kamen überein, daß ich zwischen zwei Gärten wählen sollte, um meine Mignonette darein zu pflanzen. Dennoch aber kann es sich treffen, daß ich selbst auf das Anerbieten eines einzigen warten muß — auf Mignonette aber kann ich nicht warten. **Voyez-vous, Mademoiselle ?**"

Ja, sie sah ein, was er sagen wollte, und verrieth dies durch die dunkle Röthe, welche ihr bis in die Stirn emporstieg. Ohne Zweifel würde Faith Mehreres gesagt haben, aber sie konnte nicht, sondern saß da wie ein schüchternes Mäuschen, und war keines Wortes mächtig.

Mr. Linden bemerkte lachend, er glaube, ihren Wangen sei nun so viel Gutes geschehen als ihnen

Digitized by Google

an einem Tage geschehen könne, und nach ihren Augenlidern zu urtheilen, werde Schlaf das Nächste sein, dessen sie bedürfe. Deßhalb lenkte er den kleinen Wagen herum und ließ Jerry heimwärts traben.

Digitized by Google

## Siebentes Kapitel.

Das Diner war bereit, als sie nach Hause kamen, so daß Faith sich gleich zu Tische setzen konnte, und dann, nachdem das Diner vorüber war, ging sie hinauf in ihr Zimmer, um ein wenig zu schlafen. Darüber verging fast der ganze Nachmittag. Die Sonnenstrahlen waren lang, das Licht des Tages milderte sich, als Faith endlich erwachte und sich erhob. Sie fühlte sich abermals gestärkt und neu belebt. Sie brachte ihr Haar und ihre Kleidung in Ordnung und that dann dasselbe mit mehreren Gegenständen im Zimmer und dachte an Mr. Linden's angestrengtes Arbeiten und wie er ihr, als sie darüber gesprochen, den Mund zu schließen gewußt.

„Wo ist Mr. Linden, Mutter?"

„Unten."

Digitized by Google

„Dann will ich auch hinuntergehen," ſagte Faith und ergriff den Arm ihrer Mutter, um ſich von ihr führen zu laſſen.

Bei ihrem Eintritte in das Parterrezimmer fand ſie jedoch zu ihrer Ueberraſchung in demſelben zwei Herren anſtatt eines. Sie ſtanden in der Mitte des Zimmers und waren in eifrigem Geſpräche mit einander begriffen. Beide dreheten ſich in dem Augenblicke, wo Faith die Thür öffnete, herum, und Squire Stoutenburgh kam auf ſie zu und rief:

„Wie, Miß Faith! Sie zu ſehen hätte ich nicht gehofft. Mein liebes Kind, ſind Sie wirklich ſo wohl, wie Sie ausſehen?"

Faith wäre ſehr froh geweſen, wenn ſie das Feld, auf welches ſie ſich ſo unbeſonnen gewagt, ſofort hätte wieder verlaſſen können, und konnte nur eine verlegene Antwort ſtammeln.

Mr. Linden ſchlug ſich ſofort in's Mittel, indem er ſie bei der Hand ergriff und in ihrem Lehnſtuhle Platz nehmen ließ.

„Nein, ſie iſt nicht ſo wohl, wie ſie ausſieht, Mr. Stoutenburgh," ſagte er, „und deßhalb dürfen wir ſie nicht ſtehen laſſen."

„O, das iſt auch durchaus nicht meine Abſicht," ſagte der Squire. „Miß Faith, von Ihnen dagegen hoffe ich, daß Sie dieſen jungen Mann hier möglichſt

Digitized by Google

lange ſtehen oder knieen oder ſonſt Etwas thun laſſen, damit er den ganzen Sommer bei uns bleiben muß. Wie lange haben Sie ſich vorgenommen, zu bleiben?"

„Bis ich fort muß," entgegnete Mr. Linden lächelnd.

„Nun dann gehe ich noch einmal ſo froh nach Hauſe," ſagte Mr. Stoutenburgh in dem herzlichen Tone, der ihm ſo gut anſtand. „Liebe Miß Faith, ich freue mich, als ob Sie meine eigene Tochter wären, und Sie werden mir geſtatten, dies zu ſagen, weil Ihr Vater und ich ſehr gute Freunde waren."

Mit dieſem originellen und aufrichtigen Ausdrucke des Gefühls ging der Squire fort.

Mr. Linden nahm nun neben Faith Platz und ſie ſtützte ſich mit Hand und Kopf auf ſeine Schulter.

„Ich fürchte," hob ſie nach einer langen Pauſe an, „Du wirſt Dich meiner ſchämen, Endecott, aber ich muß Dir Alles ſagen, was mir ſo lange auf dem Herzen gelegen hat. Wie Du weißt, habe ich während meines Krankſeins ſehr oft Doctor Harriſon's Beſuch empfangen — jeden Tag, manchen Tag auch zwei Mal — ich konnte nicht anders."

„Nein."

„Und, Endy — er ſprach und unterhielt ſich viel mit mir — ich weiß nicht, warum er es that —

Digitized by Google

ich fand auch keinen Gefallen daran, aber ich konnte es nicht hindern. Zuweilen sprach er mit mir über die Bibel."

„Das pflegte er schon früher zu thun."

„Und Du sagtest mir auch schon früher, daß ich ihn nicht über seine Zweifel und falschen Ansichten mit mir sprechen lassen sollte. Endecott, ich hatte das nicht vergessen — ich dachte fortwährend daran — aber dennoch sprach er mit mir von jenen Dingen, und ich wußte nicht, wie ich es hindern sollte. Und dann, Endecott — konnte ich mich der Gedanken, die er einmal in mir erweckt, nicht wieder entschlagen."

„Faith," sagte Mr. Linden in ernstem Tone, denn dies war offenbar Etwas, was er nicht erwartet hatte, „hat er Deinen Glauben angegriffen?"

Faith schmiegte sich fester an ihn mit halb liebkosender, halb furchtsamer Miene, und flüsterte: „Nein — niemals."

„Kind," sagte er mit bebender Stimme, „ich glaube, das hätte ich auch nicht ertragen können. Lieber wollte ich dann, daß er mir Dein Herz geraubt hätte."

Faith rührte sich nicht und schien kaum zu athmen, so sehr hatte ihr Gemüth mit krampfhaften, widerstreitenden Gefühlen zu kämpfen.

Digitized by Google

Er neigte sich zu ihr herab und küßte sie und setzte nach einigen Secunden hinzu: „Erzähle mir Alles."

„Ich weiß selbst nicht, wie er anfing," fuhr Faith zögernd fort, als ob die Worte ihr schwer würden zu sprechen, „und alle Mal ehe ich es vermuthete, sagte er Etwas, was mich beunruhigte — fast jedes Mal, wenn er kam. Ich weiß nicht, ob es ihn ebenfalls beunruhigte, oder ob — doch gleichviel, weßhalb er es sagte. Er erzählte mir von irgend einem Zweifel, der ihm aufgestoßen, oder von einer Schwierigkeit, die er nicht verstehen konnte, oder es war eine widerstreitende Thatsache, die jemand Anders aufgestellt, oder eine schlaue Erklärung, die Jemand ersonnen, oder eine Entdeckung, die der Wahrheit widerstritt, oder irgend eine Reihe von Folgerungen und Schlüssen, die auf Untergrabung der Wahrheit berechnet waren. Und diese Dinge wußte er stets so vorzutragen, daß, obschon ich wußte, daß sie falsch — obschon ich nie zweifelte, daß sie nicht die Wahrheit waren, Endy, ich ihm doch nie beweisen konnte, daß dies der Fall war, und dies kränkte mich. Er marterte mich Tag und Nacht — aber dies war nicht Alles."

Faith zögerte einige Augenblicke und fuhr dann fort:

Digitized by Google

„Dieſe Dinge berührten allerdings niemals meinen Glauben, Endecott, aber es war mir, als wenn ſie mich in eine Feſtung eingeſchloſſen hätten und dieſe belagerten. Nur dann und wann fand ich ein wenig Ruhe. Wenn ich die Bibel zu leſen verſuchte, ſo konnte ich oft an Nichts denken, ohne daß jene Gedanken ſich dazwiſchen drängten — wie ein Schwarm Mücken, die mir vor den Ohren ſummten — oft half mir ſogar das Gebet Nichts," ſetzte ſie in noch leiſerem Tone hinzu.

„Aber jetzt iſt das wohl wieder vorüber?" fragte Mr. Linden.

Sie zögerte wieder, denn ſie kämpfte vielleicht mit einer Bewegung, von welcher ſie ſich nicht bemeiſtern laſſen wollte. Ihre Worte waren ruhig.

„Es geht jetzt vorüber. Erde und Himmel — Alles hat ſich aufgeklärt, ſeit Du wieder da biſt — ich wußte, daß es ſo ſein würde."

Mr. Linden ſchwieg und ſuchte den Schmerz und die Entrüſtung zu bemeiſtern, welche ſich in ihm um die Oberherrſchaft ſtritten.

„Ich glaube, Endy," hob Faith wieder an, „dieſe Gedanken würden keine ſo große Macht über mich gewonnen haben, wenn ich geſund und kräftig geweſen wäre. Ich bin feſt überzeugt, daß meine

Digitized by Google

Krankheit der Hauptgrund war. Ich war schwach an Körper und Geist — und Du fehltest mir."

„Ach, Kind — Du weißt nicht, was Du sprichst — Du ahnst nicht, welche Schlinge man Dir gelegt hatte."

„Glaubst Du das wirklich, Endy?" fragte sie in furchtsamem Tone.

„Was sonst?"

„Aber er schien stets — ich hoffte immer, denn er interessirte sich wirklich selbst für diese Dinge."

„Niemand trägt die Wahrheit in der einen und die Lüge in der andern Hand," entgegnete Mr. Linden streng.

„Endecott," sagte Faith nach einer Weile, „glaubst Du, daß Jemand, der Christum liebt, zum Unglauben verleitet werden könne?"

„Nein — wenigstens nicht wirklich und dauernd. Die Verheißung sagt: „Weil er seine Liebe auf mich gesetzt hat, deßhalb will ich ihn erlösen!""

„Aber warum fürchtetest Du dann so viel für mich, Endy?"

Sie hatte Ursache zu der Frage, denn er hatte bis jetzt mit jener Spannung zugehört und gesprochen, welche verborgene Angst und Besorgniß verräth.

„Meine kleine Mignonette," sagte er nach einer kurzen Pause, „weißt Du gewiß, daß Du noch an

Digitized by Google

Deinem Vertrauen festhältst? Bist Du überzeugt, daß er nicht das Licht verdüstert hat, welches so hell in Deinem Herzen zu scheinen pflegte? — daß er den Himmel nicht zweifelhaft, die Verheißungen nicht unwirksam gemacht hat?"

„Wenn er dies gethan hat, so weiß ich es wenigstens nicht, Endecott. Es war eine Wolke, die mir allen Genuß raubte — daß es nicht mehr war, wußte ich — nun hat sie sich wieder verzogen, oder doch beinahe. Es war unrecht von mir, daß ich mich davon einhüllen ließ, aber ich war schwach und krank."

Der Ton, in dem sie dies sagte, war sehr demüthig, und das unschuldige Zittern der Lippen verlieh ihrem Antlitze einen engelgleichen Ausdruck.

Er zog sie an seine Brust und küßte sie.

„Nun bin ich vollkommen beruhigt," sagte er. „Faith, ich habe große Lust, Dich in ganz Pattaquasset herumzuführen und allen Leuten zu sagen, welchen Namen Du künftig tragen wirst."

Digitized by Google

## Achtes Kapitel.

Mistreß Derrick, ihre Tochter und Mr. Linden saßen am nächstfolgenden Morgen beim Frühstück, als Besuch angemeldet ward. Es war Miß Essie de Staff. Sie trug ein weißes Kleid und eine schwarzseidene Schürze. Ihr schwarzes Haar, von welchem sie den Sonnenhut herabgenommen, war in glänzender Ordnung, und die schwarzen Augen ebenfalls. Vielleicht erweiterten sie sich ein wenig, als sie die Gesellschaft erblickte, aber noch mehr funkeln konnten sie nicht.

Sie näherte sich mit gemessenem Schritte dem Tische und rief:

„Mistreß Derrick! — Ich glaubte nicht, daß Sie so spät frühstückten! Ich komme, um Ihre Tochter ein wenig mit fortzunehmen, und glaubte, ich würde den Paß rein finden. Mr. Linden! Ich wußte

Digitized by Google

nicht, daß Pattaquaſſet ſo glücklich wäre, Sie wieder zu beſitzen."

„Wir frühſtücken um Faith's willen ſo ſpät, denn ſie bedarf viel Schlaf, um wieder zu Kräften zu kommen," ſagte Miſtreß Derrick, während Mr. Linden aufſtand und der Dame erſt die Hand und dann einen Stuhl bot, indem er zugleich bemerkte, daß das Glück von Pattaquaſſet ihm eine angenehme Neuigkeit ſei.

„Aber Faith iſt wohl wieder geſund, nicht wahr?" fragte Miß Eſſie.

„Sie iſt wenigſtens auf dem Wege der Beſſerung," ſagte Miſtreß Derrick.

„Sie geht wieder aus?"

„Bis jetzt hat ſie es erſt ein einziges Mal gewagt."

„Es wird ihr von Nutzen ſein, wenn ſie es wieder wagt. Sophy Harriſon und ich haben uns vorgenommen, den heutigen Tag in Faith's Geſellſchaft zuzubringen, und ich komme eben, um ſie zu holen. Glauben Sie an die Möglichkeit, daß Damen ſich in Damen verlieben können, Mr. Linden?"

„Ich habe mehr Kenntniß von Dem, was unter Herren möglich iſt. Von wem glaubt man denn, daß er in Gefahr ſei, Miß Eſſie?"

„Faith kann heute nicht ausgehen," ſagte Miſtreß Derrick entſchieden.



Digitized by Google

„Aber warum denn nicht?“ fragte Miß Essie. „Glauben Sie denn, es sei Gefahr vorhanden, wenn sie mit mir geht? Faith, nicht wahr, Sie gehen mit?“

Sie war dicht an den Tisch getreten und stand neben Faith, in deren Antlitz ihre Augen zu lesen oder wenigstens zu buchstabiren versuchten.

„Heute nicht, Miß Essie; ich danke Ihnen.“

„Sie danken mir? Sie sollten sich eher gegen mich entschuldigen.“

Miß Essie setzte sich und nahm an einer Stelle Platz, von wo aus sie den ganzen Tisch „bestreichen“ konnte. „Das ist für mich und Sophy eine schreckliche Enttäuschung,“ fuhr sie fort. „Wir hatten bestimmt auf Sie gerechnet. Sophy ist ganz allein. Sie wissen wohl, Faith, daß der Doctor einen kleinen Unfall erlitten hat.“

„Wir haben davon gehört,“ antwortete Faith nicht sehr unbefangen.

„Wissen Sie auch, daß er davon spricht, eine Reise nach dem Süden zu machen?“

„Auch davon habe ich gehört,“ sagte Faith.

Aus der steigenden Röthe ihrer Wangen konnte Miß Essie nicht viel abnehmen, denn die Farbe wechselte in dem zarten Antlitze der Reconvalescentin gar zu oft.

Digitized by Google

„Was veranlaßt ihn denn, gerade jetzt ſo eilig dieſe Reiſe vorzunehmen? — Geſchäfte?"

Faith blickte auf und ſah die Fragende mit vollem, klarem Blicke an, ſo wie die Neugier ihn nicht wünſcht, während ſie mit großer Würde antwortete:

„Er hat es mir nicht geſagt, Miß Eſſie."

„Es iſt Schade, daß Doctor Harriſon gerade jetzt fortgeht, wo Sie gekommen ſind, Mr. Linden," ſagte die Dame mit den ſchwarzen Augen, indem ſie den Angriff von einer andern Seite begann. „Sie waren ſo gute Freunde."

„Was iſt ein Freund?" entgegnete Mr. Linden. „Apropos, Miß Eſſie, Sie ſollten dieſe Kreſſe zu einem Vorwande nehmen, um wenigſtens Salz mit uns zu eſſen und auf dieſe Weiſe Ihren Anſpruch auf den Namen einer Freundin zu begründen."

„Mein Himmel," ſagte die Dame, indem ſie eine Handvoll nahm, „ich glaubte, ein Freund wäre etwas mehr — etwas Aetheriſcheres als dies."

„Als was, wenn ich fragen darf?"

„Als eine Perſon, die mit Ihnen Salz ißt. Ich bin kein Liebhaber von Kreſſe. Ich gehöre nicht zu Nebucadnezar's Familie — wo haben Sie dieſe Gewohnheit angenommen? Es iſt eine franzöſiſche. Doctor Harriſon ißt auch Kreſſe. Hat er es Ihnen auch gelehrt, Faith?"



Digitized by Google

„Ich glaube, ich hatte dieſe Ehre," ſagte Mr. Linden.

„Wie mir ſcheint, haben Sie nicht blos in der Schule Unterricht gegeben," ſagte Miß Effie bedeutſam. „Was haben Sie denn ſonſt noch von ihm gelernt, Faith?"

Faith warf der Fragerin nur einen Blick ihres ſanften Auges zu, ward dabei aber bald roth, bald blaß.

„Ich bin heute recht unartig," fuhr Miß Effie fort. „Mr. Linden, übernehmen Sie vielleicht die Schule wieder? Das wäre für viele Leute eine große Freude."

„Miß Effie," entgegnete Mr. Linden in ruhigem Tone, „Faith hat niemals die Kunſt der Selbſtvertheidigung gelernt, darum muß ich Sie bitten, Ihre Angriffe auf mich zu richten. Nein, ich werde die Schule nicht wieder übernehmen — und, die Wahrheit zu geſtehen, ich glaube, es würden nicht alle Leute ſich darüber freuen, ſondern einige es nur ungern ſehen."

„Wohl Ihre ſchlechten Schüler?" fragte Miß Effie.

„Nein — meine guten Freunde."

„Na, ich für meine Perſon würde mich freuen," ſagte Miß Effie. „Wer ſind denn Ihre Freunde,

Digitized by Google

die es nicht gern ſehen würden? Doctor Harriſon wohl, zum Beiſpiel?"

„Die Freunde, welchen meine gegenwärtige Beſchäftigung beſſer gefällt."

„Und Sie wollen alſo Geiſtlicher werden?" ſagte Miß Eſſie, indem ſie ſich mit dem Ellnbogen auf den Tiſch ſtützte und Mr. Linden, vielleicht auch einige andere Dinge, mit den Augen ſtudirte. Er lächelte, als er dieſen forſchenden Blick bemerkte, verneigte ſich aber blos auf ihre Frage.

„Das iſt eine ſehr ſchwere Aufgabe," ſagte Miß Eſſie.

„Das mag wohl ſein, aber ſie hat auch Seiten, die als angenehme betrachtet werden müſſen," entgegnete Mr. Linden.

„Glauben Sie?" ſagte Miß Faith. „Ich verſtehe das nicht — aber es mag wohl ſein. Ein Geiſtlicher ſteht in großem Anſehen. Eins aber iſt gewiß — das Schwerſte, was es giebt, iſt, das Weib eines Geiſtlichen zu ſein."

„Aber der Geiſtliche, der ſeiner Gattin ein ſchwereres Leben bereitete als er ſelbſt zu tragen hat, müßte ein armſeliger Menſch ſein."

„Er kann es nicht ändern," ſagte Miß Eſſie, indem ſie ihre ſchwarzen Augen umherſchweifen ließ. „Natürlich wünſcht er es nicht, aber die Frauen ſind

Digitized by Google

ſtets ſchlimmer daran als die Männer, und die Frau eines Geiſtlichen ganz beſonders."

„Nun, dann iſt es immer noch ein Troſt, zu bedenken, daß er es wenigſtens nicht wünſcht," ſagte Mr. Linden mit einem gewiſſem Grade von reſignirtem Ernſte.

„Für mich wäre dieſer Troſt kein großer," ſagte Miß Eſſie; „wenn ein Mädchen heirathet, ſo erwartet ſie natürlich, daß ihr Mann dann ihr gehöre — ein Geiſtlicher aber gehört auch allen Anderen."

„Ich ſehe wohl, daß ich über dieſen Gegenſtand noch nicht reiflich nachgedacht habe," ſagte Mr. Linden. „Miß Eſſie, Sie ertheilen mir da ſehr wichtige Belehrungen. Iſt das Schickſal, welches nach Ihrer Meinung der Frau eines Geiſtlichen droht, ſo unvermeidlich, daß ich als Mann von Gewiſſen die betreffende Dame im Voraus warnen muß?"

Miß Eſſie lächelte und ſagte: „Es würde Nichts nützen — ſie würde Ihnen nicht glauben. Ich aber könnte ſie warnen. Ich habe es geſehen."

„Was haben Sie geſehen?"

„Nun das! — Daß eine Frau, die einen Geiſtlichen heirathet, nicht zu erwarten braucht, mehr von ihrem Manne zu beſitzen als ſeine Kleider, die er ihr zum Ausbeſſern überläßt."

„Das wäre allerdings traurig," ſagte Mr. Linden.

Digitized by Google

„Es nützt Nichts, es einem Manne zu ſagen!“ fuhr Miß Eſſie fort, „aber ich habe es wirklich geſehen.“

„In meinem Hauſe nicht.“

„Aber ich werde es in Ihrem Hauſe ſehen, wenn Sie mich jemals hineinlaſſen; dann freilich aber wird es zu ſpät ſein, zu warnen. Sie werden es wahrſcheinlich nicht ſehen.“

Faith ſchirmte ſich mit der einen Hand das Geſicht, mit der andern und den Augen widmete ſie ſich, wie es ſchien, ausſchließlich einem Strauße Schlüſſelblumen — ihre Farbe hatte längſt aufgehört zu wechſeln. Sie ſaß mäuschenſtill.

„Nein, ich würde es nicht ſehen,“ entgegnete Mr. Linden. „Und was würden Sie durch Ihre Warnung zu erreichen ſuchen, wenn Sie damit noch Zeit genug kämen?“

„Ich würde die betreffende Dame abzuhalten ſuchen, ſich in eine ſo ſchwierige Lage zu begeben.“

„O,“ rief Mr. Linden, „haben Sie kein Mitleid mit mir, Miß Eſſie? Nun iſt es klar, weßhalb Sie vorhin Bedenken trugen, mit mir Salz zu eſſen.“

„So lange Sie noch unvermählt ſind, will ich Salz mit Ihnen eſſen,“ ſagte Miß Eſſie; „wenn Sie aber einmal Geiſtlicher ſind, dann ſeien Sie edelmüthig, und laſſen Sie Ihre Frau gehen. Jede andere wird Ihnen daſſelbe ſagen.“

Digitized by Google

„Ich soll sie gehen lassen? Wohin denn? Mit mir? Das ist ja eben meine Absicht."

„Ja," sagte Miß Essie, „und dann — freilich Sie werden es nie wissen — aber sie wird allein oben im Zimmer sitzen, während Sie Ihre Predigten ausarbeiten, oder sie wird unten sitzen und nähen, während Sie über Land reiten oder in der Stadt herumspazieren, und sie wird allein ausgehen, um Ihre Geschäfte zu besorgen, wenn Sie den Schnupfen haben und zu Hause bleiben müssen, und der einzige Ort, an welchem sie Sie sprechen hört, wird die Kanzel sein. Und wenn Sie sie fragen, ob sie glücklich sei, so wird sie Ja sagen."

Mr. Linden lachte, denn Miß Essie's Geschwätz machte ihm wirklich Vergnügen.

„Wenn sie das sagt," entgegnete er, „so wird Dem auch so sein, Miß Essie — meine Frau wird stets eine strenge Freundin der Wahrheit sein. Nach der Schilderung, die Sie entwerfen, bin aber vorzüglich ich die Person, die zu bemitleiden ist. Wird meine Frau niemals und unter keinerlei Umständen mit mir in einer und derselben Etage sitzen?"

„Oefter als Sie es verdienen," sagte Miß Essie. „Sie verlangen Mitleid? Das wäre noch besser! Sie wissen, der Mann lebt in der Welt, er hört und sieht fortwährend etwas Neues, er geht von einem

Digitized by Google

Orte zum andern, er genießt Ansehen — aber was hat denn die arme Frau?"

Mr. Linden antwortete nicht, nicht einmal mit den Augen, welche sich zu Boden senkten, und das Lächeln, welches Miß Essie's letzte Worte hervorriefen, war offenbar nicht für sie bestimmt.

Miß Essie sah ihn an, und las oder fühlte wenigstens was in seinen Gedanken vorging, weit besser als sie es in Worten auszudrücken vermocht hätte. Sie warf einen Seitenblick auf Faith's gesenktes Haupt, drehte sich dann herum und sagte in verändertem Tone:

„Es ist vergeblich, Leute von Dingen überzeugen zu wollen, Miß Derrick, von welchen sie sich einmal nicht überzeugen wollen. Also — noch ein Mal, darf ich Faith mitnehmen?"

„Auf den ganzen Tag? O nein, Miß Essie — dazu ist sie noch nicht kräftig genug," sagte Mistreß Derrick, indem sie vom Tische aufstand und die Tassen wegzunehmen begann.

Faith stand ebenfalls auf und trat vor den Kamin, in welchem zu dieser vorgerückten Stunde des Maimorgens nur ein schwaches Feuer brannte.

„Aber irgendwo muß sie doch den Tag zubringen!" rief Miß Essie, indem sie sich mit ihrem Stuhle

Digitized by Google

herumdrehte. „Faith! — Was werden Sie heute mit sich anfangen?“

„Nichts, Miß Essie,“ entgegnete Faith, indem sie zugleich, obschon es durchaus nicht nöthig war, das Feuer schürte. Während ihre Hand sich so mit dem Schüreisen hin- und herbewegte, fiel das Funkeln der Diamanten in Miß Essie's Augen.

„Kind!“ rief sie, indem sie auf sie zusprang und das Schüreisen festhielt, „wo haben Sie denn das her?“

Faith's leises: „Ich weiß es nicht,“ war unnachahmlich. Es war sehr gut, daß keine von Beiden Mr. Linden's Gesicht sehen konnte.

„Wie schön!“ sagte Miß Essie, sich bezwingend und indem sie sich über die kleine Hand, die sie noch fest gefaßt hielt, niederbeugte, „nie sah ich einen schönern Ring! Wissen Sie, was er bedeutet, Faith?“

Sie senkte ihre Stimme und tippte bedeutsam auf den Finger.

Faith antwortete wie Jemand, der auf die Folter gespannt wird: „Ja.“

„Wirklich?“ sagte Miß Essie in demselben gedämpften Tone und halb lachend. „Das freut mich! Ich dachte mir es schon längst. Aber dieser Ring ist wirklich etwas Prächtiges. Sie wissen gar nicht,

Digitized by Google

wie ſchön er iſt. Es iſt ſehr leicht zu errathen, wo er her iſt. Ich brauche nicht erſt zu fragen."

„Ich muß Sie Beide bitten, wieder Platz zu nehmen," ſagte Mr. Linden. „Faith iſt noch nicht kräftig genug, um ſo lange ſtehen zu können, Miß Eſſie."

„Ich kann mich nicht erſt wieder ſetzen — ich muß fort," ſagte letztere Dame. „Ich will Sophy ſagen, daß ſie Faith die erſten Tage erwarten kann, wo es dieſer möglich iſt, auf ſo lange Zeit auszugehen." Dann ſetzte ſie wieder flüſternd zu Faith hinzu: „Weiß ſie ſchon davon?" Und bei dieſer Frage berührte ſie die Diamanten, welche ſie bis jetzt noch nicht losgelaſſen.

„Nein, Miß Eſſie," ſtammelte Faith verlegen.

Mr. Linden verließ den Tiſch, machte ſie mit ſanfter Gewalt von Miß Eſſie los, ließ ſie in dem Lehnſtuhle Platz nehmen und ſtellte ſich daneben, indem er die eine Hand auf den obern Rand der Lehne legte.

„Miß Eſſie," ſagte er, „Faith iſt mein, und wenn ich deßhalb für ihr Wohlbefinden auf etwas ſummariſche Weiſe ſorge, ſo werden Sie mir dies weiter nicht übel nehmen."

Miß Eſſie ſah ihn beſtürzt an. Er hatte ſehr deutlich geſprochen und ſie hatte ſehr deutlich gehört.

Digitized by Google

„Ich glaube es nicht!“ rief sie in erzwungen scherzhaftem Tone. „Oder wäre es wirklich wahr, daß ich vorhin höchst unbesonnenes Zeug geschwatzt hätte?“

„Ich würde ein anderes Adjectiv wählen,“ entgegnete Mr. Linden.

Miß Essie machte eine verzweifelnde Geberde.

„O,“ rief sie, „ich hatte wohl Recht, wenn ich sagte, daß es in gewissen Fällen Nichts nützt, den Leuten Vorstellungen zu machen. Werden Sie, Mr. Linden, mir das Unheil verzeihen, welches ich Ihnen zuzufügen versuchte? Ich hatte ja keine Ahnung, daß —“

„Miß Essie,“ unterbrach sie Linden, „ich wünsche, daß Ihre Manövers stets von demselben Glücke begleitet sein mögen.“

Vielleicht war Miß Essie, indem sie Faith anblickte, neugierig, zu wissen, ob sie wirklich Unheil angerichtet hätte oder nicht, aber sie wagte keine Entgegnung weiter, denn sie befand sich jetzt in einem sehr unbehaglichen und etwas erschreckten Gemüthszustande. Sie sagte Mistreß Derrick hastig Lebewohl, nahm von Mr. Linden auf etwas steifere, aber vollkommen höfliche Weise Abschied, trennte sich von Faith und den Diamanten mit einem gewissen

Digitized by Google

Erſtaunen, welches ſie augenſcheinlich immer noch nicht überwinden konnte, und ergriff, ſo zu ſagen, die Flucht.

Während Mr. Linden ſie bis an die Thür begleitete, eilte Faith leiſe und ſchnell hinter ihnen hinweg und ergriff ebenfalls die Flucht — die Treppe hinauf. Ehe er ſich herumdrehte, war ſie fort.

Es war vielleicht eine Stunde darnach, als Cindy in Faith's Zimmer trat und ihr ein Briefchen gab.

„Mr. Linden gab es mir," ſagte Cindy, „aber wer es geſchrieben hat, weiß ich nicht."

Faith wußte es. Es lautete:

„Mademoiſelle! — Mit großer Ungeduld habe ich darauf gewartet, daß mein Sonnenſtrahl die düſtern Wolken des Zweifels durchbrechen werde, die mich umgeben — aber ich bemerke, daß die Warnung gewirkt hat. Hiermit harmonirt der Zuſtand der äußern Welt — es regnet! — ſo daß meine Abſicht, mit dem genannten Sonnenſtrahle eine Spazierfahrt zu machen, vor der Hand vereitelt iſt.

„Denke Dir meinen Gemüthszuſtand.

„Vergebens wiederhole ich mir die tröſtliche Wahrheit, daß mein Sonnenſtrahl irgendwo ſcheint, wenn auch nicht auf mich. Es giebt Verhältniſſe, in welchen philoſophiſche und naturgeſchichtliche Wahrheiten alle Kraft verlieren.

Digitized by Google

„Wenn Dein Intereſſe für den Schreiber dieſes Briefes Dich bewogen hat, ſo weit zu leſen, ſo kann er ſich wohl der Hoffnung hingeben, daß es Dich noch weiter führen wird — vielleicht bis an die Treppe — wo Du, wie ich wohl nicht erſt zu ſagen brauche, mit offenen Armen empfangen werden wirſt.

„Ich brauche auch nicht dieſen Brief zu unterzeichnen — er kann blos von einer Perſon herrühren.“

Zwei Minuten ſpäter öffnete ſich Faith's Zimmerthür und ein hellblitzender Sonnenſtrahl erſchien an der angedeuteten Stelle. Sie fand den verheißenen Empfang.

„Was für ein grauſames Kind Du biſt!“ ſagte Mr. Linden.

„Was wünſcheſt Du, Endecott?“ ſagte Faith, indem ſie ernſthaft zu ſein verſuchte.

„Wie kannſt Du es über Dich gewinnen, oben zu ſitzen und zu nähen, während ich unten in meinem Studirzimmer bin?“

Faith ſchmiegte ſich ſo dicht an ihn, daß er ihr nicht in's Geſicht ſehen konnte, aber er fühlte, daß ſie lachte.

„Endecott! Sprich nicht ſo! Ich wußte nicht, wo Du warſt.“

Digitized by Google

„Wirſt Du auch bei dieſem Wetter ausgehen, um meine Geſchäfte zu beſorgen und mich zu Hauſe zu laſſen?“

„Endecott! Wenn Du weiter Nichts von mir willſt,“ ſagte Faith, indem ſie ihr erröthendes Geſicht emporrichtete, „dann kann ich wohl wieder gehen?“

„Meine liebe, kleine Mignonette,“ ſagte Mr. Linden, indem er ſie feſthielt. „Du wirſt wirklich immer beſſer, trotz aller Einflüſterungen, Warnungen und anderer Hinderniſſe. Willſt Du wiſſen, worüber ich nachgedacht habe, ſeitdem Du auf Dein Zimmer gingſt? Wollen wir unſere Gedanken austauſchen?“

„Ich bitte Dich, gieb mir erſt die Deinen,“ antwortete ſie.

„Sie gingen aus Miß Eſſie's Frage hervor. Faith, als ſie mich fragte, was meine Gattin haben würde, konnte ich es ihr nicht ſagen — ich konnte mir ſpäter dieſe Frage ſelbſt nicht beſtimmt beantworten. Nur ſo viel weiß ich, daß ſie Alles haben wird, was ich zu geben habe.“

Seine Hand ſtrich ihr Haar glatt, während er ſprach, und ſein Blick war der, wie ihn außer Faith Niemand von ihm bekam.

Er zog ſie mit ſich fort auf das an dem

Digitized by Google

alten, breiten, altmodiſchen Vorſaalfenſter angebrachte niedrige Sopha und ſagte:

„Mignonette, wir haben heute noch nicht geleſen — gefällt Dir dieſe Zeit und dieſer Ort?“

„Ja, ja!“ rief Faith freudig, und eilte fort, um ihre Bibel zu holen.

Digitized by Google

## Neuntes Kapitel.

Während der Nachmittagsstunden begann der Himmel allmählig sich aufzuklären, obschon dann und wann noch einige Regentropfen fielen. Die Sonne brach durch die immer größer werdenden Oeffnungen des Gewölks und schien hell und warm. Zum Ausfahren war es jedoch immer noch nicht schön genug und Mr. Linden ging aus, um einige Geschäfte zu besorgen, nachdem er Faith empfohlen, zu schlafen und auszuruhen und sich bei seiner Rückkehr bereit zu halten. Er war nicht lange erst fort, als Jem Waters erschien und nach Faith fragte. Mr. Simlins war seit einiger Zeit krank, das wußte Faith, aber Jem brachte jetzt die Meldung, wie krank er gewesen, und zugleich die Botschaft, daß er es über-



Digitized by Google

drüſſig ſei, Faith gar nicht einmal zu ſehen, und ſehr wünſche, daß ſie ſich von Jem abholen ließe. Sie könne ja wieder fortgehen, ſobald es ihr nicht mehr gefiele.

Er wünſchte, wie Jem hinzufügte, ſeine Bitte auf keinen Fall abgeſchlagen zu ſehen, denn er hatte ſeinen beſten Wagen ſäubern und anſchirren laſſen, und Jem beauftragt, Miß Faith mitzubringen, wenn es „nur einigermaßen menſchenmöglich" wäre.

Und Jem ſtand nun vor ihr und der Wagen hielt vor dem Hauſe.

Faith war unſchlüſſig. Sie hatte ihr Schläfchen noch nicht gemacht und wußte nicht, oder vielmehr ſie wußte, wie die Sache betrachtet werden würde; aber ſie glaubte auch, daß die Einladung eine wichtigere Bedeutung habe als Jem von ſeinem Herrn ſelbſt geſagt worden. Auch miſchte ſich vielleicht noch ein anderer weiblicher Gedanke ein, der ihren Entſchluß förderte.

„Mutter," ſagte ſie, „ich werde dieſer Einladung folgen. Du brauchſt Nichts davon zu ſagen, wenn Du gefragt wirſt. Es iſt nicht weit bis zu Mr. Simlins — ich werde Zeit genug wieder da ſein, um meine Spazierfahrt mit Mr. Linden zu machen."

Damit kleidete ſie ſich ſchnell an und Jem fuhr mit ihr davon.

Digitized by Google

Mr. Simlins ſaß in einem ziemlich ſchwer zu beſchreibenden Krankenanzuge, der aus einem alten Mantel und einer Sommerweſte beſtand, am Fenſter, und ſo warm es auch war, ſo brannte im Kamin doch ein kleines Feuer, welches auch gar nicht am unrechten Orte war, weil es die Feuchtigkeit des nur ſelten in Gebrauch kommenden Empfangszimmers weniger fühlbar machte. Er war, wie er ſagte, „bedeutend abgefallen und matt wie ein junges Huhn," ſah aber übrigens aus wie gewöhnlich. So ſprach er auch.

„Na — warum haben Sie mich nicht ſchon lange einmal beſucht?"

„Ich bin ſelbſt krank geweſen, Sir."

„Was?" rief er in ſogleich milderem Tone. „Setzen Sie ſich und laſſen Sie mich Sie anſehen. Ja, ich glaube wirklich, es iſt wahr. Sie ſcheinen mir auch jetzt noch nicht ganz wiederhergeſtellt zu ſein, obſchon vielleicht nicht viel mehr fehlt."

Er hatte einigen Grund, dies zu ſagen, denn das Geſicht, welches er nach der Sonne herumgewendet, zeigte die ruhigen Linien des Glückes, und die etwas ſchwache Farbe deſſelben verwandelte ſich bei ſeinem forſchenden Blicke in ein dunkleres Roth.

„Wiſſen Sie," ſagte er, indem er ſich wieder in ſeinen Stuhl zurücklehnte, „wenn ich Sie nicht ſehe,



Digitized by Google

iſt es mir, als ſähe ich weder Sonne noch Mond — namentlich den letztern — denn Sie ſind nur die Hälfte meines Zodiacus."

„Und weßhalb wünſchten Sie denn heute, den Mond zu ſehen, Mr. Simlins?" fragte Faith lächelnd.

„Nun, ſehen Sie, ich bin von jeher eine Art Freigeiſt geweſen," ſagte Mr. Simlins in faſt ſchüchternem Tone. „So Etwas bringt den Menſchen geiſtig und körperlich herunter, und heute wurde ich des Denkens überdrüſſig und nahm mir vor, Sie holen zu laſſen, um der Sache ein Ende zu machen."

In ſeinen Blicken lag ein umfaſſenderes Geſtändniß als in ſeinen Worten, und Faith brauchte nicht erſt lange zu fragen, worüber er nachgedacht habe.

„Was ſoll ich thun, um Ihren Gedanken Einhalt zu thun, Sir?"

„Nun, Sie können mir Etwas vorleſen — oder mit mir ſprechen, nicht wahr?"

Sein Auge ſchweifte auf ſeltſam unruhige Weiſe hin und her. Faith bemerkte es und holte ſchweigend eine Bibel, die ſie auf einem Tiſche liegen ſah. Sie ſchlug ſie langſam auf und ging mit ſich zu Rathe, welche Stelle ſie leſen ſollte. Vielleicht erinnerte ſie ſich eines vor langer Zeit einmal mit Mr. Simlins

Digitized by Google

gepflogenen Gespräch; denn obschon sie lange und über verschiedene Stellen nachdachte, so fiel ihr doch kein besseres ein als das Gleichniß vom unfruchtbaren Baume.

„Meinen Sie, dieses leide Anwendung auf mich?“ sagte der Farmer, nachdem sie mit Lesen fertig war.

„Ja und Nein, lieber Mr. Simlins!“ sagte Faith aufblickend.

„Wie soll ich das verstehen?“ brummte er nach seiner gewohnten Weise.

„Die guten Männer thun Alles, wozu sie geschaffen sind. Von uns verlangt Gott dasselbe,“ sagte Faith in sanftem Tone.

„Ich weiß, was Sie meinen,“ sagte er, „aber habe ich es nicht gethan? Wer hat jemals von mir sagen hören, ich hätte Jemandem Unrecht gethan? oder ich sei ein hartherziger Mann gewesen? Nimmermehr!“

Er sprach mit ihr, als ob er ein Kind vor sich hätte, und wie ein Kind — so theilnehmend und einfach — antwortete sie ihm.

„Mr. Simlins, die Bibel sagt, die Früchte der Gerechtigkeit sind bei Jesu Christo. Kennen Sie diesen? Haben Sie sich seinem Dienste gewidmet?“

„Ich verstehe Sie nicht recht,“ sagte er.

Digitized by Google

„Dann kann ich mich Ihnen auch nicht verständlich machen.“

„Warum nicht? Und wer kann es denn?“ ſagte er raſch.

„Es ſteht geſchrieben, Mr. Simlins: „Sie ſollen Alle von Gott gelehrt werden“ — ſie zeigte ihm die Stelle. — Und ferner ſteht geſchrieben: „Kommt und laßt uns hinaufgehen nach dem Berge des Herrn und nach dem Hauſe des Gottes Jakobs, und er wird uns lehren ſeine Wege und wir werden wandeln auf ſeinen Pfaden.“ So iſt es. Wenn Sie bereit ſind, ſeine Pfade zu wandeln, ſo wird er ſie Ihnen zeigen.“

Faith ſah den Farmer ſcharf an und er ſah ſie an. Keines dieſer beiden Herzen verbarg ſich vor dem andern.

„Aber geſetzt, ich wäre bereit und willig, ſo weiß ich doch von dieſen Pfaden nicht mehr als wenn ich ein Kind wäre; wie ſoll ich ſie ausfindig machen?“

Faith traten faſt die Thränen in die Augen, als ſie wieder die Blätter umwendete, und ohne zu ſprechen, zeigte ſie dem Kranken die Worte: „Wenn Jemand ſeinen Willen thut, ſo weiß er auch ſeine Lehre.“

„Das iſt die Frage, um welche es ſich handelt,

Digitized by Google

lieber Mr. Simlins," ſetzte ſie dann hinzu. „Auf dieſes „Wenn" kommt Alles an."

Der Farmer nahm das Buch ſelbſt in die Hand und heftete ſeine Augen unverwandt auf die ihm angedeuteten Worte.

„Wohlan," ſagte er, indem er ihr das Buch wieder auf den Schooß legte, „geſetzt, es hätte mit dem Wenn ſeine Richtigkeit — fahren Sie fort, Faith."

„Dann iſt auch der Weg klar und Alles leicht. Das Erſte aber iſt hier — die Aufforderung, die Jeſus ſelbſt an uns ergehen läßt:

„Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühſelig und beladen ſeid; ich will Euch erquicken. Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig, und Ihr werdet Ruhe finden für Eure Seelen. Denn mein Joch iſt ſanft und meine Laſt iſt leicht!" „Sie ſehen," fuhr ſie fort, „er fordert Sie auf, von ihm zu lernen — er iſt bereit, Sie zu lehren. Wenn Sie nur bereit ſind, ſein Joch auf ſich zu nehmen — ſein Diener zu ſein und es zu bekennen, dann wird er Ihnen auch zeigen, was Sie thun ſollen — Schritt um Schritt — und Ihnen bei jedem behülflich ſein."

„Aber ich ſehe noch nicht, wo der Anfang des Weges iſt," ſagte der Farmer.

Digitized by Google

„Der Anfang," ſagte Faith, „läßt ſich leicht finden. Werden Sie nur der Diener Jeſu Chriſti und bekennen Sie es und dann treten Sie mit allen Ihren Anliegen vor ihn. Er kann Alles."

Es trat eine Pauſe ein.

„Sie wandeln wohl ſchon lange auf dieſem Wege?" fragte er endlich.

„Ja — ſchon ziemlich lange," flüſterte Faith.

„Nun, wenn Sie zuweilen vor ihn treten, dann bitten Sie ihn auch für mich um Etwas — wollen Sie es thun?"

Er hatte ſich, um leiſer ſprechen zu können, die Hände auf die Kniee ſtützend, vornüber gebeugt. Faith neigte das Haupt und wollte anfangs Nichts ſagen, aber dennoch traten ihr die Thränen in die Augen und ein Tropfen folgte dem andern, als ſie ſo daſaß und in den ſchwarzen Kamin hineinſchaute — ſie konnte nicht anders, bis ſie endlich in förmliches Weinen ausbrach, das Geſicht auf die Hände niederbog und an ihrem ganzen nicht ſehr ſtarken Körper erzitterte.

Dies rührte auch den Farmer, ſo rüſtig er trotz ſeiner Krankheit war. Er rückte unruhig mit dem Stuhle hin und her und legte endlich den Kopf auf die verſchränkten Arme und dieſe auf den Tiſch nieder. Faith ſprach zuerſt wieder.

Digitized by Google

„Mr. Simlins, wer pflegt Sie?“

„Na,“ brummte er faſt unverſtändlich, „ſie wechſeln Alle mit einander ab — Jenny und die Andern.“

„Was haben Sie heute zum Mittagseſſen gehabt?“

„Ich wollte Nichts,“ entgegnete er, indem er ſich wieder in die Höhe richtete und ſich mit dem Aermel ſeines Mantels über die Stirn fuhr.

„Mr. Simlins, ich werde Ihnen Etwas ſchicken und Sie müſſen es eſſen.“

„Der Doctor ſagte, ich ſollte Wein trinken, aber ich habe heute noch nicht daran gedacht.“

„Wo ſteht der Wein?“

Er deutete kopfnickend nach dem Eckſchranke. Faith ging hin, fand den Wein, ſchenkte ein Glas ein und brachte es ihrem kranken Freunde.

„Sehen Sie,“ ſagte er, nachdem er getrunken, „ich war ſehr herunter — eine Zeit lang wußte ich nicht, auf welche Seite des Zaunes ich fallen würde, und wie der Boden auf der andern Seite ausſah, das wußte ich auch nicht. Ich wüßte nicht, warum ich mich ſchämen ſollte, zu ſagen, daß ich mich fürchtete.“

Es lag ein Ausdruck in dieſen Worten, der auf

Digitized by Google

die Zuhörerin einen gewaltigen Eindruck machte; sie setzte sich wieder nieder.

„Trinken Sie auch ein Glas," sagte er. „Thun Sie es, Faith!"

„Nein, Mr. Simlins — ich muß gehen," antwortete sie, indem sie sich erhob, um sich fertig zu machen.

Es war seltsam, daß die Thür sich geöffnet hatte, ohne daß sie Etwas davon vernommen — weder sie noch Mr. Simlins — vielleicht war es geschehen, weil ihre Gedanken in so weiter Ferne weilten. Daß die nahenden Tritte ebenfalls ungehört blieben, war nicht so seltsam oder neu; das Erste aber, dessen Faith sich bewußt ward, war die sanfte Berührung einer Hand zu beiden Seiten ihres Gesichtes — sie war eine Gefangene.

Faith sprang auf und drehte sich herum. Mr. Simlins blickte von dem Einen zu dem Andern und seine erste Bemerkung war charakteristischer Weise an Faith gerichtet:

„Warum haben Sie mir das nicht gesagt?"

„Hat sie Ihnen denn sonst Alles gesagt?" fragte Mr. Linden lächelnd, indem er dem Farmer die Hand drückte.

„Wo, um's Himmels willen, kommen Sie denn her?" sagte der Farmer, indem er den Händedruck

Digitized by Google

kräftig erwiderte und Mr. Linden mit erſtauntem Blicke betrachtete.

Faith ſetzte ſich ſtumm und ſo ruhig als möglich hinter Mr. Linden.

„Zunächſt von Quapaw, oder vielmehr von Miſtreß Derrick, und jetzt bin ich hier. Mr. Simlins, es thut mir leid, zu ſehen, daß Sie anſtatt mich, jetzt ſich ſelbſt pflegen müſſen. Was iſt Ihnen denn zugeſtoßen?"

„Nichts Erhebliches," ſagte Mr. Simlins ausweichend. „Seit welcher Zeit bewegen Sie ſich denn ſchon in unſerm Meridian?"

„Seit zwei Tagen," antwortete Mr. Linden, trat dann vor Faith und fragte ſie, ob ſie im Traume hierhergekommen ſei.

„Sahen Sie jemals ſo etwas Gutes im Traume?" ſagte der Farmer. „Wie lange werden Sie denn in Pattaquaſſet verweilen?"

„Einige Zeit, hoffe ich. Allerdings nicht ganz ſo lange wie das erſte Mal, aber länger als ſeitdem."

„Sind Sie jetzt näher daran, wirklich ein Geiſtlicher zu werden, als Sie vor einem Jahre waren?" fragte Mr. Simlins.

„In einer Beziehung allerdings, aber dennoch kann ich unter einem Jahre noch keinen Anſpruch auf den Titel machen, den Sie mir gaben."

Digitized by Google

„Sie ſind doch immer noch der Alte! Ich ſollte aber meinen, Sie hätten nun genug ſtudirt.“

„Doch wohl nicht,“ entgegnete Mr. Linden lächelnd. Dann ſtand er auf, um Faith's Shawl und Handſchuhe zu holen, welche auf dem Tiſche lagen.

„Du kannſt Jem ſagen, daß Du ſeiner Dienſte behufs der Rückfahrt nicht bedarfſt, Faith,“ ſagte er. „Du wirſt ihn wahrſcheinlich am Thore ſehen.“

Mr. Linden lächelte, aber es war ein anderer Gedanke, der ihn beſchäftigte, und das Geſicht, welches er Mr. Simlins zuwendete, verrieth ſowohl Ernſt als freundliche Theilnahme.

„Was kann ich für Sie thun?“ fragte er.

„Mein Haus iſt allerdings nicht der ſchönſte Ort in Pattaquaſſet, aber vielleicht beſuchen Sie mich doch zuweilen — bis ich ſelbſt wieder ausgehen kann,“ ſagte Mr. Simlins.

„Sie können darauf rechnen, daß ich es thun werde, und wollen Sie mir erlauben, mit Ihnen zu beten, ehe ich gehe?“

Der Farmer zögerte — oder ſchwieg — einen Augenblick, dann ſagte er mit einem gewiſſen Grade von ſchüchterner Schroffheit:

„Ich bin bereit.“

Sie knieten in dem Sonnenſcheine nieder; als

Digitized by Google

das Gebet aber vorüber war, wußte Mr. Simlins nicht recht, wem es eigentlich gegolten, denn mit der Erwähnung ſeiner Zweifel, Behinderungen und Bedürfniſſe — Dinge, welche er noch keinem Menſchen geſagt — miſchte ſich ſo viel, was aus dem Herzen des Sprechenden hervorging, der ihn in keinen andern als in Chriſti Händen laſſen wollte.

Eine Minute lang ward, nachdem das Gebet vorüber war, kein Wort geſprochen. Mr. Linden ſtand an dem niedrigen Kaminſimſe und ſtützte das Geſicht auf die Hand. Der Farmer, den die durch das Gebet angeregten Gefühle beſchäftigten, ſaß mit niedergeſchlagenen Augen da. Und Faith war regungslos im innigen Gefühle des Glückes, deſſen Labyrinth ſelbſt ſie nicht ſo ſchnell durchwandern konnte.

Das Schweigen und die Stille ſeiner beiden Freunde bewog den Farmer endlich, die Augen aufzuſchlagen. Er las erſt mit begierigem Auge, welches Niemand ſah, den ſanften Ernſt auf dem einen halb verdeckten Geſichte und die tiefe, reine Freude, die in allen Zügen des Andern geſchrieben ſtand, und heimlich und ſtark, obſchon ihm ſelbſt unbekannt, nahm die ganze Fluth ſeines Herzens dieſe Richtung. Wenn nicht früher, ſo erwachte wenigſtens jetzt ein ähnlicher Entſchluß wie der Ruth's in ihm: „Dein

Digitized by Google

Volk ſoll mein Volk und Dein Gott ſoll mein Gott ſein."

Mr. Linden war der Erſte, der ſich bewegte.

„Biſt Du bereit, liebes Kind?"

Die Augen des Farmers waren ebenfalls auf Faith gerichtet, während er Mr. Linden die Hand drückte. Aber er ſagte blos, ehe er dieſe losließ: „Geben Sie dem guten Mädchen ein Glas Wein, wenn Sie nach Hauſe kommen."

Mr. Linden und Faith fuhren nun wieder durch das Hofthor, welches Jem Waters hinter ihnen ſchloß, hinaus in die herrliche Nachmittagsluft. Der Himmel hatte ſich vollſtändig aufgeheitert, die vom Regen abgewaſchenen Baumblätter glänzten im ſchönſten Grün, ein ſüßer Wohlgeruch von Blüthen und Knospen erfüllte die Luft, während Millionen der erſtern, vom Regen herabgeſchlagen, die Straße bedeckten wie Schnee.

Mr. Linden ſchien auf der beſten Laune zu ſein, und ſchlug, um das herrliche Wetter ſo viel als möglich zu genießen, nicht den geraden Weg nach Hauſe ein, ſondern nahm die Richtung nach Miß Bezac's Wohnung.

„Sie iſt zu Hauſe," rief Faith, als ſie näher kamen. „Wenn ſie es nicht wäre, ſo wären die Gardinen zu. Sie wird ſich ſehr freuen, uns zu

Digitized by Google

ſehen, und ich werde mich freuen, zu ihr zu kommen, denn ſie wird mir Etwas zu eſſen geben."

Faith ſah wirklich aus, als ob ſie es bedürfte, während ſie behutſam die Thür des Wohn- oder Arbeitszimmers der kleinen Nähterin öffnete und leiſe eintrat. Die verſchiedenen Aufregungen und Geſpräche des Nachmittags hatten ſie erſchöpft.

Miß Bezac, die in ihren jungen Tagen nicht blos reich, ſondern auch eine Nähterin erſten Ranges geweſen, handhabte jetzt, wo ſie alt und arm war, ihre Nadel zu einem ganz andern Zwecke. Dennoch aber klebte ihr noch Etwas von ihren alten Gewohnheiten an. Ordinäre Arbeit nahm ſie nicht an; wenn aber Miſtreß Stoutenburgh ein blauſeidnes Kleid, oder Miß Eſſie de Staff ein zartes Mouſſelin-, oder Miſtreß Somers ein geſticktes Merinokleid wünſchte, dann ging es ſicherlich durch Miß Bezac's Hände. Auch Fremde, welche den Sommer in Pattaquaſſet zubrachten, kamen oft zu ihr, und hatte ſie nicht die allererſte geſtickte Weſte gefertigt, welche Squire Deacon jemals getragen, oder in der Sant Stoutenburgh ſich ſelbſt bewunderte? Ihr Tiſch war daher gewöhnlich mit allerhand netten Gegenſtänden bedeckt und an dieſem ſpeziellen Nachmittage wählte ſie eben die Muſter zu einer zarten Weſte für das junge Mitglied von Quilipeak, eine Mantille für ſeine Mutter

Digitized by Google

und eine seidene Schürze für Miß Essie — Alles auf ein Mal.

„Liebe Miß Bezac, werden Sie ein paar fremde Personen einlassen?“ fragte Faith erröthend.

„Fremde Personen!“ rief Miß Bezac, indem sie sich herumdrehte; „wie, Faith, Sie sind es! mit Mr. Linden! — wenn Sie nämlich noch Miß Faith heißen.“

„Jetzt heißt sie allerdings noch so,“ entgegnete Mr. Linden lächelnd.

Miß Bezac faltete die Hände und trat einen Schritt zurück, um die Verlobten als Ganzes zu betrachten.

„Ach, mein Himmel!“ stammelte sie endlich, „es geht mir manchmal recht sonderbar — ich kann kein Wort sprechen.“

„Auch von Faith dürfen Sie nicht erwarten, daß sie viel spreche — sie ist müde,“ sagte Mr. Linden, indem er sie auf einem Stuhle Platz nehmen ließ. „Miß Bezac, ich habe sie hierhergebracht, weil sie gern Etwas zu essen haben wünschte.“

„Was soll ich denn holen? Faith — wozu haben Sie Appetit. Eigentlich sind Sie noch gar nicht wieder gesund genug, um auszugehen — und es ist ein Glück, daß ich nicht ausgegangen bin. Ich will gleich laufen und sehen, ob das Feuer es auch

Digitized by Google

nicht iſt — der Keſſel muß bald kochen, denn ich wollte mir beizeiten eine Taſſe Thee machen."

„Bleiben Sie, meine liebe Miß Bezac," ſagte Faith, „geben Sie mir blos etwas Brot und Milch."

„Recht gern, wenn Sie glauben, daß dies beſſer für Sie ſei," entgegnete Miß Bezac, und es dauerte nicht lange, ſo brachte ſie einen Krug Milch mit einem Becher zum Einſchenken und einen blauen Teller mit ſehr weißem und ſehr braunem Brote, und einen von ihren altmodiſchen ſilbernen Löffeln und einen kleinen Kuchen, der eben ſo appetitlich ausſah wie das Brot.

Alles Dies ſetzte ſie auf einen kleinen runden Tiſch vor Faith, während Mr. Linden ihr dabei zur Hand ging. Dieſer brachte ſeiner Verlobten auch ein Fußbänkchen und knüpfte ihr mit überredenden Fingern die Hutbänder auf und nahm ihr den Hut ab, welchen letztern Operationen Miß Bezac mit gefalteten Händen und großer Bewunderung zuſah, während Faith's bleiche Wangen auf angenehme Weiſe errötheten. Sie nahm den altmodiſchen Löffel und die Milch zur Hand, gab dann Mr. Linden Etwas in Geſtalt eines Stückes Kuchen zu thun, brockte dann, ſich in die Umſtände fügend, braunes Brot in die Milch und aß ſie mit großem Wohlbehagen, in-



Digitized by Google

dem sie die Conversation in den Händen der beiden Andern ließ.

Die Sonne sank immer tiefer und tiefer, sendete Abschiedsstrahlen in die Thäler und bestreute Miß Bezac's kleines braunes Wohnzimmer mit Goldstücken. Durch die geöffnete Thür sah man ihre rothe Kuh auf einem geschlängelten Umwege, so wie die Kühe ihn lieben, nach Hause zurückkehren, und ein kleiner Sperling hüpfte auf der Schwelle herein und hinaus und lauerte auf die Krumen, die man ihm hinwarf.

Faith konnte von ihrem Platze, in der Nähe des Feuers, Alles sehen — wenn es nämlich ihren Augen beliebte, über Mr. Linden hinauszuschweifen. Es war nicht zu verwundern, daß Faith sich endlich mit sehr erfrischter Miene von dem Tische hinwegwendete.

„Miß Bezac, Sie haben mich wiederhergestellt," sagte sie lächelnd.

„Wirklich?" fragte ihre kleine Wirthin. „Wissen Sie, als ich Sie kommen sah — ich meine nämlich Sie Beide — dachte ich wirklich, Sie kämen, um meine Dienste zu einem andern Zwecke in Anspruch zu nehmen. Und ich gestehe, ich wollte, Sie hätten es gethan; denn obschon ich jetzt gerade nicht viel Kleiderstoffe vorräthig habe und mir das Nähen bei

Digitized by Google

meinen immer ſchwächer werdenden Augen ſehr ſauer wird, ſo habe ich doch von jeher den Wunſch gehegt, gerade dieſes Brautkleid machen zu können. Indeſſen, ich habe in meinem Leben ſo manchen Wunſch gehegt, der nicht in Erfüllung gegangen iſt, und deßhalb bin ich an Täuſchungen gewöhnt."

Faith ſah erröthend ihren Verlobten an und dieſer warf Miß Bezac einen bedeutſamen Blick zu, der letztere vollſtändig zu beruhigen ſchien.

Dann nahmen die beiden jungen Leute Abſchied von der freundlichen kleinen Nähterin.

Der Nachmittag war immer noch herrlich. Die Sonnenſtrahlen ſpielten auf Blättern und Blumen mit jenem feenhaften Glanze, der dem Frühlinge eigenthümlich iſt. Die Luft war eine ächte Frühlingsluft, mild und erfriſchend, von zarten Maidüften erfüllt.

Und ſo fuhren ſie auf einem weiten Umwege nach Hauſe.



Digitized by Google

## Zehntes Kapitel.

Ein Monat verging — unter Aepfelblüthen, Erdbeerblüthen und dann unter Erdbeeren selbst. Die Rosen entfalteten sich, nicht blos im Garten, sondern auch auf Faith's Wangen. Welch' ein Monat war es gewesen! Die Lectionen hatten ganz nach ihrer alten Weise stattgefunden; man war in der ganzen Nachbarschaft umherkutschirt oder geritten, und Faith war seit langer Zeit nicht so kräftig und munter gewesen wie der längste Tag dieses Sommers sie fand.

Als sie am Nachmittage dieses Tages auf ihrer Spazierfahrt an dem Postbureau vorbeikamen, fand Mr. Linden einen Brief aus Europa vor. Als sie nach Hause kamen, erbrach er das Siegel und gab

Digitized by Google

Faith ein kleines an ſie eingeſchloſſenes Briefchen, ehe ſie noch die Treppe hinaufging, um die Kleider zu wechſeln.

Es enthielt nur wenige Worte. Indem Faith wegen alles Näheren an Mr. Linden verwieſen ward, bat man ſie zugleich, ihn ohne Verzug nach Deutſchland kommen zu laſſen! Die Tante, bei welcher Miß Linden lebte, ſchien mit ſchnellen Schritten ihrem Lebensende entgegenzugehen, und ſie ſelbſt ſtand deßhalb in Gefahr, ſich mit Einem Male ganz allein in einem fremden Lande zu ſehen. So dringlich aber auch der Fall war, ſo ſchien doch der ganze Inhalt von Miß Linden's Briefe ſich in die Worte zuſammenfaſſen zu laſſen: „Faith — kannſt Du ihn entbehren? Wirſt Du ihn kommen laſſen?“

Die Frage war in Faith's Gedanken entſchieden, ehe ſie noch gethan ward; aber welch' eine Verzichtleiſtung auf Freude und welche Bürde von Schmerz lag in dieſem Entſchluſſe!

Die Ferien waren nun mit Einem Male zu Ende, denn Mr. Linden konnte ſelbſt auf den Flügeln des Dampfes nicht nach Europa und wieder zurück kommen und einen Tag übrig haben, ehe ſeine Studien wieder begannen. Nun ſollte ſie ſeine Geſellſchaft alſo — ausgenommen auf kurze Stunden — nicht eher wieder genießen als bis nächſtes Jahr,

Digitized by Google

und bis zum nächsten Jahre war es weit, und wer konnte wissen, was nächstes Jahr bringen würde?

Niemand sah, wie schnell die Rosen von Faith's Wangen hinwegschwanden. Sie setzte sich nieder und dachte ganz allein über die Sache nach und überlegte sie nach allen Seiten. Nach einigen Minuten erhob sie sich wieder und begann sich langsam anzukleiden und dabei alle ihre Kräfte zu sammeln. Und als sie mit Ankleiden fertig war, blieb sie, Hand und Kopf auf den Toilettentisch stützend, stehen und überdachte Alles, was nun zu thun sei. Es war ihr eingefallen, daß sie zufällig gelesen hatte, wann das nächste Dampfschiff abging — sie erinnerte sich dieses Tages noch genau, eben so wie des Hafens —, sie wußte daher sofort auch die Stunde, wenn Mr. Linden Pattaquasset verlassen müßte. Und als sie im Geiste alle zu treffenden Vorbereitungen und Anstalten überdacht und glaubte, daß sie stark genug sei, schickte sie sich an, hinunterzugehen; aber auf einmal fühlte sie sich wieder sehr schwach, drehte sich herum und knieete nieder, um zu beten. Und mit einem gemischten Gefühle von Stärke und Schwäche ging sie dann hinunter.

Erst in die Küche, wo sie ruhig nach der eingeweichten Wäsche sah und Cindy befahl, Mr. Linden's Sachen bis zum Abende alle zum Plätten fertig zu

Digitized by Google

machen. Dann beſorgte ſie einiges zum Abendeſſen Erforderliche, erſuchte ihre Mutter, den Thee zu bereiten, falls es Zeit ſei, und öffnete dann, ſo ruhig als wenn die Spazierfahrt das einzige Ereigniß dieſes Nachmittags geweſen wäre, die Thür des Wohnzimmers und trat leiſe ein.

Eine Weile, nachdem Mr. Linden ſeinen Brief geleſen, war er ſtill ſitzen geblieben — dann aber, mit ſehnſüchtiger Ungeduld, jeden ihm noch vergönnten Augenblick in Faith's Nähe zuzubringen, in dem Zimmer auf- und abgegangen, bis ſie erſchien.

„Meine kleine Mignonette!“ rief er, indem er ſie, ohne anfangs weiter Etwas hinzuzufügen, mit allen erdenklichen Liebkoſungen in ſeine Arme ſchloß.

Faith ſelbſt verhielt ſich vollkommen ruhig und ſtumm; nur ein Mal küßte ſie ihn plötzlich und innig auf die Wange, was ſie bis jetzt, ohne von ihm aufgefordert worden zu ſein, noch nie gethan. Es lag darin mehr als ſie mit tauſend Worten hätte ſagen können, obſchon ſie dadurch zugleich auch andeutete, daß ſie nicht im Stande war, Worte für ihre Gedanken zu finden.

Sie mit einem Arme umſchlungen haltend, begann Mr. Linden wieder im Zimmer auf- und abzuwandeln und dann auch zu ſprechen. Er ſagte ihr, was in ſeinem Briefe ſtünde, wie lange die Reiſe dauern

Digitized by Google

würde und, mehr als Alles, was sie thun müsse, während er nicht da sei. Wie lange er abwesend sein, wann er wieder dasein würde, dies ward von Beiden weniger berührt. Die Rückkehr konnte sehr schnell erfolgen — es schien dies sogar sehr wahrscheinlich zu sein — aber weder er noch Faith empfanden den Wunsch, alle Ungewißheiten, welche hier in Frage kommen konnten, ausführlich zu erwähnen. Von jedem Puncte kam er auf sie selbst zurück und ertheilte ihr Verhaltungsregeln in Bezug auf ihre Gesundheit und auf ihre Studien, bat sie, um seinetwillen für ihr Wohlbefinden besorgt zu sein, und fügte noch viele andere Worte des Trostes und der Aufmunterung hinzu, die freudig aus einem bekümmerten Herzen gesprochen wurden.

Dann führte er sie nach dem Sopha zurück und küßte sie auf die bleichen Wangen.

„Mignonette," sagte er, „ich glaubte nicht, daß das nächste Jahr durch irgend Etwas noch schöner gemacht werden könnte — aber ich kann Dir nicht sagen, wie es mir seit den letzten zwei Stunden erscheint. Wenn ich nur Mr. Somers herbeirufen und Dich dann mitnehmen könnte."

Faith erröthete tief, war aber der Meinung, daß ein so extravaganter Wunsch keiner Bekämpfung

Digitized by Google

bedürfe. Eben ſo wenig ſagte ſie, was ſie von dem nächſten Jahre dachte.

Dieſen Abend wenigſtens hatten ſie ruhig für ſich allein. Was Faith that, nachdem ſie einander gute Nacht gewünſcht, wußte Mr. Linden nicht; am Morgen aber ſah er Alles zu ſeiner Abreiſe fertig gemacht — fertig bis zu den kleinen Einzelheiten, die ein Mann größtentheils nur durch das Gefühl des Bedürfens anerkennt. Und wenn ihre Wangen auch bleicher waren als vorigen Abend, ſo verriethen ſie doch blos dann und wann weniger Standhaftigkeit, bis er fort war.

Digitized by Google

## Eilftes Kapitel.

Doctor Harrison ging an Bord des Dampfschiffes „Vulkan" unter Kapitain C. W. Cyklops, um eine Reise nach der andern Welt zu machen, denn er war zu dem Schlusse gekommen, daß der Süden Amerika's nicht weit genug sei, und daß nur ein Wechsel der Hemisphäre dem Zustande seines Gemüthes entsprechen würde. Seine Briefe, in welchen er diesen Entschluß meldete und zugleich Abschied nahm, kamen zu spät nach Pattaquasset als daß eine Schaar Freunde hätte herbeilen können, um ihm das Geleite zu geben. Seine Eigenthümlichkeiten und plötzlichen Entschlüsse waren aber etwas schon zu lange Bekanntes als daß sie durch neue Kundgebungen großes Erstaunen hätten erregen können.

Der Vulkan lag an dem schönen Junimorgen da, bereit, seine Passagiere aufzunehmen, und schon

Digitized by Google

qualmte die hohe Dampfesse. Nichts konnte unempfindlicher sein gegen das Drängen und Treiben, gegen die Thränen, die beim Scheiden zwischen Abreisenden und Zurückbleibenden vergossen wurden, als das Schiff mit seinen schwarzen Wänden. Allerdings träufelten an einigen Theilen seiner Maschinerie auch Thränen herab, aber diese waren weiter Nichts als condensirter Dampf, was auch von einigen Thränen der Passagiere gesagt werden konnte.

Mit dem Glockenschlage verließ es seinen Ankerplatz und dampfte die schöne sonnenhelle Bucht hinab, und warf kleine Schaumwellen empor, die in der Sonne funkelten und langsam eine nach der andern dem Strande zurollten, als ob es diesem Abschiedsküsse sendete. Thränen benetzten die staubigen Trottoirs von Canalstreet, und der Sonnenschein fiel auf weiße Taschentücher und gesenkte Häupter — die ihnen antwortenden Tropfen fielen vielleicht in den Passagierzimmern des „Vulkan", auf dem Deck aber hatten Geräusch und Aufregung die Oberhand.

So ward eine Meile nach der andern zurückgelegt, und endlich verließ der Lootse das Schiff und nahm eine Handvoll Briefe mit, und die Passagiere, die unten gewesen waren, um zu schreiben, waren jetzt auf dem Deck und sahen ihm nach.

In der Stadt wogte das Drängen und Treiben

Digitized by Google

wie immer, und nur weit unten am Strande ſchaueten einige Leute einem kleinen, kaum erkennbaren Umriſſe und einer dünnen Rauchwolke nach und ſagten: „Dort fährt der Vulkan.“

Der ſchärfer werdende Luftzug, das lange Rollen des atlantiſchen Meeres bewog ſchon jetzt einige Paſſagiere, hinunterzugehen — andere blieben noch, um ihre Augen auf die immer mehr entſchwindenden Spuren der Stadt zu heften — noch andere gingen auf und ab — die, welche Wenig zurückgelaſſen, oder ſich um Das, was ſie zurückgelaſſen, wenig kümmerten.

Zu dieſen Letzteren gehörte Doctor Harriſon, der mit äußerlich ſehr unbefangenen Kundgebungen auf dem Deck hin- und herſchritt.

Nach und nach und als er vom langen Hin- und Hergehen müde war, blieb er am Bug ſtehen. Hier waren die Matroſen geſchäftig und nur ein einziger Paſſagier ſtand dabei; aber wenn auch noch zwanzig dageſtanden hätten, ſo hätte doch Doctor Harriſon blos dieſen einen ſehen können.

Er ſtand mit verſchränkten Armen und in gewiſſermaßen unbeweglicher Stellung da, die ſich aber gleichwohl dem Steigen und Fallen des Schiffes anbequemte, und achtete auf dieſes eben ſo wenig als auf das leichte Spiel des Seewindes, und ſchaute

Digitized by Google

zurück, aber nicht auf die Stelle, wo der Vulkan vor wenigen Stunden gelegen.

Er ſchauete mehr vorwärts — nach einem Orte, der nördlich oder nordöſtlich davon lag — einem Punkte, der dennoch ſo deutlich geſehen ward. — Dahin ſchauete er, als ob am ganzen Horizonte nur dieſer eine Punkt Intereſſe für ihn hätte.

So verſunken war er — ſo fern von dem Schiffe — ſeine Lippen waren ſo ernſt geſchloſſen, ſeine Augen ſo unbeweglich, als ob ſie durchaus nicht auf etwas Anderes ſchauen könnten. Ja, für den Augenblick gab es auch gar nichts Anderes zu ſehen. Doctor Harriſon konnte kommen oder gehen — die Matroſen mochten ſich anſtrengen wie ſie wollten — weithin über das rollende Waſſer und nur ſich deſſen bewußt, weil es eine Trennungsſchranke war, ruheten die Augen des Schauenden auf Mignonetten, und wenn zwei- oder dreimal ſich ſeine Augenlider ſchloſſen, ſo geſchah es nicht aus dem Grunde, daß die Sehkraft ihm untreu geworden wäre.

Doctor Harriſon blieb ſtehen, ungeſehen; auch wünſchte er in dieſem Augenblicke nicht den Folgen des Geſehenwerdens entgegen zu gehen. Aber er ſtand ſtill und ſchauete hin. Das erſte Gefühl war Aerger und Mißvergnügen, daß der Vulkan einen ſo unwillkommenen Paſſagier führte; das zweite grenzenloſes

Digitized by Google

Erſtaunen und Verwunderung. Er legte den Ocean zwiſchen ſich und Pattaquaſſet! Er trat eine Reiſe nach der alten Welt an, während alle ſeine Hoffnungen in der neuen blüheten. Wie ließ ſich Dies erklären? War es möglich, fragte Doctor Harriſon einen Augenblick ſich ſelbſt, daß er ſich geirrt, daß er den Ausgang der Converſation an jenem Morgen in Faith's Krankenzimmer falſch verſtanden habe?

Ein Augenblick genügte ihm jedoch, ihm in dieſer Beziehung jeden Zweifel zu benehmen. Er dachte an den ruhigen, unerſchrockenen Blick Faith's nach ſeinen Worten, er erinnerte ſich, wie ihre Farbe ſtieg, als ihre Augen ſich ſenkten — er gedachte der ruhigen Entblößung des Diamantenfingers, von welchem ſie die Augen nicht wieder erhob, um ihn anzuſehen.

Nein, er hatte ſich nicht geirrt — er hatte ſie richtig geleſen. War es möglich — dieſer Gedanke durchzuckte den Doctor wie ein Blitz — daß ſein Brief dieſe Wirkung — dieſe Trennung — herbeigeführt?

Aber die kalten Gedanken der Vernunft folgten wie die Dunkelheit auf den Blitz. Mr. Linden würde nicht in Miſtreß Derrick's Hauſe geweſen ſein — der Doctor hatte von ſeinem Dortſein gehört — wenn ein trennender Keil ſich zwiſchen ſeinen Platz dort

Digitized by Google

und ihn gedrängt hätte — gewiß nicht, obſchon er jetzt hier mit auf dem Vulkan war.

Und überdies bemerkte Doctor Harriſon, daß der Ausdruck von Mr. Linden's Geſichte, obſchon bekümmert und ernſt, keineswegs finſter oder verzweifelnd war. Die ernſte Stirn war glatt, die ernſten Lippen waren frei vom Ausdrucke des Schmerzes, und der Doctor verſtand ſie beide zu leſen — die Lippen ſowohl als die Stirn.

Mr. Linden war nicht der Mann, der hier geſtanden und nach Pattaquaſſet geſchaut hätte, wenn ihm Nichts dort zurückgeblieben wäre.

Und mit einem leichten Stich am Herzen beſann er ſich jetzt, den ungewohnten Klang dieſes Namens aus dem Munde des Lootſen gehört zu haben, als dieſer die Briefe in Empfang nahm und das Schiff verließ. Und mit dieſem Gedanken drehete der Doctor ſich wieder herum, und Alles, was der Vulkan enthielt, mochte es Leben haben oder nicht, war ihm jetzt ebenſo unintereſſant als dem Manne, den er jetzt beobachtet. Was ſollte er thun? Er mußte ihm begegnen und mit ihm ſprechen, obſchon es Nichts gab, was der Doctor auf der ganzen weiten Welt weniger gewünſcht hätte. Aber er mußte es thun, zur Aufrechthaltung ſeines eigenen Charakters und zur Sicherheit ſeines Geheimniſſes und Stolzes, die

Digitized by Google

davon abhing. Jenes einfache, naive Landmädchen hatte verstanden, zu ihm Nein zu sagen, ohne daß sie direct aufgefordert worden, überhaupt Etwas zu sagen.

Doctor Harrison überlegte Alles reiflich, biß die Zähne zusammen und beschloß dann, Mr. Linden bei der ersten Gelegenheit anzureden, um so mehr, als er nicht gewiß wußte, ob dieser seinen Brief erhalten. Es war allerdings wahrscheinlich, aber dennoch war ihm keine Notiz darüber zugegangen.

Und trotz aller Schlüsse, zu welchen sein Nachdenken ihn führte, blieb noch Neugier zurück — eine krankhafte, widersinnige Neugier, die ihn trieb, sich durch Auge und Ohr, durch Rede und Gegenrede zu überzeugen, wie es eigentlich mit Mr. Linden stände.

Seiner eigenen Selbstbeherrschung konnte Doctor Harrison trauen und er wollte daher die seines Nebenbuhlers auf die Probe stellen.

Dabei aber trug er Sorge, daß die Gelegenheit zum Sprechen nicht diesen Abend sich darböte. Er fand sich daher beim Abendessen nicht eher ein, als bis alle andern Passagiere Platz genommen, und setzte sich dann so weit als möglich von seinem Freunde, wo er seine Rolle so gut spielte, daß kein Sterblicher geahnt haben würde, daß er so kürzlich erst an Leib und Geist gelitten.

Digitized by Google

Mr. Linden's Rolle war an dieſem Abende eine ruhige, nämlich der freiwillige Theil derſelben, und beſchränkte ſich auf die verſchiedenen kleinen Theetiſchartigkeiten, die bei ihm allerdings unfreiwillig genannt werden konnten. Zufällig aber traf es ſich, daß eine große Anzahl ſeiner früheren Freunde an Bord waren, um dieſe Fahrt des Vulkan mitzumachen — Herren, die ihn ſehr wohl kannten und von ihren verſchiedenen Plätzen am Tiſche entweder ihn anredeten, oder über ihn ſprachen.

Doctor Harriſon hörte daher in den Pauſen ſeines eigenen Geſprächs, wie es hieß — „Linden" — „Endecott Linden" — „John, wo haſt Du ſo lange geſteckt?" — Zuweilen hörte er auch Mr. Linden's antwortende Stimme — da ſie aber Beide an einer und derſelben Seite des Tiſches ſaßen, ſo konnten ſie einander nicht ſehen.

Der Doctor blieb auf ſeinem Platze ſitzen, bis der Tiſch beinahe leer war, und ging dann eben ſo wie viele Andere hinauf auf's Deck. Der Abend war wunderſchön, aber ſchien auf Doctor Harriſon keinen beſondern Eindruck zu machen, denn er ſchauete mit düſterer, gerunzelter Stirn in die dunkeln Wogen.

Plötzlich fühlte er eine Hand auf ſeiner Schulter. Er drehete ſich herum und ſah Mr. Linden vor ſich.

„Meine Ueberraſchung iſt jetzt keine vollſtändige



Digitized by Google

mehr," sagte Doctor Harrison, „obschon ich mich von meinem anfänglichen Erstaunen immer noch nicht ganz erholt habe. Vor einer Weile schon hörte ich Ihren Namen. Was machen Sie hier, Linden?"

„Ich schaukele mich in der Wiege der Nothwendigkeit sowohl als der Meerestiefe," sagte Mr. Linden. „Der letzte Dampfer brachte mir Nachricht, daß ich mit diesem nach Europa segeln müßte, und somit bin ich hier."

„Wer schaukelt denn die Wiege der Nothwendigkeit?" fragte der Doctor mit dem alten komischen Emporziehen der Augenbrauen, womit er gewöhnlich ein Turnier mit Mr. Linden begann.

„Pflicht und Interesse setzen sie in Bewegung und singen ein Schlummerlied, aber so, daß man dabei wach bleibt."

Mr. Linden wendete sich, indem er dies sagte, nach den zerstreuten Gruppen von Passagieren, und indem er dies that, fiel sein Auge auf denselben Stern, welcher über Pattaquasset aufging, als er und Mignonette vor zwei Tagen Abends heimwärts fuhren. Vor nur erst zwei Tagen! Eine Minute lang hätte alles Andere bei den Antipoden sein können — aber dann brachte Mr. Linden wenigstens seine Augen wieder auf das Deck des Vulkans zurück.

Digitized by Google

„Was für Leutchen haben wir denn hier, Doctor?“ fragte er. „Kennen Sie Viele davon?“

„O ja,“ sagte der Doctor im gleichgültigsten Tone. „Was haben Sie denn jetzt vor, Linden?“ setzte er nach einer Pause hinzu.

„Meinen Sie meine Studien oder meine Reisen?“ fragte Linden dagegen.

„Ich meine Beides.“

„Nun, dann habe ich zu antworten, daß ich jetzt in den Ferien vor dem letzten Jahre meines Seminarlebens stehe und übrigens auf dem Wege nach Deutschland bin.“

„Wohl um dort Ihren Cursus zu beenden?“ fragte der Doctor. „Ich glaubte, lieber Freund, Sie hätten die „vier Azurketten“ längst gefunden.“

„Nein, nicht um meinen Cursus zu beenden — wenn ich länger als einige Wochen in Deutschland aufgehalten werde, so wird es nicht durch Azurketten geschehen.“

„Nein, gewiß nicht,“ sagte einer der andern Passagiere, ein junger Mann, der mit seiner Cigarre so eben den Theetisch verlassen hatte. „Azurketten, was will das sagen? Die zerreißt Linden eben so leicht als Simson die grünen Weidenruthen. Wie biblisch macht es den Menschen, wenn er sich in Gesellschaft eines solchen Theologen befin[illegible]! Ich würde



Digitized by Google

mich nicht wundern, wenn er nach Europa ginge, um in einen Mönchsorden zu treten — in Amerika findet er Nichts, was klösterlich genug für ihn wäre."

„Da irren Sie sich in ihm, Motley," sagte der Doctor, der aus triftigen Gründen dieser Conversation nicht aus dem Wege ging. „Das Schlimmste, was ich von ihm zu sagen habe, ist, daß, wenn er noch ein Jahr in Deutschland zubringt, seine Zuhörer nicht im Stande sein werden, ihn noch zu verstehen."

„Woher kennen Sie ihn denn?" fragte Mr. Motley.

„Ich habe ihn in meiner Behandlung gehabt," sagte der Doctor kaltblütig.

„Eine bessere Gelegenheit, Jemanden kennen zu lernen, giebt es nicht."

„Allerdings; es geschah in der friedlichen Stadt Pattaquasset," sagte Mr. Linden.

„In Pattaquasset?" wiederholte Mr. Motley. „Waren Sie denn auch dort, Doctor?"

„Allerdings."

„Giebt es hübsche Mädchen dort?" fragte Mr. Motley in nachlässigem Tone, während er seinen Blick mehr auf Mr. Linden als auf den Doctor gerichtet hielt.

„Diese Frage kann Mr. Linden besser beantworten als ich," sagte Doctor Harrison in unwill-

Digitized by Google

kürlich etwas verändertem Tone. „Wenigſtens giebt es keine dort, die nicht jede Frage in Bezug auf Mr. Linden beantworten könnte.“

„Mit Hülfe einer fruchtbaren Phantaſie nämlich,“ ſagte Mr. Linden.

Mr. Motley blickte von dem Einen zum Andern.

„Ich weiß nicht, was ich aus Ihnen Beiden machen ſoll,“ ſagte er. „Sehen Sie, Doctor, Endecott Linden iſt ein — doch ich möchte ihm nicht gern einen häßlichen Namen geben, und einen hübſchen verdient er nicht. Indeſſen, ſieht doch die Katze den Kaiſer an, ſelbſt wenn der Monarch keine Luſt hat, das Compliment zu erwidern — deßhalb will ich Ihnen meine Geſchichte erzählen. Sind Sie, Doctor, jemals in Pattaquaſſet in die Kirche gekommen, oder kennen Sie wenigſtens den Weg nach derſelben?“

„Ich glaube es,“ entgegnete Doctor Harriſon mechaniſch.

„Nun, ſehen Sie — Georg Alcott und ich — Sie kennen Georg wohl — na, wenn Sie ihn nicht kennen, ſo iſt es weiter kein großer Schaden — wir wurden eines Sonntags durch eine Ueberſchwemmung gezwungen, in dieſer achtbaren kleinen Stadt liegen zu bleiben. Ob es nun der Regen war, der mehr Dinge als Waſſer vom Himmel herunter gebracht hatte,

Digitized by Google

das weiß ich nicht — Georg meinte, es müßte der Fall sein. Wenn es nicht der Fall war, so machten wir Entdeckungen."

„Allerdings, wenn Sie und Georg richtigen Gebrauch von Ihren Augen gemacht haben, so haben Sie Entdeckungen machen müssen," sagte Mr. Linden; „bemerkten Sie nicht, wie grün das Gras nach dem Regen sieht, und daß, wenn die Wolken sich verzogen haben, die Sonne scheint?"

„Ach, schweigen Sie doch," sagte Mr. Motley; „ich spreche ja gar nicht mit Ihnen. Also, Doctor, wir schlenderten nach der Kirche die Straße entlang und mischten uns unter die Leute, so daß wir sie sehen und selbst für Kirchengänger gehalten werden konnten. Es gab aber nicht viel zu sehen. Zufällig erwähnte Georg, daß dies der Ort wäre, wohin Linden sich, Niemand wisse weßhalb, begeben — und wir fingen ganz natürlich an, die Vergeudung so reicher Geistesschätze zu beklagen, und unterhielten uns über Linden's Vergangenheit und künftige Aussichten, über Das, was er in früheren Jahren zu sein versprach, und über seine gegenwärtige traurige Manie, Geld zu verdienen und sich nützlich zu machen. Wir geriethen, wie gewöhnlich, hierüber mit einander in Streit, bis wir endlich des Thema's und des Straßen-

Digitized by Google

ſchmutzes überdrüſſig wurden, plötzlich umkehrten und ſahen — was glauben Sie wohl, Doctor?"

„Wie weit Sie vergeblich gegangen waren, nicht wahr?"

„Nein, denken Sie ſich vielmehr," ſagte Mr. Motley, nachdem er den Stummel ſeiner Cigarre über Bord geworfen und eine friſche aus dem Etui genommen, „denken Sie ſich die Viſion, welche Bileam's Eſel erſchien — und wie dem Eſel zu Muthe war."

„Nein, das können wir nicht, Sie verlangen zu viel von uns."

„In beiden Beziehungen," ſetzte der Doctor hinzu.

„Dicht hinter uns," ſagte Mr. Motley, indem er ſeine Cigarre aus dem Munde nahm und ſie graziös zwiſchen den Fingern hielt — „dicht hinter uns auf dem Straßenſchmutze — darin konnte ſie nicht ſtehen — ſtand eine unſterbliche Erſcheinung in ſterblichem Merino! Wir traten erſtarrt und ſtumm rechts und links auf die Seite, um ſie vorbei zu laſſen, und ich glaube, Georg beſaß noch ſo viel Geiſtesgegenwart, um ſeinen Hut abzunehmen, und ſie — ſtreng in jugendlicher Schönheit, glorreich in jugendlichem Erröthen — ging vorüber und ſchauete uns freimüthig an. Aber was für ein Blick! —

Digitized by Google

und aus was für Augen! Fabelhafte Augen waren es, Doctor, auf meine Ehre! Nun sahen wir, daß der Merino blos eine Verkleidung war. Denken Sie sich die Verschmelzung des mildesten Sonnenunterganges mit einem blendenden, zuckenden Blitze, und Sie haben nur Worte, aber noch lange nicht jene Augen. Aber auch Sie, Linden, machen jetzt ein paar sehr merkwürdige Augen," setzte der junge Mann hinzu.

„Wer wollte das nicht bei einer solchen Wundergeschichte!" sagte Mr. Linden, und unterdrückte das unwillkürliche Spiel von Auge und Lippe, womit er die Erzählung angehört.

„Georg war über diesen Anblick einen ganzen Monat lang wie toll," fuhr Mr. Motley fort, „und blieb eine ganze Woche in Pattaquasset, um die holden Augen wiederzusehen, was aber nicht der Fall war. Er kam deßhalb zu dem Schlusse, daß sie mit dem Zuge der Ereignisse oder der Eisenbahnwagen entflohen wären und sucht sie nun in der ganzen Welt. Eines schönen Morgens wird er sie im Besitz einer Mistreß Soundso wiederfinden und sich dann vermuthlich hängen."

Und Mr. Motley blies eine ungeheuere Rauchwolke von sich.

Digitized by Google

„Ihrer Schilderung nach könnte er auch nichts Besseres thun," bemerkte der Doctor.

„Ich glaube selbst, die Welt würde nicht stillstehen, wenn er es thäte," sagte Mr. Motley mit philosophischer Kaltblütigkeit. „Das Sonderbare aber bei der ganzen Sache liegt darin, daß wir uns nicht erklären konnten, warum die junge Dame uns so anschauete. Wußte sie in Folge ihres übernatürlichen Blickes, daß wir nicht in der Kirche gewesen waren? Denn ich muß sagen, Linden, sie sah ganz aus wie eine von Ihren Glaubensgenossen. Oder wurden ihre überirdischen Ohren durch die Schilderung ihrer überirdischen Vorzüge entzückt? denn Georg und ich wir nahmen den Mund ein wenig voll."

„Das war auch wahrscheinlich der Grund," sagte Mr. Linden. „Ich glaube, wenig Menschen können Ihre Geschichte ungerührt anhören."

„Verwünscht," sagte Mr. Motley, „ich wollte, ich könnte es auch. Dieses alte Schiff benimmt sich etwas unruhiger als mir eigentlich behagt. Es liegt mir durchaus Nichts daran, jeder Welle, der ich begegne, eine Reverenz zu machen. Ich glaube aber, Sie haben Recht, Linden — die Schilderung ihrer Person kann förmlich bezaubernd gemacht werden — und die Wangen der jungen Dame glüheten wie Damascenerrosen. Indessen, wie Georg sehr pathetisch

Digitized by Google

und poetiſch bemerkt: „Ich weiß blos, daß ſie kam und ging,“ und dem letzten Theile dieſes berühmten Citats werde ich ſelbſt folgen.“

„Können Sie das aushalten?“ fragte der Doctor plötzlich ſeinen noch übrigen Nachbar, als der andere ſich entfernt hatte.

„O ja, ich kenne Motley ſchon ſeit langer Zeit,“ ſagte Mr. Linden.

„Ach, ich meine den Wind.“

„O, ich bitte um Verzeihung, allerdings wird er mir auch ein wenig zu ſcharf.“

„Wenn Sie mir erlauben, ſo will ich gehen und noch etwas anziehen. Ich habe die letzten Wochen in einem ziemlich warmen Lande zugebracht.“

Der Doctor verſchwand und fand in einem andern Theile des Schiffes eine Abhaltung, die ihn hinderte, zu Mr. Linden zurückzukehren.

Doctor Harriſon hatte auf dieſe Weiſe eine Converſation ausgehalten, aber er empfand keine Luſt, noch eine zweite zu überſtehen. Er hielt es nicht für nöthig. Wäre es ihm möglich geweſen, ſich an Bord eines andern Dampf- oder Segelſchiffes zu begeben, oder vorwärts nach Frankreich, oder zurück nach Amerika zu ſpringen, ſo würde er es gethan haben; da er aber in der gegenwärtigen Situation Mr. Linden nothwendig von Zeit zu Zeit ſehen mußte, ſo

Digitized by Google

wußte er es ſo einzurichten, daß dies Alles war. Und ſogar dies geſchah ſo ſelten und kurz als möglich.

Die Kunſt, nicht zu ſehen, war Doctor Harriſon in der größten Vollkommenheit eigen, und er übte ſie jetzt, inſoweit es geſchehen konnte, ohne ſeine Abſicht allzu deutlich zu verrathen. Dies würde nicht in ſeinen Plan gepaßt haben. Somit ſah er ſeinen ehemaligen Freund ſo oft als er mußte, und war dann unabänderlich höflich, aber dabei kalt, nach ſeiner heitern, flatterhaften Weiſe.

Uebrigens iſt es merkwürdig, wie ſelbſt in einem ſo kleinen Raume, wie die Wände eines Dampfſchiffes einſchließen, Menſchen, die einmal keine Luſt haben, beiſammen zu ſein, von einander entfernt ſein können. Tage vergingen, wo zwiſchen den beiden Männern höchſtens eine Verbeugung ausgetauſcht ward, und viele Tage, an welchen ſie blos zwei oder drei Worte mit einander ſprachen. Mr. Linden's eigene Pläne und Beſchäftigungen, die Eintheilung ſeiner Zeit, dienten dazu, den Wunſch des Doctors zu fördern. Es gab viele Stunden, wo Doctor Harriſon ihn nicht gefunden haben würde, ſelbſt wenn er es verſucht hätte; wenn ſie aber wirklich beiſammen waren, dann trug der Doctor die Schuld ſelbſt, wenn kein Verkehr zwiſchen ihnen ſtattfand. Trotz alles Vorgefallenen war Mr. Linden immer noch

Digitized by Google

ſein Freund, er lernte mit jedem Tage mehr den Werth des Gegenſtandes erkennen, welchen Doctor Harriſon vergeblich zu gewinnen getrachtet, und das Mitleid hatte die Verzeihung leicht gemacht. Er war bereit, ganz den alten freundſchaftlichen Verkehr weiter fortzuſetzen; da er aber ſah, daß der Doctor ihn mied, ſo blieb ihm Nichts weiter übrig als es ebenſo zu machen. Zuweilen kamen ſie allerdings auf einige Minuten zuſammen, durch Zufall, aber auf eine Weiſe, die ſchlimmer war als ganze Stunden Geſpräch.

Der Vulkan hatte ungefähr die Hälfte ſeiner Fahrt zurückgelegt, und ein ſchöner friſcher Morgen die meiſten der Paſſagiere auf's Deck gelockt. Mr. Linden war nicht da, die Uebrigen aber ſtanden beiſammen und beobachteten die Annäherung eines heimwärts ſegelnden Dampfers. Als derſelbe ziemlich nahe heran war, kam auch Mr. Linden auf's Deck. Es geſchah jedoch, um mit dem Capitain zu ſprechen, nicht mit den Paſſagieren, oder um ſich mit ihm zu berathen, denn ſie ſtanden ſprechend und lächelnd beiſammen.

„Sie können es verſuchen," hörte Doctor Harriſon den Capitain ſagen, und dann hob dieſer ſein Sprachrohr und rief den Dampfer an, worauf der andere Capitain ſofort antwortete.

Digitized by Google

Immer näher und näher kam der Dampfer, immer noch ſtanden die beiden Männer auf dem Deck des Vulkan neben einander, bis an einem gewiſſen Punkte, gerade als die beiden Schiffe einander am nächſten waren, Capitain Cyklops ſeinem Nachbar zuwinkte, wie um ihm ein Signal zu geben. Und Mr. Linden trat ein paar Schritte vor und ſchleuderte mit ſeiner ganzen Kraft und Geſchicklichkeit eine Depeſche hinüber nach dem „Eisbären.“ Das kleine Packet flog aus ſeiner Hand und wirbelte durch die Luft wie ein dunkler Punkt. Kein Menſch ſprach oder rührte ſich. Alle folgten mit geſpannten ängſtlichen Blicken der Depeſche, bis ſie richtig und wohlbehalten auf dem Deck des andern Schiffes niederfiel, von dem Capitain aufgehoben und durch das Sprachrohr proclamirt ward. Mr. Linden hob dankend den Hut und trat von der Bruſtwehr zurück, während ein lauter Beifallsruf von beiden Schiffen emporſtieg.

„Das war ein geſchickter Wurf, das muß ich ſagen,“ bemerkte Capitain Cyklops.

„Hören Sie, Linden!“ rief einer der jungen Leute, „war es Ihr Herz, was Sie da nach Hauſe ſchickten?“

„Nein, dieſes fühle ich noch hier ſchlagen,“ antwortete Mr. Linden.

Digitized by Google

Wie viel davon er aber jetzt in sein Zimmer hinuntertrug, ist niemals ermittelt worden.

Die Gesellschaft hatte von diesem Augenblicke an während des ganzen Tages für Doctor Harrison keinen Reiz mehr, und Mr. Linden's Existenz schien ihm selbst bei der größten Nähe völlig unbekannt zu sein.

Mr. Linden kannte den Doctor und, wie wir hinzufügen können, auch Faith zu gut, um sich sehr hierüber zu wundern. Hätte er Doctor Harrison den Schmerz ersparen können, seine kleine, durch die Luft geschleuderte Missive zu sehen, so würde er's gethan haben, aber der Brief konnte blos gerade in diesem Augenblicke abgehen und nur von der einen Seite des Schiffes, und Doctor Harrison stand zufällig auch auf dieser.

Obschon aber die Entfremdung, welche der Doctor übte, aus keinem andern Wunsche oder Gefühle als seinem eigenen entsprang, so fand doch Mr. Linden es schwierig, sie auf irgend eine Weise zu berühren. Zuweilen versuchte er es, zuweilen stellte er es der Zeit anheim, die ja so Vieles ändert und mildert.

Und langsam und allmählig geschah dies auch; nicht dadurch, daß das eine Gefühl schwächer geworden wäre, sondern dadurch, daß ein anderes stärker

Digitized by Google

ward. So wenig Doctor Harrison sich mit seinem Freunde zu schaffen machte, so sehr war dies in Bezug auf alle andern Passagiere der Fall, und die Stelle, welche Mr. Linden sehr bald in der Bewunderung sowohl als in der Achtung der Passagiere einnahm, konnte nicht umhin, von dem Doctor bemerkt zu werden. Leute von sehr lockeren Sitten und Meinungen hielten in seiner Gegenwart ihre Zunge im Zaume, und die, welche nur für sich lebten, gingen ehrerbietig an ihm vorüber, wenn sie ihm begegneten.

„Was für ein seltsamer, unbegreiflicher, bewundernswürdiger Mensch doch dieser Linden ist!“ sagte Mr. Motley eines Tages, als er und der Doctor sich träg' auf dem Deck sonnten. Es war am Spätnachmittage eines Sonntags und der Gottesdienst hatte eine gewisse andächtige Ruhe zurückgelassen.

„Das muß er auch sein,“ sagte der Doctor mit einem schwer zu beschreibenden Ausdrucke, „wenn Sie in diesem Augenblicke so weit aufgeregt werden können, irgend Etwas zu bewundern.“

Mr. Motley verneigte sich, um zu erkennen zu geben, daß er den Worten des Doctors vollkommen beistimmte.

„Es ist etwas Herrliches, so hier auf dem Deck zu liegen und Nichts zu thun,“ sagte er, indem er

Digitized by Google

ſeine elegant bekleideten Gliedmaßen noch weiter von ſich ſtreckte; „wie ſchön dieſer Lufthauch iſt, Doctor! — Was denken Sie von dieſem Tage als Ganzes?“

„Er iſt noch nicht zu Ende.“

„Nun,“ ſagte Mr. Motley, „nehmen Sie den Theil davon, welchen Sie mit ſolcher Präciſion „dieſen Augenblick“ nennen, was denken Sie davon, ſo wie er hier auf dem Deck erſcheint?“

„Sonnig,“ ſagte der Doctor, „und wir ſind Fliegen! Im Ganzen genommen finde ich ihn langweilig, Motley.“

„Was denken Sie von dem ſchwarzen Loche in Calcutta, vergleichungsweiſe?“ fragte Mr. Motley, die Augen ſchließend.

„Der Unterſchied iſt der, daß dieſes unerträglich langweilig wäre.“

Mr. Motley lächelte und ſtrich ſich zärtlich das Kinn.

„Im Ganzen genommen,“ ſagte er, „glaube ich, Sie haben in dieſer Beziehung Recht. Was meinen Sie wohl, was Mr. Linden „in dieſem Augenblicke“ vorhat?“

„Sind Sie ſein Vormund?“ fragte der Doctor.

„Er iſt unten,“ ſagte Mr. Motley. „Damit meine ich nicht, daß er dieſen Planeten verlaſſen habe; denn wenn er dies einmal thut, ſo glaube ich,

Digitized by Google

es wird nach einer andern Richtung hin geſchehen. Ich meine blos, er iſt unten im Zwiſchendeck, und verſucht, einige der dort ſich aufhaltenden Geſchöpfe zu überreden, ihm nachzufolgen."

„Wohin denn?"

„Sie und Georg Alcott haben eine eigenthümliche Art und Weiſe, ſchnippiſche Antworten zu geben," entgegnete Mr. Motley gähnend; „nur ſteht dies Georg beſſer als Ihnen. Mir gefällt ſo Etwas, man wird dadurch aufgeregt und angeſpornt. Doch, da kommt Mr. Linden, ich will hoffen, daß die Leutchen, mit welchen er ſo eben geſprochen, ihm nicht auch hierher folgen."

Mr. Linden kam aber ſelbſt nicht an die Stelle, wo Mr. Motley und der Doctor ſaßen, ſondern wählte einen andern Theil des Decks zu einem etwas langen Spaziergange in der Seeluft. Der Doctor ſchauete nach ihm hin und rückte dann ſeinen Stuhl etwas anders, ſo daß der Spazierende ſich nicht mehr innerhalb ſeines Geſichtskreiſes befand.

„Er iſt ein ganz guter Kerl," bemerkte er in nachläſſigem Tone. „Es beliebte Ihnen vorhin, ihn „unbegreiflich" zu nennen; darf ich fragen, auf welche Weiſe er einen Anſpruch auf dieſe Bezeichnung erworben hat?"



Digitized by Google

Der Ton, in dem dies gesagt ward, war ein wenig verächtlich.

„Nehmen Sie das letzte Beispiel," sagte Mr. Motley, „Sie selbst beliebten, das Zwischendeck für unerträglicher langweilig zu erklären als das Deck — und dennoch wählt er ersteres — und nicht blos an Sonntagen. Ich glaube, es vergeht kein Tag, an welchem er nicht hinunterginge. Er ist ohnehin beliebt genug — dies ist es also nicht. Und Niemand weiß es — einer der Matrosen sagte es mir. Wenn er ein Medicus wäre wie Sie, Doctor, so würde man sich weniger darüber wundern, aber so!"

Und Mr. Motley überließ sich wieder dem Einflusse des Sonnenscheins.

„Giebt es denn Kranke unten?" fragte der Doctor nach einer Pause.

„Die giebt es im Zwischendeck stets, nicht wahr?" sagte Mr. Motley. „Bestimmt weiß ich es nicht, der Schiffsarzt kann es Ihnen sagen."

„Dazu liegt keine Veranlassung vor," sagte der Doctor in etwas stolzem Tone. „Er weiß, wer ich bin."

Und Doctor Harrison überließ sich anscheinend ebenfalls den sonnigen Augenblicken und schwieg.

Als aber die Sonne immer tiefer und tiefer sank, rüttelte Mr. Motley sich auf und ging fort, um die Wirkung einer kleinen heitern Gesellschaft

Digitized by Google

auf seine Gemüthsstimmung zu versuchen; dann kam Mr, Linden und nahm seinen Stuhl ein.

„Wie schön ist es!“ sagte er in einem Tone, der halb Gruß, halb Nachdenken war.

Das leichte Erschrecken, womit Doctor Harrison ihn hörte, ward auf geschickte Weise in einen natürlichen Wechsel der Stellung umgewandelt.

„Schön? Ja,“ sagte er. „Hat die Schönheit Motley hinweggetrieben?“

„Er ist fort. Die Wellen sind heute Abend förmlich blendend, Doctor.“

„Sie helfen uns weiter,“ sagte der Doctor, einen Blick auf das Wasser werfend. „Wenn dieser Wind so aushält, so sind wir in zwei Tagen am Ziele.“

„Doctor Harrison,“ hob Mr. Linden nach einer Pause plötzlich wieder an, „Sie fragten mich vor einigen Tagen, wohin meine Reise gehen würde, nachdem wir in Europa angelangt wären; ich wollte, Sie setzten mich auch von Ihrem Reiseziele in Kenntniß. Sie forderten mich einmal auf, mich Ihren Freund zu nennen, darf ich das Vorrecht eines Freundes in Anspruch nehmen?“

Diese Worte wurden mit ernster, freimüthiger Innigkeit gesprochen.

Das Gesicht des Doctors verrieth nur einen



Digitized by Google

kleinen Theil des Erſtaunens, welches dieſe Worte in ihm erweckten.

„Ich kann mich nur geſchmeichelt fühlen," ſagte er mit einem gewiſſen Grade des alten graziöſen Mittelding zwiſchen Scherz und Ernſt. „Sie fragen mich nach Etwas, was ich ſelbſt nicht recht weiß. Zunächſt reiſe ich nach Paris und Sie reiſen nach Deutſchland. Welche Bahn ich aber dann einſchlagen werde, das kann ich wirklich nicht ſagen."

„Meine Frage bezieht ſich nicht blos auf die kleinen täglichen Umdrehungen, ſondern auch auf die große Bahn des Lebens. Harriſon, welche werden Sie wählen?"

Dies war augenſcheinlich eine nicht leicht zu beantwortende Frage, dennoch aber war die Macht des Einfluſſes oder der Erinnerungen von der Art, daß Doctor Harriſon ſie nicht von ſich weiſen konnte.

„Ich entſinne mich," ſagte er, nicht ohne eine gewiſſe Bitterkeit in ſeinem Tone, „daß Sie mir einſt die Ehre erzeigten, mir zu verſichern, daß Sie ſich für mich intereſſirten."

„Das iſt auch wirklich der Fall," entgegnete Mr. Linden mit einem Blicke, welcher Doctor Harriſon die Ueberzeugung gab, daß die Worte in Wahrheit beruheten.

„Sie erzeigen mir mehr Ehre als ich mir ſelbſt

Digitized by Google

anthue," ſagte er in nicht ſo leichtfertigem Tone als er ſich vorgenommen. „Ich intereſſire mich nicht für mich, ich ſehe Nichts an mir, was ſich dieſer Mühe verlohnte."

„Sie wollen es nicht ſehen," ſagte Mr. Linden in ſanftem und bekümmertem Tone.

Doctor Harriſon's Stirn umdüſterte ſich, vielleicht vor Schmerz, denn Mr. Linden's Worte waren das Echo anderer, welchen er vor nicht langer Zeit erſt zugehört.

„Ich wolle es nicht ſehen!" rief er nach einer kurzen Pauſe; „ich verſichere Ihnen aber, daß ich Nichts deutlich ſehe. Welche Bahn würden Sie mir vorſchlagen?"

Der Ton klang freimüthig und war ſicherlich nicht unfreundlich. Mr. Linden's Entgegnung folgte in wenig Worten: „Denen, die in Geduld und guten Werken nach Ruhm und Ehre und Unſterblichkeit trachten, iſt das ewige Leben beſchieden."

Doctor Harriſon heftete eine Weile mit gerunzelter Stirn die Augen auf ſeine Hände, obſchon dieſe in einem Zuſtande waren, der keiner Beſichtigung bedurfte. Auch beſichtigte er ſie nicht. Als er wieder aufblickte, geſchah es mit dem Ausdrucke größerer Freimüthigkeit und Freundlichkeit als vorher.

Digitized by Google

Vielleicht war auch ein wenig Scham thätig, obschon dies ein seinem Geiste sehr fremdes Gefühl war.

„Linden," sagte er, „ich glaube an Sie, und wenn ich jemals eine andere Bahn einschlage, so wird es die Ihre sein. Aber," fuhr er, vielleicht absichtlich in seinen leichtfertigen Ton zurückfallend, fort, „Sie wissen, daß zwei Kräfte nothwendig sind, um einen Körper in seiner Bahn zu erhalten, und ich versichere Ihnen, daß gegenwärtig weder die eine noch die andere in mir thätig ist."

„Da irren Sie sich," sagte Mr. Linden. „Es sind wirklich zwei Kräfte in Ihnen thätig."

„Nun, so lassen Sie hören," sagte der Doctor, ohne ihn anzusehen.

„Erstens Ihr Gewissen, zweitens Ihr Wille."

„Aber Sie haben wohl auch schon davon gehört, daß dergleichen Dinge aus Mangel am Gebrauch rostig werden können."

„Allerdings habe ich gehört, daß das eine durch das andere halb erstickt werden kann," sagte Mr. Linden.

„Es ist diesen Nachmittag so warm, daß ich Ihnen nicht widersprechen kann. Was wünschen Sie, das ich thue, Linden?"

„Lassen Sie das Gewissen sein Werk thun und dann thun Sie das Ihrige."

Digitized by Google

Es trat ein minutenlanges Schweigen ein.

„Sie erzeigen mir die Ehre, zu glauben, daß ich wirklich ſo ein Ding, was man Gewiſſen nennt, beſitze," hob der Doctor dann in etwas bitterem Tone wieder an. „Ich pflegte das ſelbſt nicht zu denken."

Er wußte nicht, daß es eben dieſes ignorirte Prinzip war, welches ihn gezwungen, dies zu ſagen.

„Mein Freund," begann Mr. Linden, und auch er machte eine Pauſe, indem er ernſt nach dem heller werdenden Horizonte ſchauete. „Dann thun Sie ſich ſelbſt die Ehre an, dem Gewiſſen freien Spielraum zu geſtatten," fuhr er gleich darauf fort. „Es iſt ein zu empfindlicher Strom, als daß er die Gebirgsfluthen des ungehemmten Willens vertragen und doch ſeine Durchſichtigkeit bewahren könnte."

„Hm! ich habe noch von keinem Drainageſyſtem gehört, welches ſich in dieſen Regionen da oben anwenden ließe!" ſagte der Doctor. „Und Sie thun meinem Willen jetzt zu viel Ehre an; ich ſage Ihnen, daß er ſich in einem Zuſtande des Roſtes und der Stagnation befindet, und ich ſehe gegenwärtig keinen Abgrund, in welchen ich hinabſtürzen könnte. Wenn dies einmal der Fall iſt, dann verſpreche ich, an Sie zu denken, wenn dieſer Gedanke nicht auch mit hinweggeſchwemmt wird. Wirklich, Linden," ſagte er mit freundlicherem Ausdrucke als Mr. Linden wäh-

Digitized by Google

rend der ganzen Reiſe bis jetzt an ihm wahrgenommen, „ich glaube an Sie, und ich will, obſchon ich glaube, daß meine Worte Ihnen nicht beſſer erſcheinen als der Schaum der Fluthen, von welchen Sie ſprachen. Wollen Sie ein wenig mit mir auf und ab ſpazieren? Motley machte mich ſchläfrig, aber Sie haben wenigſtens etwas Gutes gethan, Sie haben mich zu dem Wunſche nach Thätigkeit aufgerüttelt.“

Es war merkwürdig, wie die Macht des Charakters und die des Einfluſſes die Eiferſucht und Leidenſchaft bekämpft, ja ſogar gekränkten Stolz erſtickt und den Weltmann bewogen hatte, die Wahrheit zu ſprechen. Mr. Linden erhob ſich, begann aber den Spaziergang nicht ſofort, denn indem er mit einer Geberde, welche ſowohl Rückſicht als Kummer und innige Bitte ausſprach, die eine Hand auf die Schulter des Doctors legte, ſtand er ſchweigend da und ſchauete in die Ferne nach dem Farbenſpiel im Weſten.

„Doctor Harriſon,“ ſagte er, „ich glaube, Ihre Mutter und die meinige ſind innige Freunde im Himmel; gebe Gott, daß auch wir es ſein mögen!“

Dann dreheten ſich Beide herum und begannen mit einander ihren Spaziergang. Er dauerte, bis ſie zum Thee gerufen wurden, und von dieſer Zeit

Digitized by Google

an, bis ſie in den Hafen einliefen, ging der Doctor ſeinem alten Freunde nicht mehr aus dem Wege. Sein ganzes Weſen war verändert. Wenn er keinen Genuß an Mr. Linden's Geſellſchaft fand, ſo fand er etwas Anderes, was Werth für ihn hatte. Von Abneigung oder Widerwillen war kein Schatten mehr zu bemerken, und als ſie, nachdem ſie an's Land geſtiegen, ſich trennten, lebte in Doctor Harriſon's Herzen allerdings vielleicht die Hoffnung, daß er Mr. Linden nie wiederſehen möchte, aber auch eben ſo gewiß ein Gefühl von Schmerz und Reue.

Faith wußte lange Zeit von all' Dieſem Nichts weiter als was ſie in einer Zeitung las, wo ſie unter einer Menge gleichgültiger Paſſagiere in der Liſte des Vulkan's auch die Namen „Doctor Harriſon und J. E. Linden" fand.

Digitized by Google

## Zwölftes Kapitel.

Faith und ihre Mutter saßen allein beim Frühstück. Ungefähr vierzehn Tage ernster Ruhe waren auf den vorangegangenen freudenreichen Monat gefolgt, ohne daß viele Unterbrechungen vorgekommen wären. Draußen hatte die schöne Jahreszeit sich immer üppiger zur Blüthe entwickelt, im Innern des Hauses aber zeigten sich jetzt wenig Blumen, und Faith's schmuckloser Anzug verrieth von selbst, daß Mr. Linden abwesend war. Rosen lugten allerdings durch die Fenster und steckten ihre Köpfe zwischen den Gardinen herein, aber Niemand lud sie ein, hereinzukommen.

Nicht so zudringlich wie die Rosen und dennoch des Willkommenseins weit sichrer, pochte Reuben Taylor während des Frühstücks an die Thür und verscheuchte die abstracten Gedanken, welche um die

Digitized by Google

Kaffeekanne herumſchwebten und ſich mit deren Dunſtwolke miſchten.

„Setze Dich, Reuben,“ ſagte Faith, indem ſie aufſprang, „hier iſt Platz für Dich — ich will Dir gleich einen Teller holen.“

Reuben antwortete blos: „Ein Brief, Miß Faith!“ gab ihn ihr in die Hände und ging mit raſchen Schritten wieder fort. Auf der Rückſeite des Briefes in der einen Ecke ſtand geſchrieben: „Auf der Hälfte des Weges von dem Dampfſchiffe Vulkan durch eine ſtarke Hand an Bord des „Eisbär“ geworfen.“

Nun bedurfte es keiner Blumen mehr im Hauſe, denn Faith ſtand in eine Roſe der Sommerfreude verwandelt am Tiſche.

„Mutter!“ rief ſie, „der Brief kommt von der See — von der Hälfte des Weges.“

„Von der See! von der Hälfte des Weges!“ wiederholte ihre Mutter. „Kind, was ſchwatzeſt Du? Du willſt doch nicht ſagen, Mr. Linden habe es möglich gemacht, einen Brief hierher zurückſchwimmen zu laſſen?“

Faith hörte kaum. Eine Minute lang ſtand ſie da mit Augen, wie Mr. Motley ſie ſo graphiſch geſchildert, erbrach das Siegel mit eiligen Fingern und eilte dann fort.

Digitized by Google

Das Frühstück und Mistreß Derrick warteten — sie warteten lange, ehe Faith wiederkam, um kalt gewordenen Kaffee zu trinken, der nach Nichts als Seeluft schmeckte und deßhalb sehr stärkend war.

Diese stärkende Wirkung hielt den ganzen Tag hindurch aus. Funfzig Mal wenigstens sahen die Mondstrahlen ihrer Augen eine „starke Hand" das Packet über die Meereswogen hinwegschleudern, welche die beiden Dampfer trennten. Der Capitain des „Eisbär" konnte errathen, aber Faith wußte, daß auch ein starkes Herz es gethan hatte. Und als Faith mit ihrer Arbeit fertig war, steckte sie zur Ehre des Tages eine Rose in den Gürtel und setzte sich sehr glücklich zu ihren Büchern nieder. Die Bücher nahmen ihre Aufmerksamkeit sehr in Anspruch, und es war später als gewöhnlich, als sie zum Thee herunterkam, aber Mistreß Derrick war ausgegangen. Dies war weiter nichts Auffälliges. Faith besorgte einige häusliche Verrichtungen und setzte sich dann an das offene Fenster, um zu warten.

Nach einiger Zeit kam ihre Mutter langsam die Straße herab, öffnete und schloß das Pförtchen mit derselben Langsamkeit und kam dann mit ermüdeter und doch aufgeregter Miene die Treppe herauf. In der Vorhalle kam Faith ihr entgegen und küßte sie.

Digitized by Google

„Wo biſt Du geweſen, Mutter? Der Thee iſt längſt fertig!“

„Mein gutes Kind,“ entgegnete Miſtreß Derrick, „wie froh bin ich, daß Du heute Morgen dieſen Brief erhalten haſt.“

Faith lächelte. Sie hatte es allerdings nicht vergeſſen, aber es ließ ſich nicht erwarten, daß die Sache auch Miſtreß Derrick's Erinnerung eben ſo gegenwärtig wäre. Dennoch fühlte ſie beinahe in demſelben Augenblicke, daß ihre Mutter gewiß guten Grund hatte, es zu erwähnen.

„Wo biſt Du denn geweſen, Mutter?“ fragte Faith nochmals.

„Bei Squire Stoutenburgh's,“ entgegnete Mrß. Derrick, indem ſie ſich müde in den Schaukelſtuhl ſetzte. „Sie waren aber alle nicht zu Hauſe — ſie hatten einen Ausflug nach Pequot gemacht. Somit war meine Mühe umſonſt.“

Faith nahm ihr den Hut ab.

„Was wollteſt Du denn bei Squire Stoutenburgh?“ fragte ſie.

„Ich wünſchte ihn zu ſprechen,“ ſagte Miſtreß Derrick. „Squire Deacon war hier, Faith.“

„Wie! Er iſt wieder da? Was will er denn?“

„Wieder hier leben wahrſcheinlich. Er iſt verheirathet — das iſt wenigſtens Eins. Was er hier

Digitized by Google

wollte? — Mein Himmel, die alte Geſchichte, Faith — er will unſer Haus."

„Wünſcht er es denn ſehr, Mutter?"

„Ja wohl, Kind — aber mir iſt es, als könnte ich in Pattaquaſſet in gar keinem andern Hauſe leben. Deßhalb dachte ich, Mr. Stoutenburgh könnte ihn vielleicht wenigſtens bis nächſtes Jahr hinhalten, Faith," ſetzte Miſtreß Derrick hinzu, indem ſie zugleich ein wenig zu lächeln verſuchte.

Faith trug ihrer Mutter den Thee auf und überlegte dabei mancherlei Dinge. Als der Thee vorüber war und Miſtreß Derrick wieder ihren Verrichtungen nachgehen wollte, wagte Faith eine Frage.

„Mutter, was glaubſt Du wohl, was Squire Stoutenburgh thun kann, um uns zu helfen?"

„Das weiß ich ſelbſt nicht recht, Kind; vielleicht kann er Sam Deacon überreden, uns das Haus zu laſſen. Irgendwo müſſen wir doch wohnen. Wenn ich mit ihm ſpreche, ſo nützt dies ſo viel wie Nichts, denn Du weißt, wie halsſtarrig er iſt. Ich werde deßhalb nochmals zu Squire Stoutenburgh gehen."

„Heute Abend, Mutter?"

„Ja, wenigſtens dachte ich dies."

Faith ſetzte die Taſſen zuſammen und ſagte dann:

Digitized by Google

„Mutter, laß mich gehen. Ich glaube, ich kann in dieſer Angelegenheit daſſelbe thun wie Du.“

„Aber Du ſcheinſt mir auch müde zu ſein, mein Kind,“ entgegnete Miſtreß Derrick, obſchon ihr die Worte ihrer Tochter eine Laſt vom Herzen zu nehmen ſchienen.

„Ich müde? Durchaus nicht,“ ſagte Faith. „Ruhe nur aus, Mutter, und ſorge Dich nicht,“ ſetzte ſie hinzu und küßte ſie. „Ich will meinen Hut aufſetzen und werde bald hin und wieder da ſein.“

Das Sommerzwielicht dämmerte bereits, aber Faith wußte, daß ſie einen Heimbegleiter haben würde, und überdies war die Straße zwiſchen den beiden Häuſern dicht bebau't und vollkommen ſicher. Das Abendroth war beinahe verſchwunden, die Sterne ſchimmerten matt oben am blauen Himmel, ein ſanfter Luftzug vom Meere her bewegte die Aeſte und begleitete Faith auf ihrem Gange.

Dieſer Gang war Faith ſehr ſchmerzlich und unangenehm, einfach deßhalb, weil ſie ein Jahr Friſt zu erlangen ſuchen ſollte. Wie ſollte ſie dies machen? Ihr Weg war jedoch klar — ſie mußte es auswirken, wenn ſie konnte.

Trotz dieſes Popanzes ſchritt ſie raſch und mit leichten Tritten die Straße entlang, denn andere Gedanken leiſteten ihr Geſellſchaft und das Bild ihres

Digitized by Google

kleinen fliegenden Packets zuckte immer und immer wieder ihr durch den Sinn.

Endlich erreichte sie Mr. Stoutenburgh's Thor und blieb stehen. Licht schien durch die Mousselingardinen, und als ihr Tritt sich der Hausthür näherte, drang der unwillkommene, unterbrochene Schall von Stimmen und Gelächter hindurch. Ihr Anpochen war eine sehr unnöthige Formalität; eins der Kinder öffnete die Thür und führte Faith sofort in das Theezimmer, wo die Familie versammelt war.

Mistreß Stoutenburgh, die in ihrem leichten Sommeranzuge sehr hübsch aussah, saß zurückgelehnt auf dem Sopha und erklärte, sie sei todtmüde, ohne jedoch hierdurch das Mitleid der Kinder zu erwecken, welche sie seit dem Morgen nicht gesehen hatten. Der Squire selbst ging mit den Händen auf dem Rücken gemächlich auf und ab, indem er zuweilen über die Kinder lachte, zuweilen an ihrem Spiele Theil nahm. Rosenduft erfüllte das Zimmer, und das Lampenlicht konnte die scheidende Gluth des westlichen Horizonts noch nicht überstrahlen.

In diese Gruppe und Atmosphäre führte Linda den Gast mit der einfachen Meldung: „Mutter, es ist Miß Faith."

„Miß Faith!" rief Mistreß Stoutenburgh, indem sie aufsprang und die Kinder fortgehen hieß. „Linda,

Digitized by Google

Du ſollſt ein Stückchen Zucker bekommen! — Meine gute liebe Faith, was machen Sie denn? Und welcher glückliche Gedanke Ihres kleinen Herzens ſchickt Sie heute Abend hierher?"

Faith nahm auf Mrß. Stoutenburgh's Wunſch neben ihr auf dem Sopha Platz und antwortete:

„Wie ich bemerke, haben Sie Ihren Thee noch nicht getrunken. Ich wollte Mr. Stoutenburgh ein wenig bemühen — aber freilich wird es in drei Minuten nicht abgemacht ſein."

„O bitte!" entgegnete der galante Squire, „mich können Sie nie zu lange bemühen, und wenn es drei Jahre wären."

„Aber, Faith," ſagte Miſtreß Stoutenburgh, „da kommt der Thee, und ohne meinen Mann können Sie nicht nach Hauſe gehen, und übrigens weiß ich, daß er durch Nichts mehr befähigt wird, von Geſchäften zu ſprechen, als wenn er vorher Gelegenheit gehabt hat, ſeinen Appetit zu ſtillen."

Faith lachte und ſetzte ſich wieder. Dann nahm ſie auf nochmalige Einladung an dem Theetiſche Platz. Nachdem man unter allerlei Geplauder dieſes leichte Souper eingenommen, begab man ſich in das Geſellſchaftszimmer, in welches die Kinder keinen Zutritt hatten.

„Wenn Sie wünſchen, daß auch ich mich entferne,

Faith," ſagte Miſtreß Stoutenburgh, indem ſie die Lampe zurecht ſtellte und die Gardinen zuzog, „ſo will ich gehen."

„O nein, das wünſche ich durchaus nicht," entgegnete Faith, und fuhr nach einer kurzen Pauſe fort: „Es handelt ſich um eine Angelegenheit meiner Mutter. Squire Deacon iſt wieder da, Mr. Stoutenburgh."

„Ich weiß es," entgegnete der Squire. „Ich hörte es kurz zuvor, ehe Sie kamen. Aber er iſt verheirathet, Miß Faith."

„Das ſtellt ihn noch nicht zufrieden," ſagte Faith, „denn er will unſere Farm haben."

„Der Schurke," ſagte Mr. Stoutenburgh, in gedämpftem, aber nachdrücklichem Tone. „Wahrſcheinlich macht er den alten Anſpruch geltend. Wie ſteht die Sache denn jetzt?"

„Immer noch wie ſonſt, Sir; er hat ein Recht auf das Beſitzthum. Die Hypothek ruht darauf, wir ſind nicht im Stande geweſen, mehr zu bezahlen als die Zinſen, und die geben natürlich einen kleinen Ertrag von der Farm."

Faith ſchwieg. Miſtreß Stoutenburgh verhielt ſich ebenfalls ſtumm und ließ ihre Blicke ängſtlich von Einem zum Andern ſchweifen. Was der Squire

Digitized by Google

bei ſich dachte, ließ ſich aus ſeinen Mienen nicht errathen.

„Ja, ja," ſagte er, „ſo iſt es. Ihr armer Vater lebte nicht lange genug, um mehr als die zweite Zahlung abzutragen. Ich weiß nicht, warum ich ihn arm nenne — jetzt iſt er ja reich genug. Aber Sam Deacon! — allerdings wird der ſich mit dieſem Betrage nicht begnügen. Was gedenkt denn Ihre Mutter zu thun, Miß Faith? — Hat ſie Sam geſprochen? Was ſagt er denn?"

„Er iſt dieſen Nachmittag dageweſen, Sir. Er will das Beſitzthum durchaus haben, ſagt meine Mutter; dieſe aber möchte das alte Haus nicht gern verlaſſen," ſagte Faith langſam. „Er will die Farm haben, aber meine Mutter dachte, wenn Sie, Mr. Stoutenburgh, mit Mr. Deacon ſprechen wollten, ſo ließe er uns vielleicht in dem Hauſe bleiben, — blos in dem Hauſe, ohne etwas Anderes — wenigſtens noch auf ein Jahr. Meine Mutter wünſchte alſo, das Sie mit ihm ſprächen, obſchon ich für meine Perſon nicht glaube, daß es viel helfen wird."

Mr. Stoutenburgh ſtand ſehr energiſch von ſeinem Stuhle auf und ſtellte ſich vor ſie.

„Liebe Miß Faith," ſagte er, „er ſoll es thun. Wenn es Jemand anders wäre, ſo wollte ich mich anheiſchig machen, ihn noch zu etwas mehr zu bewegen,



Digitized by Google

aber Sam muß ſtets irgend Etwas haben, womit er ſich amüſirt, und ich fürchte, daß er dies da nicht ſo koſtſpielig machen kann als das, was er zuletzt verſuchte. Sagen Sie Ihrer Mutter, Miß Faith, ſie ſolle in ihrem Hauſe bleiben, bis ſie lieber in das Ihrige gehen wollen wird. Ich hoffe, daß dies nicht über ein Jahr dauern wird; aber wenn es auch länger dauerte, ſo ſoll ſie jedenfalls bleiben."

„So iſt's recht, Mann," ſagte Miſtreß Stoutenburgh, in die Hände klatſchend.

Ob Faith es auch für recht und gut hielt, war die Frage. Sie dankte nicht einmal Mr. Stoutenburgh für ſeine energiſche Freundlichkeit, ſondern heftete die Augen auf den Boden und ſchwieg. Dennoch ſchien es, als ob ſie noch mehr zu ſagen hätte, denn ſie machte keine Bewegung, um zu gehen. Sie ſaß einige Minuten ganz ſtill, bis ſie endlich ihre Augen wieder zu Mr. Stoutenburgh's Geſichte emporhob und in ernſtem Tone ſagte:

„Meine Mutter wird ſich ſehr freuen, wenn ich ihr dies ſage, Sir."

„Sie ſoll ſich keine Sorge machen. Aber ſagen Sie ihr, liebes Kind," fuhr der Squire fort, indem er in ſeinem Eifer abermals vergaß, auf welchem Terrain er ſich bewegte, „ſagen Sie ihr, ſie ſolle Sam unter keiner Bedingung ſagen, warum ſie in

Digitized by Google

dem Hauſe zu bleiben wünſcht. Wollen Sie das nicht vergeſſen, Miß Faith?"

„Aber ich glaube, das muß er wiſſen — oder es errathen, Mr. Stoutenburgh. Meine Mutter ſagt, ſie könne ſich einmal nicht an den Gedanken gewöhnen, in irgend einem andern Hauſe von Pattaquaſſet zu wohnen."

„Meine liebe Miß Faith," ſagte Mr. Stoutenburgh, „ich meine, ſie ſoll ihm nicht ſagen, warum ſie gerade noch ein Jahr in dem Hauſe zu bleiben wünſcht! Das iſt es, was Sam nicht wiſſen darf. Ich bin allemal ſehr ungeſchickt in der Wahl meiner Worte."

Faith mußte wieder einige Minuten warten, ehe ſie weiter ſprechen konnte. Miſtreß Stoutenburgh ſprach zuerſt, denn der Squire ging auf und ab und zankte ſich ohne Zweifel in Gedanken mit Mr. Deacon.

„Ach, wie freue ich mich!" ſagte ſie mit freundlich funkelnden Augen; „ich fühle mich ſo wohl und glücklich, daß ich weinen könnte, und wenn die Zeit kommt, werde ich es ſicherlich auch thun. Liebe Faith, ſind Sie auch wegen jener andern Angelegenheit jetzt vollkommen beruhigt?"

„Was meinen Sie? Wegen Mr. Deacon?"

„Allerdings," entgegnete Miſtreß Stoutenburgh

Digitized by Google

lachend; „iſt er nicht der Einzige, wegen deſſen Sie unruhig geweſen ſind?“

„Ich bin jetzt nicht unruhig,“ ſagte Faith. „Aber, Mr. Stoutenburgh, wenn Mr. Deacon die Farm wieder zurücknimmt, wem gehört dann das Heu, das Vieh und die Hof- und Ackergeräthſchaften?“

„Alles, was auf dem Grund und Boden ſteht — was darauf wächſ't, bleibt auch bei demſelben. Dagegen gehört Alles, was unter Dach ſich befindet und beweglich iſt — Ihnen.“

„Dann iſt alſo das Heu in der Scheune unſer?“

„Alles, was in der Scheune iſt.“

„In der Scheune iſt ziemlich viel,“ ſagte Faith, deren Züge ſich aufheiterten. „Sie wiſſen, die Heu-Ernte war heuer eine ziemlich zeitige, unſere Wieſen liegen gut nach der Sonne und ein großer Theil des Heues iſt herein. Mr. Deacon wird wahrſcheinlich einen Miethzins für das Haus haben wollen, und ich glaube, das Heu wird ausreichen, um ihn zu bezahlen, wenn er auch viel verlangen ſollte. Meine Kühe kann ich natürlich nicht verkaufen,“ ſetzte ſie ein wenig lachend hinzu.

Ihre beiden Freunde — der Squire, der vor ihr ſtand, und ſeine Frau, die auf dem Sopha ſaß — ſahen erſt ſie und dann einander an.

Digitized by Google

„Mein liebes Kind," hob der Squire an, „ich möchte eine Frage an Sie richten; ehe ich dies aber thue, muß ich Ihnen ſagen — was Sie vielleicht nicht wiſſen — nämlich, welches Recht ich — "

„O ſchweig', Mann!" rief Miſtreß Stoutenburgh; „gewiß ſtehſt Du im Begriffe, etwas Entſetzliches zu ſagen."

„Nein, durchaus nicht," ſagte der Squire. „Jetzt weiß ich, was ich zu ſagen habe und wie weit ich damit gehen kann. Ich wollte Ihnen blos ſagen, Miß Faith, daß ich Ihr förmlich ernannter Vormund bin — und wenn ich daher Fragen thue, ſo werden Sie verſtehen, warum."

Faith ſah ihn erröthend, verwundernd und zweifelnd an.

„Davon habe ich ja noch nie Etwas gehört, Sir," ſagte ſie.

„Du ſollteſt nicht ſagen, förmlich," ſagte die Frau des Squire, „Faith wird ſonſt glauben, ſie ſtehe unter Deiner Aufſicht."

„Geſetzmäßig darf ich nicht ſagen," entgegnete der Squire, „und ich habe es auch nicht geſagt. Nein, unter meiner Aufſicht ſteht ſie nicht. Ich meine blos, Miß Faith," ſagte er, ſich zu ihr wendend, „daß ich beauftragt bin, Ihr Intereſſe wahrzunehmen,

Digitized by Google

bis dies von Jemandem geschehen wird, der dazu mehr Befähigung besitzt als ich."

„So ist's gut — gehe nicht weiter!" rief Mistreß Stoutenburgh.

„In dieser Richtung wenigstens nicht," sagte der Squire. „Also, Miß Faith, wenn Sam Deacon sich nun einmal auf diese Weise amüsiren will, wie ich sagte, was werden Sie thun? Bringt die Farm durchschnittlich so viel ein als das Haus kostet?"

Faith wunderte sich über sich selbst, daß es ihr in diesem Augenblicke gelang, die zwei Bestandtheile ihrer Natur genugsam zu trennen, um praktisch zu sein, aber sie antwortete: „Wir haben jedes Jahr die Zinsen für die Hypothek bezahlen können, Sir; das ist aber auch Alles. Sparen haben wir Nichts gekonnt."

Der Squire ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab und blieb dann wieder vor ihr stehen.

„Liebe Faith," sagte er, „Sie können jetzt nicht genau sagen, von welcher Art Ihre Pläne sein werden, und deßhalb will ich Sie auch heute Abend nicht weiter ausfragen; ich ersuche Sie blos, mich mit Sam Deacon und dem neuen Pächter und dem Heu und allem Andern machen zu lassen, was ich für gut finde. Wenn Sie übrigens Geld brauchen, so stehe ich stets zu Diensten."

Digitized by Google

Faith ſah ihn mit einem Blicke an, wie er nur aus ſolchen Augen kommen konnte, und antwortete:

„Nein, Sir — wenn das Heu ſo viel einträgt als nöthig iſt, um den Miethzins zu bezahlen, ſo brauche ich Nichts weiter. Mutter und ich kommen ſehr gut durch. Wir werden Ihnen aber ſehr verbunden ſein, wenn Sie mit Mr. Deacon und wegen des Heues das Nöthige beſorgen wollen. Mit dem Uebrigen kann ich, glaube ich, recht wohl allein zu Stande kommen. Ich werde die Kühe behalten und Butter machen," ſetzte ſie mit lachendem Blicke hinzu.

„Miß Faith," ſagte der Squire, „es iſt doppelt unnöthig, daß Sie etwas mehr thun als Sie bis jetzt gethan haben. Jedermann weiß, daß dies genug iſt. Erſtens ſind Sie Ihres Vaters Kind. Und weiter brauche ich Nichts zu ſagen, ſo lange meine Börſe nicht an beiden Enden ein Loch bekommt. Zweitens ſind Sie mir von einem gewiſſen Jemand auf eine Weiſe empfohlen, über die ich mich nicht weiter auszuſprechen brauche. Wenn ich Ihnen ſeinen Brief zeigen dürfte, Miß Faith, ſo würden Sie ganz meiner Meinung ſein. „Ich ſoll für Sie ſorgen, wie er ſelbſt thun würde," damit iſt Alles geſagt, und wenn ich auch dieſer Inſtruction vielleicht nicht zur Hälfte genügen kann, ſo iſt dies kein Grund, daß ich es nicht wenigſtens zum vierten Theil ermögliche."

Digitized by Google

Nachdem noch einige Zeit auf dieſe Weiſe hin und her geſprochen worden, und Faith über ihre Zukunft vollſtändig beruhigt worden war, ſagte ſie Miſtreß Stoutenburgh liebreich gute Nacht und wanderte dann an dem Arme des Squire nach Hauſe.

Ende des fünften Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google

In unterzeichneter Verlagshandlung sind erschienen:

# Europäische Bibliothek.

## Neunte Serie.

1—3. **Smith,** So kommt man unter die Haube oder Abenteuer einer Dame auf der Suche nach einem guten Ehemanne. 3 Bde. cpl.

4. **Lubojatzky,** Daria die Tochter des Zigeuners. cpl.

5. **Alex. Dumas,** Aus der Verbannung. 6. Bd.

6. 7. **A. Dumas,** Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Die Gräfin v. Charny. 24. u. 25. Bd.)

8. **C. F. Nidderstad,** Der Fürst. 7. (letzter) Bd.

9. 10. **A. Dumas,** Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 9. u 10. Bd.

11—14. **Marq. v. Foudras,** Die Rächernacht. Eine Geschichte unsrer Zeit. 4 Bde. cpl.

15—17. **C. F. Nidderstad,** Die Schicksalsschläge. Roman aus dem Schwedischen vom Verf. des „Pilgrim". 3 Bde. cpl.

18—21. **C. A. Schweigerd,** Aus der alten Zeit. Historische u. biographische Skizzen. Beiträge zur Zeit- u. Sittengeschichte früherer Tage, historische Curiositäten ꝛc. 4 Bde. cpl.

22. 23. **Bulwer, Pisistratus Caxton,** Mein Roman. 8. u. 9. Bd.

24. **Die Glücksritter.** Eine Zeichnung v. W. — Aus dem Schwedischen. 1 Bd. cpl.

25. 26. **Schwedische Skizzen.** Von Frau S. v S. . . . I. Die Schutzlosen. II. Die Verleumdung. 2 Bde. cpl.

27. **Julie v. Großmann,** Kl. Original-Romane. 2. (letzter) Bd. cpl.

28. 29. **A. Dumas,** Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Die Gräfin v. Charny. 26. u. 27. Bd.)

30. 31. **A. Dumas,** Denkwürdigk. aus meinem Leben. 11. u. 12. Bd.

32. 33. **Liebe u. Ehrgeiz.** Vom Verf. des „Rockingham". 2 Bde. cpl.

34. **Bulwer, Pisistratus Caxton,** Mein Roman. 10. Bd.

35—43. **W. F. Palmblad,** Aurora Königsmark u. ihre Familie. Zeitbilder aus dem siebzehnten u. achtzehnten Jahrhundert. 9 Bde. cpl.

44. 45. **Bulwer, Pisistratus Caxton,** Mein Roman. 11. u. 12. Bd.

46. 47. **Angus B. Reach,** Clement Lorimer, oder das Buch mit den eisernen Haspen. 2 Bde. cpl.

48—50. **Victor Cousin,** Das Leben der Frau v. Longueville. 1.—3. Bd.

51—54. **M. Thackeray,** Geschichte des Henry Esmond, ehemaligen Obersten im Dienste Ihrer Majestät der Königin Anna. Von ihm selbst geschrieben. 4 Bde. cpl.

55. **Bulwer, Pisistratus Caxton,** Mein Roman. 13. (letzter) Bd.

56—58. Die feine Welt von Gothenburg. 2.—4. Bd.

59. **A. Dumas,** Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Gräfin v. Charny.) 28. Bd.

60. **Victor Cousin,** Das Leben der Frau v. Longueville. 4. (letzt.) Bd.

61. 62. **A. Dumas, Denkwürdigkeiten** eines Arztes. (Die Gräfin v. Charny. 29. u. 30. Bd.)

63—68. Die feine Welt von Gothenburg. 5.—10 (letzter) Bd.

69. 70. **A. Dumas,** Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 13. 14. Bd.

71—75. **Mrs. Crowe,** Susanne Hopley oder Abenteuer eines Dienstmädchens. 5 Bde. cpl.

76—79. **Lorenzo Benoni.** Scenen aus dem Leben e. Italieners. 4 Bde. cpl.

80—86. **Fr. Lubojatzky,** Erzählungen. 7 Bde.

87. **M. Goldschmidt,** Heimathlos. 1. Bd.

88—90. **A. Dumas,** Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 15.—17. Bd.

91—94. **Mrs. Crowe,** Lilly Dawson, oder das Gasthaus zum schwarzen Jäger. 4 Bde. cpl.

95. **Carlén,** Binnen 6 Wochen. 1 Bd. cpl.

96—100. **Mrs. Crowe,** Linny Lockwood, oder das Leben einer Vielgeprüften. 1.—5. Bd.

Digitized by Google

## Zehnte Serie.

1. **M. Goldschmidt**, Heimathlos. 2. Bd.
2. **Charles Dickens**, Schwere Zeiten. Ein Roman. 1. Bd.
3—5. **A. Pendennis (Thackeray)**, Die Newcomes. 1.—3. Bd.
6. **M. Goldschmidt**, Heimathlos. 3. Bd.
7. **Charles Dickens**, Schwere Zeiten. Ein Roman. 2. Bd.
8. **Mrs. Crowe**, Linny Lockwood, oder das Leben einer Vielgeprüften. 6. Bd.
9. 10. **Charles Dickens**, Schwere Zeiten. Ein Roman. 3. u. 4. Bd.
11. **A. Dumas**, Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Die Gräfin von Charny.) 31. Bd.
12. 13. **A. Dumas**, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 18. u. 19. Bd.
14. 15. **A. Dumas**, Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Die Gräfin von Charny.) 32. u. 33. Bd.
16—18. **Mrs. Crowe**, Die Nixen. Romant. Erzählung. 3 Bde.
19. 20. **A. Dumas**, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 20. u. 21. Bd.
21. **A. Dumas**, Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Die Gräfin von Charny.) 34. Bd.
22. 23. **A. Pendennis (Thackeray)**, Die Newcomes. 4. u. 5. Bd.
24. **M. Goldschmidt**, Heimathlos. 4. Bd.
25—27. **J. Topelius**, Erzählungen eines alten Feldscheerers. 3 Bde.
28. 29. **A. Dumas**, Denkwürdigkeiten eines Arztes. (Die Gräfin von Charny.) 35. u. 36. Bd.
30—34. **Fr. Lubojatzky**, Neue Erzählungen. 1.—5. Bd.
35—39. **Julia Kavanagh**, Grace Lee. 5 Bde.
40. 41. **A. Pendennis (Thackeray)**, Die Newcomes. 6. u. 7. Bd.
42—46. **Flygare-Carlén**, Ein launisches Weib. 5 Bde.
47—50. **L. Gozlan**, Georg III. 3.—6. Bd.
51—53. **A. Pendennis (Thackeray)**, Die Newcomes. 8—10. Bd.
54—56. **M. Goldschmidt**, Ein Jude. 3 Bde.
57. 58. **Paula Herbst**, Ture Horn. 2 Bde.
59. 60. **Fr. Lubojatzky**, Neue Erzählungen. 6. u. 7. Bd.
61—63. **J. Satori (Neumann)**, Die Geheimnisse von Benebridge Hall. 3 Bde.
64. 65. **Julia Kavanagh**, Rachel Gray. 2 Bde.
66. 67. **Paula Herbst**, Ueberall zu spät. 2 Bde.
68—70. **Das Jagdschloß Hohenstein.** 3 Bde.
71—73. **Capitain Mayne Reid**, Die Buschknaben. 3 Bde.
74—79. **Miß Jane Porter**, Der Herzog von Ripperda. 6 Bde.
80—82. **José de Larra**, Der Doncel. 3 Bde.
83—85. **Francesco Mastriani**, Die Blinde von Sorrent. 3 Bde.
86—91. **Elisabeth Wetherell**, Die Berge des Schatzmc. 6 Bde.
92—98. **Harriet Beecher Stowe**, Dred. 7 Bände.
99. 100. **A. D. van Buren-Schele**, Die Belagerung von Sebastopol. 2 Bde.

## Verlags-Comptoir in Wurzen.

Digitized by Google